

“All authority of any kind, especially in the field of thought and understanding, is the most destructive, evil thing. Leaders destroy the followers and followers destroy the leaders. You have to be your own teacher and your own disciple. You have to question everything that man has accepted as valuable, as necessary.”

Jiddu Krishnamurti

Die Unity-Philosophie

- Gedanken für eine bessere Welt -

Dian The Saint

Prolog

Schon seit grauer Vorzeit führten die Menschen Kriege gegeneinander, unterdrückten jene, die schwächer waren als sie, und entwickelten dabei die aberwitzigsten Gedankenkonstrukte, um das, was sie einander antaten, moralisch vor sich selbst und ihren Mitmenschen rechtfertigen zu können.

Millionenfach wurde getötet, geraubt und geopfert... mal für den allgegenwärtigen Führer, ohne dessen Visionen man sich verloren und hilflos wähnte, mal für das System, dem man als einzigem zutraute, die Zeiten zu überdauern und den eigenen Nachkommen ein besseres Leben zu ermöglichen, mal für religiöse Wahnvorstellungen, die man als bis in alle Ewigkeit gültigen Willen Gottes auffasste.

Sicherlich waren die unzähligen Soldaten, die sich auf den Schlachtfeldern der Vergangenheit für das eine oder andere höhere Ziel in Stücke schießen ließen, nicht immer felsenfest vom Sinn ihrer (selbst-)mörderischen Tätigkeit überzeugt.

Doch letztlich glaubten sie wohl alle daran, dass die Ideale, für die sie stritten, zumindest ein bisschen gerechter und edelmütiger waren als die Ideale der Gegenseite... sonst hätten sie ihre Waffen ja ebensogut auch gleich auf die eigenen Leute richten können.

Blickt man dann allerdings mit einigen Jahrhunderten Abstand auf die Bemühungen des unglückseligen Kanonenfutters zurück, muss man ihnen in der Regel attestieren, dass sie ihr Leben völlig umsonst weggeworfen haben.

Ein Großteil der Regime, in deren Namen sie einst in den Krieg zogen, und die sie damals für das Nonplusultra menschlicher Schöpfungskraft hielten, liegt mittlerweile zerfallen im Staub der Geschichte.

Die ehemals ernstgenommenen Führer wurden zu Comicfiguren, und die allermeisten religiösen Überzeugungen, für die man sich früher so stolz gegenseitig abmassakrierte, gelten heute allerhöchstens noch als Zeichen von Rückständigkeit und Naivität.

Welchen weltpolitischen Einfluss hat die einstige Seemacht Karthago heutzutage?

Wen interessiert es im Deutschland des 21. Jahrhunderts noch, ob seine Nachbarn katholisch oder evangelisch sind?

Und wer nennt seine Kinder heute noch „Adolf“?

In gewisser Weise war fast alles für'n Arsch, wofür man in früheren Zeiten mit wehenden Fahnen in den Tod marschiert ist.

Dennoch stehen die Menschen heute schon wieder bereitwillig an der Heimatfront... diesmal im Namen von Menschenrechten, Demokratie und Freiheit (oder dem, was sie in ihrem beschränkten Denken dafür halten mögen.)

Und obgleich es in der Vergangenheit zahllose vermeintlich unbezwingbare Weltreiche gab, die viele hundert Jahre überdauerten, bis sie schließlich doch von fortschrittlicheren besiegt und in ihre Bestandteile zerlegt wurden, ist der moderne Mensch von heute der festen Überzeugung, dass die wenigen Jahrzehnte, in denen wir nun in einem „Rechtsstaat“ und „sozialer Marktwirtschaft“ leben, Beweis genug dafür seien, dass es sich bei unserem heutigen System um das beste aller möglichen Systeme handeln muss.

Wieder werden in grenzenloser Arroganz jene, die anderer Meinung sind und sich diesem System nicht unterordnen wollen, als „dumm“, „faul“ oder gar „böse“ bezeichnet.

Wieder wird eingesperrt und gefoltert, überwacht und unterdrückt... werden junge Menschen von Kindesbeinen an dazu gedrillt, Opfer für die Gemeinschaft zu erbringen und widerspruchslos den Gesetzen zu gehorchen, die andere in ihrem Namen beschlossen haben. Zwar behauptet man, durchaus seine Lehren aus der Geschichte gezogen zu haben, weil man ja mittlerweile die Macht der Führer beschränkt, die Lebensbedingungen des Einzelnen stark

verbessert und die Rechtsprechung deutlich humaner gestaltet habe, als dies noch zu früheren Zeiten der Fall war.

Auf die Idee, dass es mit Detailverbesserungen allein vielleicht nicht getan ist, weil die Probleme weitaus grundsätzlicherer Natur sind, als dass man sie mal eben durch ein paar neue Kontrollmechanismen und das Umbenennen der Könige in „Volksvertreter“ aus der Welt schaffen könnte, kam man dabei jedoch offensichtlich nicht.

Es scheint, als habe sich die Überzeugung, dass ein einigermaßen zivilisiertes Zusammenleben nur durch Zwang und ausgeklügelte hierarchische Strukturen möglich ist, längst dermaßen in das kollektive Unterbewusstsein der Menschen eingebrannt, dass sie sich eine völlige Abkehr von diesem Ungeist, eine wirklich radikale Neuordnung der Gesellschaft, nicht einmal mehr vorstellen können.

Ein Leben ohne Militär, ohne Schulpflicht, ohne Konkurrenzkampf und Arbeitslosigkeit? „Nein, das ist nicht möglich“, rufen sie alle im Chor. „Utopie! Spinnerei! Gotteslästerung!“ Einen jeden Gedanken daran blockt man sofort ab, verweist auf die gescheiterten Experimente der Vergangenheit (Sozialismus, 68er-Bewegung und Co.), und verteidigt das heute bestehende System als den ultimativen Weg zur Glückseligkeit, zu dem es keinerlei sinnvolle Alternativen gibt... auch, wenn man bei genauerem Nachfragen zähneknirschend zugeben muss, dass längst nicht alles so perfekt läuft, wie man es gerne haben würde.

Aber können Wesen, die nie etwas anderes als eine Welt voller gegenseitigem Misstrauen und allgegenwärtiger staatlicher Reglementierung erlebt haben, überhaupt vernünftig beurteilen, ob es nicht vielleicht doch einen anderen, zivilisierteren Weg geben könnte?

Kann sich ein in einem mehreren Quadratmeter großen Gehege aufgewachsener Gorilla ein Urteil darüber erlauben, ob er im Urwald ein besseres oder ein schlechteres Leben führen würde? Wer weiß, vielleicht hätte er sogar Angst... Angst vor der Ungewissheit, Angst vor der Freiheit und der damit verbundenen Eigenverantwortung.

Eine Angst, die aus seiner Sicht sicherlich verständlich sein mag, für die ihn ein jeder im Dschungel lebende Artgenosse jedoch allerhöchstens bemitleiden und auslachen würde.

Und die Menschen?

Die sitzen in ihrem klimatisierten Käfig mit medialer Non-Stop-Berieselung... beobachten mal interessiert, mal geschockt, mal gleichgültig, was mit den Käfiginsassen um sie herum passiert... regen sich über manche Ungerechtigkeit auf, etwa, wenn es plötzlich weniger zu Fressen gibt als sonst, oder sie von einem ihrer Aufpasser unfreundlich behandelt werden. Doch die längst offenstehende Tür, die sie in die Freiheit führen würde, durchschreiten sie nicht. Ja, viele scheinen sich sogar regelrecht davor zu fürchten und reagieren mit Ignoranz, Unverständnis und manchmal sogar Gewalt auf diejenigen, die versuchen, sie auf die Möglichkeiten eines Neubeginns jenseits der vertrauten Gitterstäbe aufmerksam zu machen.

Um dieser fatalen gesellschaftlichen Entwicklung entgegenzuwirken und all jenen, die tagtäglich unter der Dummheit ihrer Mitmenschen zu leiden haben, einen virtuellen Zufluchtsort zur Verfügung zu stellen, an dem sie sich miteinander austauschen und neue Kraft schöpfen können, wurde im Jahr 2000 das Unity-Projekt ins Leben gerufen.

In den folgenden Kapiteln soll vor allem die dahintersteckende Philosophie erläutert werden. Es soll aufgezeigt werden, wie unglaublich tief die Wurzeln der Probleme sitzen, mit denen sich die Gesellschaft aktuell konfrontiert sieht, und welche Gegenmaßnahmen eingeleitet werden müssten, damit die ohnehin schon prekäre Situation nicht bald völlig außer Kontrolle gerät.

Denn eine Sache ist klar:

Falls angesichts weltweit steigender Bevölkerungszahlen und immer ungerechter werdender sozialer Verhältnisse weiterhin nur halbherzig an den Symptomen dieser Entwicklung herumgedoktert wird, anstatt endlich konsequent die eigentlich schon seit Jahrtausenden

bekannten Ursachen in Angriff zu nehmen, dann ist es nur noch eine Frage der Zeit, bis das gesamte, scheinbar so gut ausgetüftelte Gesellschaftsgebilde genauso in sich zusammenstürzt, wie die vielen gut ausgetüftelten Gebilde zuvor.

Irgendwann gibt es einen großen Knall, und dann wird allenthalben das Geschrei losgehen: „Oh mein Gott, wie konnte es nur so weit kommen?“

„Warum haben unsere Politiker, Sicherheitskräfte und sonstigen Experten bloß so kläglich versagt?“

„Wieso hat uns denn niemand rechtzeitig gewarnt?“

Nicht einmal in der Stunde ihres Untergangs werden die Menschen wahrhaben wollen, dass dieses ganze Unheil weder unangekündigt noch zufällig über sie hereinbricht, sondern im Grunde die einzig logische Folge eines von Generation zu Generation weitervererbten, kollektiven Scheuklappen Denkens ist.

KAPITEL 1 - Der Mensch, das Herdentier

Will man verstehen, wo die Ursachen für die zahllosen Kriege, Diktaturen und Ungerechtigkeiten liegen, unter denen die Menschheit in den letzten paar tausend Jahren zu leiden hatte, so kommt man nicht umhin, sich zunächst einmal genauer mit einer menschlichen Eigenschaft zu befassen, durch die jegliche Form von organisierter Unterdrückung überhaupt erst ermöglicht wird:

Die Rede ist von der Sehnsucht der Menschen nach Führung... nach einer Einzelperson oder Herde, der sie bequem hinterherlaufen können, ohne sich all zu viele eigene Gedanken über die Richtigkeit des eingeschlagenen Weges machen zu müssen.

Nicht umsonst haben sich bei den Religionen mit Christentum und Islam zwei strenge, dogmatische Kulte durchgesetzt, die die Menschen bevormunden und ihnen einen Führer (Gott) vorsetzen, der als einziges Wesen perfekt ist und alle Antworten kennt (auch wenn er diese in seiner typisch unergründlichen Art meist für sich behält.)

Nicht umsonst werden in wirtschaftlich schlechten Zeiten die Rufe nach Politikern lauter, die mit „starker Hand“ regieren.

Und es ist auch kein Zufall, dass sich vor allem junge Menschen immer wieder gern einer im elitären Gewand daherkommenden Subkultur anschließen, die von ihnen ein bestimmtes uniformes Aussehen und Verhalten verlangt, ihnen im Gegenzug aber das gute Gefühl gibt, Teil von etwas ganz Besonderem, und damit auch selber etwas Besonderes, zu sein.

In dieser Hinsicht unterscheidet sich der kleine Pimpf, der damals in die Hitlerjugend gegangen ist und begeistert deren Lieder mitgesungen hat, nicht sonderlich von dem Markenklamotten-tragenden, trendsüchtigen Jugendlichen von heute, der sich völlig unkritisch den Alphatieren seiner Clique oder den Popstars aus dem Fernsehen anpasst.

Doch was ist es, was die Menschen über Generationen hinweg immer wieder aufs Neue dazu treibt, ihre Individualität aufzugeben bzw. sie zumindest bis zu einem gewissen Grad einzuschränken... sich oftmals unkritisch wie ein Schaf in eine von anderen geschaffene Ordnung einzureihen und widerspruchslos deren Gebräuche und Denkweisen zu übernehmen? Zum einen ist dies natürlich die Tatsache, dass man in der Gruppe wesentlich stärker ist als alleine.

Egal ob Skinheads oder junge Straßenschläger mit Migrationshintergrund... wenn man diese Leute einzeln antrifft, sind sie oft armselige, verstockte Würstchen, die nicht einmal einem längeren Blickkontakt mit Passanten standhalten, und außer „ja“ und „nein“ kaum ein vernünftiges Wort herausbringen.

Doch in der Gruppe, im Beisein von einem interessierten Publikum, vor dem sie sich beweisen und wichtig fühlen können, werden sie auf einmal zu coolen, selbstbewussten Siegertypen. Auch, wenn es sich nüchtern betrachtet nur um eine Ansammlung gescheiterter Existenzen handelt, wirken sie doch schon allein durch die zahlenmäßige Überlegenheit auf ihre außenstehenden Mitmenschen einschüchternd und bedrohlich.

Darüber hinaus kann man sich wunderbar in einer solchen Gruppe verstecken... im Übrigen um so besser, je oberflächlicher und austauschbarer die einzelnen Gruppenmitglieder sind. Wer einmal eine Gruppe Glatzen mit Springerstiefeln und Bomberjacken oder einen streng dreinblickenden Trupp Uniformierter an sich vorübermarschieren sah, weiß, wie schwer es ist, diese dressierten Menschenaffen, für die „Individualität“ bloß irgendein ausländisches Schimpfwort zu sein scheint, auseinanderzuhalten.

Aber es ist natürlich nicht nur der Zugewinn an Stärke und der damit verbundenen Sorglosigkeit, der Menschen zu überzeugten Mitgliedern einer größeren Herde macht. Hinzu kommt die (nachvollziehbare und eigentlich auch positive) Sehnsucht nach Wertschätzung, Kameradschaft und zwischenmenschlicher Verbundenheit.

Nicht selten sind die eifrigsten und angepassten Herdentiere ja jene, welche in ihrem bisherigen Lebensumfeld zu wenig echte Zuneigung erfahren haben... sei es in Form von richtigen Freunden, Eltern oder einem verständnisvollen Lebenspartner.

Den Ersatz dafür hoffen sie dann in der Gruppe zu finden. Und dies gelingt ihnen bis zu einem gewissen Grad auch, sind sie doch dort unter ihresgleichen... unter Leuten, die ihre Sprache sprechen, ähnliche Probleme haben und die selben Fehler begehen wie sie.

All dies mag bis jetzt vielleicht sogar eher für das Sich-Einreihen in eine Schulhofgang, religiöse Gemeinschaft, Parteiorganisation oder sonstige wie auch immer geartete Herde sprechen.

Verständlich, dass man gerne unter Gleichgesinnten ist, und dass man sich beschützt und sicher fühlen möchte.

Doch leider hat man, sobald man in einer bestimmten Gruppe Unterschlupf gefunden hat, nicht nur Rechte und Vorteile, sondern eben auch Pflichten. Vor allem natürlich die Pflicht, mitzumachen... etwa, wenn sich die Gruppe entschieden hat, gewisse Dinge zu tun oder zu lassen, wie zum Beispiel andere Gruppenmitglieder auszugrenzen oder Gewalt gegen Außenstehende anzuwenden.

Im schlimmsten Fall werden solche Entscheidungen von einem Führer bzw. Leithammel getroffen, ohne dass der Einzelne in der Gruppe noch irgendeinen besonderen Einfluss darauf hat. Im besten Fall darf der Einzelne demokratisch mitentscheiden, welcher Weg zukünftig eingeschlagen wird... wobei seine Stimme dann ungefähr „Eins geteilt durch die Mitgliederzahl der Herde“ wert ist.

In jedem Fall aber wird man früher oder später dazu gezwungen sein, einzig aufgrund seiner Gruppenzugehörigkeit anders zu handeln, als man dies ohne die Gruppe getan oder vielleicht auch nur in Erwägung gezogen hätte, und wird so ungewollt zum Spielball jener Gruppenmitglieder, welche die unterschwellig immer vorhandenen gruppenspezifischen Prozesse besser für ihre eigenen Zwecke zu nutzen verstehen als andere.

Dass dadurch nicht unbedingt die gutmütigsten, ausgeglichene Persönlichkeiten am Steuer sitzen, sondern meist eher die gierigsten und skrupellosesten einer jeden Herde bestimmen, wo es lang geht, ist da nur logische Konsequenz.

Dieses Prinzip gilt im Übrigen nicht nur bei Jugendcliquen, in denen ja für gewöhnlich derjenige mit dem größten Maul oder den trendigsten Statussymbolen den Ton angibt (was hier noch am ehesten zu verschmerzen sein mag, da die Macht solcher Cliquen begrenzt ist), sondern genauso auch im großen gesellschaftlichen Rahmen.

Wann wird ein Politiker schon mal wegen seiner guten Ideen und seines Charakters gewählt?

Wer jetzt meint, „natürlich, sowas gibt es doch auch“, der sollte sich einmal ganz unvoreingenommen fragen, ob es in der heutigen politischen Landschaft denkbar wäre, dass ein Taubstummer Bundeskanzler wird.

Selbst der größte Befürworter unseres parlamentarischen Systems wird zugeben müssen, dass eine Person, die keine geschickten, manipulativen Reden halten kann, nie an die wichtigsten Machtpositionen im Staat gelangen könnte.

Der Schein ist eben wichtiger als das Sein. Es zählen nicht die Gedanken, die eine Person im Kopf hat, sondern die Worte, die aus seinem Mund kommen, sowie das ganze Brimborium drum herum.

Man könnte auch sagen: Die Kriterien, nach denen die Mitglieder des deutschen Bundestags ausgesucht werden, sind im Prinzip ganz ähnlich wie die, nach denen eine Gruppe Hinterhofgangster ihren Anführer bestimmt. Hauptsache, die Felgen seines Autos glänzen ein bisschen verheißungsvoller als die der anderen, und er ist in der Lage, die nötige Weisheit und Stärke vorzutäuschen, die die übrigen Gruppenmitglieder von ihrem Anführer und Repräsentanten erwarten.

Da stellt sich wirklich die Frage, in wie weit man von einem auf solch oberflächlichen Kriterien basierenden System überhaupt erwarten kann, dass es sozial gerecht ist und nicht nur einigen wenigen Aufschneidern, sondern auch der hinter den Aufschneidern hertrottenden Masse zu Gute kommt.

Nun mag ein unverbesserlicher Optimist an dieser Stelle vielleicht einwenden, dass ja jeder seines eigenen Glückes Schmied ist, und dass heutzutage niemand mehr zur Mitgliedschaft in einer bestimmten Gruppe oder Vereinigung gezwungen wird.

Doch zum einen wird man zur Mitgliedschaft in manchen Gruppen sehr wohl gezwungen (so kann man sich beispielsweise nicht nach Belieben von seiner Staatsangehörigkeit lossagen, auch wenn man nicht beabsichtigt, die Hilfe des Staates in irgendeiner Form in Anspruch zu nehmen), zum anderen steht einem gerade als Kind und Jugendlicher, wo man naturgemäß besonders anfällig für gruppensdynamische Prozesse ist, nur eine sehr begrenzte Auswahl an Gruppen zur Verfügung.

Junge Menschen können sich die Schule bzw. Klasse, in die sie gesteckt werden, ebensowenig aussuchen wie ihre Familie... und wenn jene beispielsweise aus religiösen Fanatikern besteht, sind die Kinder mit hoher Wahrscheinlichkeit mindestens so lange überzeugte Anhänger dieses Glaubens, bis sie irgendwann aus eigenem Antrieb heraus die Kraft finden, sich davon loszusagen.

Und auch in ihrer Freizeit haben Heranwachsende, welche ja kaum mobil und bei allen Entscheidungen auf die Gnade ihrer Erziehungsberechtigten angewiesen sind, nicht gerade die freie Auswahl zwischen tausend verschiedenen Freundeskreisen, denen sie sich anschließen könnten, sondern müssen eben das Beste aus den wenigen Möglichkeiten machen, die ihnen das Schicksal in ihrer unmittelbaren Umgebung zur Verfügung gestellt hat.

Kein Wunder also, dass sich so mancher Jugendlicher ehe er sich versieht in schlechter, ungesunder Gesellschaft wiederfindet. Und wenn man erst einmal in ein bestimmtes Umfeld hineingerutscht ist, hat es sich ziemlich schnell, dass man dort auch in eine von anderen festgelegte Richtung umgelenkt wird... was gerade bei leicht beeinflussbaren Heranwachsenden nachhaltige Schäden (vor allem an der eigenen Persönlichkeit) verursachen kann.

Der Mensch ist eben nicht nur ein Herden-, sondern vor allem auch ein Gewohnheitstier. Er vermag sich selbst an die haarsträubendsten Lebensumstände zu gewöhnen, sofern er nur konsequent genug davon abgehalten wird, sich ernsthaft mit möglichen Alternativen auseinanderzusetzen.

Erzählt man jungen Menschen beispielsweise nur lange genug, dass der Sinn ihrer Existenz vor allem darin besteht, gute Noten zu schreiben und bedingungslos Leistung zu erbringen, werden das die meisten von ihnen über kurz oder lang auch verinnerlichen, und fortan wie ein auf Karriere programmierter Roboter durch ihr Leben walzen, ohne Rücksicht darauf zu nehmen, was rechts und links von ihnen passiert.

Mehr noch... man kann wohl getrost davon ausgehen, dass die Beeinflussbarkeit noch viel weiter reicht.

Zur Verdeutlichung ein kleines Gedankenspiel:

Heute ist ein Großteil der heranwachsenden jungen Menschen heterosexuell veranlagt. Doch angenommen, sie würden in einer Gesellschaft aufwachsen, in der nur künstlich befruchtet wird und es als abartig gilt, sexuellen Kontakt zu einem Mitglied des anderen Geschlechts zu haben... in der ihnen von klein auf, im Fernsehen, der Familie und auf der Straße, nur das Zusammenleben von gleichgeschlechtlichen Paaren schmackhaft gemacht und vorgelebt werden würde...

Wir hätten in der Bevölkerung vermutlich achtzig oder neunzig Prozent überzeugte Schwule und Lesben (sowie jede Menge Heterosexuelle, die ihre Neigung nur klammheimlich ausleben würden, aus Angst, aufgrund ihrer sexuellen Vorlieben von der konservativen Gesellschaft ausgegrenzt und für krank gehalten zu werden.)

Zugegebenermaßen eine provokante These, die sicherlich manch überzeugten Hetero zu vehementem Widerspruch animieren dürfte.

Aber wenn man aus jungen Menschen allein dadurch, dass sie in einer anderen Zeit und unter dem Einfluss anderer Wertvorstellungen groß werden, entweder party-feiernde Friedensaktivisten oder brutale Killermaschinen machen kann... was ist dann überhaupt noch unmöglich?

Oder waren diejenigen, die im Dritten Reich begeistert für ihren Führer gekämpft und gemordet haben, etwa eine Generation blutiger Bestien?

Nein. Sie waren ganz normale junge Menschen, die nur eben das Pech hatten, in einem massiv gestörten Umfeld großgeworden zu sein.

Wir alle sind in viel größerem Maße das Produkt unserer Erziehung und der Erfahrungen, die wir in den ersten beiden Lebensjahrzehnten machen, als wir uns das gemeinhin eingestehen wollen.

Im Grunde wird jeder Mensch von Kindesbeinen an umgepolt, verändert und manipuliert... was vom Prinzip her in unserer heutigen Gesellschaft kein bisschen anders ist als damals zu Adolfs Zeiten. Geändert hat sich eigentlich nur das angestrebte Ziel und die pädagogische Durchführung dieser Manipulation.

Natürlich ist der Gedanke daran, ein nahezu beliebig verformbares Opfer der Zustände zu sein, in die man hineingeboren wurde, zunächst einmal alles andere als angenehm.

Doch die beständig auf einen jeden von uns einwirkenden Manipulationsversuche (durch welche Gruppen oder Einzelpersonen auch immer) zu erkennen und ihnen zu widerstehen, ist nunmal der entscheidende Schritt weg vom dummen Herdentier, hin zu einem eigenständigen Individuum, das zwar durchaus die Nähe anderer Menschen zu schätzen weiß, nicht aber deren Versuche, aus ihm etwas anderes zu machen, als es eigentlich ist.

Nur, wenn die Menschen begreifen, dass das, was sie zu sein glauben, oft nicht im Geringsten ihrem wahren Ich entspricht, sondern nur ihre Reaktion auf die Aktionen anderer darstellt, mit denen sie im Lauf ihres Lebens konfrontiert wurden... nur dann können sie auch das ihnen von außen aufgezwungene falsche Ich ablegen und sich auf die Suche nach dem begeben, was sie wirklich sind.

KAPITEL 2 - Erziehung und Schule

In den ersten paar Jahren seines Daseins besteht die Lebensrealität eines jungen Menschen vornehmlich aus der elterlichen Wohnung, den Worten und Handlungen seiner Erziehungsberechtigten, seinem Spielzeug, einigen wenigen vertrauten Personen aus der Nachbarschaft, und der unmittelbaren Umgebung seines Heimatortes.

Eine kleine, überschaubare Welt also, die ihm durch seine kindlichen Augen betrachtet nichts desto trotz riesig erscheinen wird, und in der schon die geringsten Anlässe, wie beispielsweise eine ungerechtfertigte Schelte oder sonstiges asoziales Verhalten der Erwachsenen, verheerende Auswirkungen auf seine weitere seelische Entwicklung haben können.

Läuft es gut (was leider nicht sehr wahrscheinlich ist), dann sind sich seine Eltern der enormen moralischen Verantwortung bewusst, die sie durch den Zeugungsakt für das Leben ihres Kindes übernommen haben, und dazu in der Lage, zwischen ihren eigenen, egoistischen Interessen und dem Wohl ihres Kindes zu unterscheiden.

Solche Eltern, die ihrem Nachwuchs ein guter Freund sein wollen und ihm unterstützend dabei zur Seite stehen, sich in dieser komplizierten Welt zurechtzufinden, anstatt ihm nur das eigene beschränkte Weltbild aufzuzwingen, sind ein wahrer Segen für jedes Kind, und tragen schon mal einen wichtigen Teil dazu bei, dass aus ihm später kein willenlos der Masse folgendes Herdentier wird, sondern eine echte Persönlichkeit mit eigenem Willen und eigenständigen, individuellen Ansichten.

Doch nur zu oft werden die heranwachsenden Menschlein bereits in frühester Kindheit in eine falsche Richtung gelenkt... sei es, weil ihre Erziehungsberechtigten noch nicht einmal für sich selbst den richtigen Weg gefunden haben, oder weil sie in unvergleichlicher Arroganz mehr über die Bestimmung ihres Kindes zu wissen glauben, als ihr Kind selber.

Das größte Übel dürften dabei zweifellos diejenigen Eltern sein, die ihren Nachwuchs ständig mit Verboten, Drohungen und Pflichten konfrontieren... womöglich auch noch, ohne überhaupt einen für das Kind nachvollziehbaren Grund dafür zu nennen.

Gemacht bzw. unterlassen werden muss eine Sache einzig und allein deshalb, weil die Eltern oder andere Erwachsene dies für richtig erachten.

So ist es zum Beispiel in den allermeisten Familien Brauch, die Kinder jeden Abend zur selben Uhrzeit ins Bett zu schicken... ganz egal, ob diese nun gerade müde sind oder nicht. Einfach nur, damit sie lernen, sich an bestimmte vorgegebene Regeln zu halten (und wohl auch, damit die gestressten Erwachsenen wenigstens ein paar Stunden Ruhe vor ihren Plagen haben.)

Doch wer glaubt, seinem Nachwuchs durch preußische Disziplin in der Erziehung einen Gefallen zu tun, irrt gewaltig... denn Kinder, die unter solchen Bedingungen aufwachsen, haben es später doppelt schwer, nicht zum obrigkeitshörigen Lemming zu werden, der manche Dinge schon allein deshalb für richtig hält, weil sie in der Zeitung stehen oder in einem Gesetz so vorgeschrieben sind.

Wohin das im schlimmsten Fall führen kann, hat man ja nicht zuletzt während der Nazizeit gesehen...

Die Zusammenhänge zwischen dem militärisch-strengen Erziehungsstil im Kaiserreich und der Weimarer Republik, und dem späteren Gieren der Deutschen nach einem starken Führer, der ihnen die Marschrichtung vorgab, sind jedenfalls mehr als offensichtlich.

Und so müssen sich die überzeugten Verfechter konservativer Erziehungsmethoden schon die Frage gefallen lassen, ob so etwas wie der Zweite Weltkrieg oder der Holocaust rein logistisch überhaupt möglich gewesen wäre, wenn die Eltern ihre Kinder damals nicht zu willenlosen Robotern erzogen hätten, die auf Kommando still, pünktlich und gehorsam sind,

sondern zu unangepassten Individualisten, die sich von niemandem widerstandslos ins Bett oder sonstwohin schicken lassen.

Doch die Konservativen verdrehen diese unbequeme Wahrheit gerne, indem sie darauf verweisen, dass sie ihrem Nachwuchs ja nicht nur Disziplin und Opferbereitschaft einprügeln, sondern eben auch viele positive Werte, wie Anstand, Nächstenliebe und Verantwortungsgefühl.

Die Frage ist nur: Kann ein dressierte Zirkuspferd, das auf Kommando seines Herrn mehrmals mit der Hufe schlägt, wirklich rechnen, oder ruft es nur bestimmte Verhaltensmuster ab, die durch jahrelanges Training in ihm abgespeichert worden sind?

Es mag vielleicht eine gute Show abliefern... aber letztlich käme doch keiner auf die Idee, ihm die Buchhaltung einer Firma zu übertragen, weil das angeblich so kluge Tier im Grunde gar nicht weiß, was es da tut. Es hat ja alles nur auswendig gelernt.

Und genau so verhält es sich auch mit jenen, die durch die kompromisslose Strenge ihrer Eltern auf den „moralisch richtigen“ Weg gebracht wurden.

Sie mögen noch so edel und selbstbewusst auftreten, letztlich ist das alles nur eine billige Zirkusshow, weil sie ihre Lebensweise eben nicht durch eigene, innere Einsicht angenommen haben, sondern allein deshalb, weil man es ihnen so eingetrichtert hat... und zwar auf die selbe Weise, wie man ihnen auch jede beliebige andere Ideologie hätte eintrichtern können, so lange das Zuckerbrot nur süß und die Peitsche hart genug dafür ist.

Nichtsdestotrotz benötigen Kinder natürlich ein gesundes Maß an Beistand und Anleitung, um sich in der komplizierten Welt, in die sie hineingeboren wurden, später auch einmal alleine zurechtzufinden.

Schenkt man einem jungen Menschen nämlich zu wenig Zuneigung und Aufmerksamkeit, wird er sich diese Dinge über kurz oder lang irgendwo anders suchen... dann vielleicht in schlechter Gesellschaft oder schlechten Fantasien.

Eltern, die dabei tatenlos zusehen und ihr Kind mit seinen zahlreichen Sorgen alleine lassen, sind daher auch nicht viel besser als jene, die den Willen ihrer Kinder eigenhändig brechen. Sie machen sich zwar nicht der direkten, vorsätzlichen Manipulation, aber doch zumindest der „unterlassenen Hilfeleistung“ schuldig.

Schließlich ist das Elternhaus bei weitem nicht die einzige Kraft, die auf die jungen, noch unvergifteten Kinderherzen einwirkt.

Da wäre beispielsweise eine verlogene Medienlandschaft zu nennen, Fernsehsender und Zeitungen, die so tun, als würden sie die Menschen objektiv und völlig uneigennützig informieren, obwohl sie letztlich doch nur an deren Geld wollen...

Eine Industrie, die mit allen möglichen Psychotricks Abnehmer für ihren überbeuerten Plastikmüll sucht...

Hirnlose Proleten, die überall dort, wo sich junge Leute aufhalten, darum buhlen, bewundert zu werden, indem sie ihr eigentlich zutiefst asoziales Verhalten als „Coolness“ verkaufen...

Religiöse und politische Organisationen, die schon Kinder und Jugendliche mit dem Versprechen von Spaß und Kameradschaft ködern, um sie vor den eigenen dreckigen Karren zu spannen...

Und dann sind da ja noch ihre ebenfalls all diesen Einflüssen ausgesetzten Altersgenossen, die wie ein Multiplikator wirken und den Druck auf jeden einzelnen Heranwachsenden, bei der einen oder anderen Dummheit mitzumachen, nur noch weiter in die Höhe treiben.

Die weitaus größte Gefahr für die geistige Gesundheit eines Kindes geht allerdings ironischerweise von einer Institution aus, die sich eigentlich damit brüstet, junge Menschen zu bilden und für die schwierigen Anforderungen des Lebens stark machen zu wollen.

Die Rede ist von der Schule... jener staatlichen Gehirnwäsche-Einrichtung, in der kleine Einzelkämpfer und Trotzköpfe notfalls mit Gewalt „sozialisiert“, sprich: zu funktionierenden Mitgliedern der Erwachsenen-Gemeinschaft umgeformt werden sollen.

Dies gelingt ihr um so überzeugender, je weniger der einzelne Bürger die Bemühungen des Staates, den freien Willen des Nachwuchses zu brechen, in Frage stellt.

Und ernsthaft in Frage gestellt wird der Zustand, dass sich Kinder Tag für Tag oftmals gegen ihren Willen zur Schule quälen müssen, heutzutage von so gut wie niemandem mehr.

Die Schulpflicht ist längst dermaßen selbstverständlich in unserer Gesellschaft verankert...

man würde wohl eher den Eltern das Recht auf die Erziehung ihrer Kinder oder den Fernsehzuschauern das Recht auf freie Programmwahl aberkennen, als sich auch nur eine Minute mit dem Gedanken auseinanderzusetzen, dass ständiger Anwesenheitszwang und Leistungsdruck in den Köpfen junger Menschen vielleicht weitaus mehr kaputt macht, als mit allem Wissen dieser Welt jemals wieder gekittet werden könnte.

Erinnern wir uns deshalb zunächst einmal daran, weshalb die allgemeine Schulpflicht anno dazumal überhaupt eingeführt worden ist... denn dies geschah nicht etwa aus Nächstenliebe oder aufrichtiger Anteilnahme am Leid der ungebildeten Bevölkerung, sondern in erster Linie, um die Machtansprüche der damaligen gesellschaftlichen Elite abzusichern.

Man wollte die vielen in Armut lebenden und oftmals sich selbst überlassenen Kinder von der Straße holen, weil man erkannt hatte, dass sich andernfalls kriminelles Potential, rebellisches Gedankengut, und damit der Verlust staatlicher Autorität, immer weiter ausbreiten würden.

Und so begann man schließlich damit, den Nachwuchs mit Strenge und Disziplin zu treuen preußischen Staatsdienern umzuformen, die in jungen Jahren keinen Ärger verursachten und als Erwachsene widerspruchslos dazu bereit waren, sich das mühsam aufgelevelte Hirn für Volk und Vaterland wieder aus dem Schädel schießen zu lassen.

Schule diente also zunächst einmal nur den strategischen Interessen der Obrigkeit.

Da man dies dem ohnehin schon unzufriedenen Volk aber nicht so direkt ins Gesicht sagen wollte, kam man irgendwann mit dem ganzen humanistischen Gefasel daher, wonach die Schule in erster Linie zum Wohl der Kinder da sei, um sie charakterlich zu fördern und ihnen um ihrer selbst Willen eine bessere, glücklichere Zukunft zu ermöglichen.

In Anbetracht der in zutiefst undemokratischen Zeiten liegenden Wurzeln der allgemeinen Schulpflicht muss ein kritischer Blick darauf, ob sich Sinn und Zweck dieser Zwangsmaßnahme bis heute grundlegend geändert haben, allerdings schon gestattet sein.

Auch heute geht es der Schule vor allem darum, die Kinder so zu erziehen, dass sie sich möglichst gut in die bestehenden gesellschaftlichen Strukturen einfügen.

An kleinen Verweigerern, Querulanten und Träumern, die alles ganz anders machen würden als ihre Elterngeneration, hat der Staat verständlicherweise keinerlei Interesse... schließlich will man ja keine zukünftigen Revolutionäre heranzüchten, sondern angepasste Beitragszahler, die sich dafür aufopfern, das marode Staats- und Sozialsystem ihrer Vorfahren auch in den nächsten hundert Jahren noch am Leben zu halten.

Und auch heute noch soll die Schule dazu dienen, die Kinder von der Straße fernzuhalten... angeblich, weil man dem Nachwuchs das echte Leben mit all seinen Gefahren erst dann zumuten möchte, wenn dieser dafür ordentlich gerüstet wurde.

Doch so lange den Schülern dieses Rüstzeug anhand von Drohungen und eiskalter bürokratischer Selektion vermittelt wird, kann man getrost davon ausgehen, dass es hier weniger um gutgemeinte geistige Entwicklungshilfe geht, als vielmehr um eine Konditionierung der übelsten Sorte.

Niemand, der einem Mitmenschen ernsthaft dabei helfen wollte, zu einer eigenständig denkenden, freigeistigen Persönlichkeit zu reifen, käme auf die Idee, jeden einzelnen Schritt

dieses Menschen zu benoten, mit kritischen Kommentaren zu versehen, und ihm dabei nach jeder bestandenen Etappe auch noch zusätzliche Lasten auf den Rücken zu laden. Nein... so geht man höchstens mit einem heranwachsenden Packesel um, dessen seelischer Zustand vernachlässigbar ist, so lange er nur artig seine Funktion erfüllt. Er soll schließlich in erster Linie Muskeln entwickeln und Erfahrung im Tragen von Lasten sammeln, damit er später, wenn er erst einmal ausgewachsen ist, noch viel schwerer beladen werden kann. Man will Kinder und Jugendliche durch die Schule eben nicht nur zwangsweise mit Bildung mästen, sondern vor allem auch ihre Stressresistenz erhöhen... was nichts anderes bedeutet, als den Druck, den man auf sie ausübt, kontinuierlich zu steigern, bis sie sich irgendwann so sehr an die ständige Belastung gewöhnt haben, dass ihnen schon ein minimales Nachlassen des Druckes wie die Erlösung aus jahrelanger Knechtschaft vorkommen wird. Sie werden sich frei fühlen, obwohl sie es gar nicht sind... werden sich nach ihrem Abschluss auf das bevorstehende Berufsleben freuen, weil sie glauben, dass das Schlimmste nun endlich überstanden ist... und ehe sie sich versehen, werden sie völlig vergessen haben, wie sehr sie einst als Schüler unter Hausaufgaben, ungerechten Lehrer oder der wie ein Damoklesschwert über ihnen hängenden Notenvergabe zu leiden hatten.

Ein vielleicht nicht gerade optimales, aber doch zumindest gut funktionierendes System, möchte man meinen.

Allerdings hat die Sache einen gewaltigen Haken... denn zum einen werden dadurch viele junge Menschen, die dem Druck vielleicht sogar standhalten wollen, aber aus welchen Gründen auch immer nicht dazu in der Lage sind, mit jeder schlechten Note ein Stück mehr ins soziale Abseits gedrängt, zum anderen sind viele auch schlichtweg zu stolz, um sich von Fremden große Teile ihrer Jugend stehlen zu lassen.

Sie rebellieren gegen die von ihnen als ungerecht empfundene Welt der Erwachsenen, verweigern die Arbeit, flüchten sich nicht selten in Gewaltexzesse, Drogenmissbrauch oder Suizid. Und es sind längst nicht immer die wertlosesten, unbrauchbarsten Jugendlichen, die auf diese Weise auf den immer stärker werdenden schulischen Druck reagieren.

Ganz im Gegenteil... oftmals sind es einfach jene mit dem ausgeprägtesten Willen. Jene Kämpferaturen, die eigentlich von einer jeden Gesellschaft dringend benötigt werden würden, weil sie anders als viele ihrer gefügig gemachten Altersgenossen noch dazu in der Lage sind, Unrecht instinktiv zu erkennen und nicht jeden Scheiß mit sich machen zu lassen.

Einzig Menschen wie ihnen und ihren Brüdern im Geiste, den Verweigerern, „Schulschwänzern“ und Rebellen der vergangenen Jahrtausende, ist es im Grunde zu verdanken, dass das heutige Bildungs-System überhaupt erst errichtet werden konnte. Hätte die Menschheit in früheren Zeiten hingegen nur aus jenen heute so geschätzten Strebern und angepassten Arschkriechern bestanden, die brav alle Regeln befolgen und immer das tun, was die Alten von ihnen verlangen, würden wir vermutlich heute noch einen muskelbepackten Häuptling mit Bärenmaske auf dem Kopf als Gottheit verehren.

Die Gesellschaft tut sich also wahrlich keinen Gefallen, wenn sie jene, die andere Vorstellungen vom Leben haben als die Generation ihrer Väter, wie Sünder und Verbrecher behandelt und mit immer ausgefeilteren Methoden in die Gemeinschaft der Willigen zurückzuführen versucht.

Denn je besser diese Methoden greifen, desto geringer ist die Chance, dass der fatale Kurs, den die Menschheit in der Vergangenheit eingeschlagen hat, noch rechtzeitig von einer ausreichend großen Anzahl kluger Köpfe erkannt und korrigiert werden wird.

Stattdessen werden sich die seit langem bestehenden sozialen Unterschiede nur noch mehr manifestieren.

Arm und reich, die Gebildeten und die Ungebildeten, die Ja-Sager und die Verweigerer, werden nicht zuletzt dank der völlig überzogenen Bedeutung, die heutzutage einem guten Schulabschluss beigemessen wird, immer weiter auseinanderdriften.

Man sollte meinen, dass angesichts dieser unübersichtlichen Entwicklung bei den gesellschaftlich Verantwortlichen längst sämtliche Alarmglocken schrillen müssten. Sie kennen schließlich die Menschheits-Geschichte genauso gut wie wir... sie wissen, was über kurz oder lang mit Zivilisationen geschieht, die nur noch durch Angst, Karrierismus und gegenseitigen Futterneid zusammengehalten werden. Und doch unternehmen sie nichts, um die Zustände grundlegend zu ändern und auch jenen, die sich mit dem Leistungsdruck partout nicht abfinden wollen bzw. können, genügend Freiräume zur Verwirklichung alternativer Lebensmodelle zuzugestehen.

Sie ändern nichts, weil sie, die ja seit jeher der von der Arbeit anderer profitierenden Oberschicht angehören, auf die tiefen sozialen Gräben und den ständigen Konkurrenzkampf in unserer Gesellschaft regelrecht angewiesen sind... lässt sich doch übermäßiger Luxus auf der einen Seite nur dann garantieren, wenn zum Ausgleich auf der anderen Seite Armut und Mangel (und damit die Bereitschaft, für Geld die letzten Drecksarbeiten zu erledigen) aufrechterhalten werden.

Es liegt also im ureigensten Interesse eines jeden kapitalistischen Systems, eben nicht allen Kindern die gleichen rosigen Zukunftsaussichten zuzugestehen... auch, wenn von der Obrigkeit gebetsmühlenartig immer wieder das Gegenteil behauptet wird.

Daher dürfte es wohl auch bei zukünftigen, von oben verordneten Schulreformen nie eine wirkliche Abkehr vom unmenschlichen Selektionsdenken geben, sondern immer nur halbherzige Versuche, den Aufprall der aus dem sozialen Netz Herausgefallenen zumindest in so weit abzufedern, dass sie hinterher noch problemlos als billige Arbeitssklaven eingesetzt werden können.

Natürlich machen sich aber auch die verantwortlichen Politiker Sorgen angesichts der immer feindseliger werdenden Atmosphäre an vielen Schulen, an denen zwangsweise die unterschiedlichsten sozialen Schichten aufeinandertreffen, die ansonsten kaum noch gesellschaftliche Berührungspunkte miteinander haben.

Schüler, die sich gegenseitig die Jacken abzocken, verbal und körperlich attackieren oder auf dem Schulhof mit Drogen dealen, um ihr dürftiges Taschengeld aufzubessern, sind schließlich selbst dem überzeugtesten Kapitalisten ein bisschen zu viel des kapitalistischen Konkurrenzgedankens.

Und so versucht man, dem Nachwuchs allen durchaus gewollten Unterschieden zum Trotz ein gewisses Wir-Gefühl zu vermitteln.

Ganztagsbetreuung, Projekttag und gemeinschaftliche Ausflüge sollen dazu führen, dass sich die Kinder zu sozialen, zur Teamarbeit fähigen Wesen entwickeln... was ja an sich auch durchaus begrüßenswert wäre. Nur, dass „sozial“ in diesem Zusammenhang leider nicht bedeutet, dass die Kinder sagen könnten: „Ich möchte heute lieber mit meinen Freunden schwimmen gehen, als etwas für die Schule zu lernen!“.

Das soziale Miteinander soll sich vielmehr, wenn es nach dem derzeit vorherrschenden Konsens geht, bevorzugt darin äußern, dass sich die Heranwachsenden problemlos in eine beliebige Gruppe integrieren und die ihnen dort zugewiesenen Aufgaben widerspruchslos erledigen können. Gerne auch, indem sie schwächeren Kameraden unter die Arme greifen oder einmal selbständig die Initiative ergreifen, wenn es das Wohl des Projektes erfordern sollte... sind dies doch alles Eigenschaften, die sich später auch prima im Berufsleben anwenden lassen.

Anstatt dass man also versuchen würde, die wirklich hinter der ansteigenden Jugendgewalt und der zunehmenden sozialen Kälte steckenden Ursachen anzugehen und sowohl die Wirtschaft als auch den Staat auf die Bedürfnisse der heute lebenden Menschen zurechtzuschneiden, soll der Mensch nach den Bedürfnissen von Wirtschaft und Staat

umgeformt werden. Und hierin unterscheidet sich unser Schulsystem dann auch nur noch durch ein kleines Plus an Humanität von dem System zu Nazi- oder DDR-Zeiten. Das dahintersteckende Grundprinzip aber ist bis heute das selbe geblieben, nämlich: Eingliederung des Einzelnen in das große Gesamtkonzept, was der Legende nach dann irgendwann auch wieder jedem Einzelnen zu Gute kommen soll... tatsächlich aber in erster Linie dazu dient, die althergebrachte Ordnung aufrechtzuerhalten und jene, die von dieser Ordnung seit jeher profitieren, weiter zu bereichern.

Um diesen Zustand zu ändern, müsste die Institution „Schule“ radikal verändert, ja eigentlich sogar komplett neu definiert werden.

Schule sollte ein Ort der Begegnung werden, an dem Kinder mit Erwachsenen und Gleichaltrigen in Kontakt treten, neue Freunde finden und alle möglichen nützlichen Fertigkeiten erlernen können. Allerdings nicht, indem man sie dazu zwingt, sondern indem man ihnen die Möglichkeiten dazu zur Verfügung stellt und es ihnen dann selbst überlässt, ob sie sich mit einer bestimmten Sache näher befassen wollen oder nicht.

Kinder sind von Natur aus neugierig... so neugierig, dass sie sich auch ohne ständig die Peitsche im Nacken zu fühlen, für fremde Sprachen, Technik, Geschichte oder Kultur interessieren würden.

Nur eben nicht für all diese Dinge gleichermaßen, nach einem starren, vorgefertigten Stundenplan... und erst recht nicht, wenn sie merken, dass sie von irgendeinem vertrockneten Staatsangestellten dazu gezwungen werden sollen.

Daher müsste sich auch dringend das Erscheinungsbild der Lehrer ändern... weg von der distanzierten, streng nach Dienstplan unterrichtenden Autoritätsperson, hin zu einem geistigen Begleiter, der in gleichem Maße Streetworker wie Wissensvermittler ist, und dessen Rat die Kinder jederzeit in Anspruch nehmen können... bei Problemen zu Hause oder im Freundeskreis ebenso, wie bei Fragen nach der eigenen Zukunft, dem Sinn des Lebens oder ganz allgemein, wenn es darum geht, Wissenslücken zu schließen und neue Interessen zu entwickeln.

Dass ein solcher geistiger Begleiter keine Noten ausstellen, keine Anwesenheitslisten führen oder sonstige Einschüchterungsversuche unternehmen dürfte, ist natürlich klar.

Schließlich benoten Eltern ihre Kinder auch nicht. Freunde benoten sich nicht untereinander.

Ja, ein geistig normaler Mensch käme nicht einmal auf die Idee, seinen Hund zu benoten.

Den Wert eines Wesens, das uns wirklich etwas bedeutet, können wir nicht in Zahlen oder durch ein paar vorgegebene Floskeln ausdrücken.

Trotzdem ist dies an unseren Schulen Alltag... Lehrer, die behaupten, aufrichtig am Wohl ihrer Schüler interessiert zu sein, aber dann deren Qualität mit den selben Methoden ermitteln, mit denen Stiftung Warentest eine Kaffeemaschine oder einen Staubsauger bewertet.

Sicherlich ist das Messen der Leistung eines Menschen nicht per se ein Unding.

Wer es spannend findet, seine Leistungsfähigkeit in Zahlen präsentiert zu bekommen, um sie etwa bei sportlichen Wettkämpfen mit der Leistung der Mitschüler und Freunde vergleichen zu können, dem sollen diese Vergleichsmöglichkeiten natürlich auch weiterhin zur Verfügung stehen.

Aber eben nur auf expliziten Wunsch des Schülers. Nicht zwangsweise, nicht für Fächer, die man eigentlich hasst, in denen man im Grunde gar keine besondere Qualifikation erlangen möchte... und vor allem nicht, wenn die gesamte zukünftige Existenz eines Menschen von solchen auf Zwang basierenden Leistungsüberprüfungen abhängt.

Schule darf nicht länger ein als Hort der Menschlichkeit getarntes Rekrutierungsbüro sein, von dem Wirtschaft und Staatsapparat immer neuen bereits vorgeschliffenen, gehorsamen Nachwuchs beziehen.

Statt einen jungen Menschen möglichst präzise ins Berufsleben zu schleusen, sollte vielmehr Wert darauf gelegt werden, dass die Schüler mit Hilfe ihrer Lehrer und Mitschüler zu charakterstarken Individuen heranreifen, die in der Lage sind, sich selbst und ihre Umgebung kritisch zu hinterfragen... die etwaige Manipulationsversuche, ganz gleich, von welchen gesellschaftlichen Instanzen diese auch ausgehen mögen, schon im Ansatz durchschauen und abwehren können, und die vor allen Dingen auch dazu fähig sind, entschieden „NEIN!“ zu sagen, falls ihnen eine bestimmte Sache all zu sehr gegen den Strich geht.

Wenn sich wirklich jemals etwas Grundlegendes ändern soll auf dieser Welt, muss dem freien Willen eines Menschen ein höherer Stellenwert beigemessen werden als jeglicher antrainierten Fachkompetenz.

Und das selbst auf die Gefahr hin, dass der eine oder andere Schüler absolut keine Motivation zeigt, sich beispielsweise mit komplexen mathematischen Gleichungen zu beschäftigen... ist es doch im Zweifelsfall ungleich sinnvoller, einen mathematisch wenig gebildeten, aber innerlich ausgeglichenen Menschen auf die Gesellschaft loszulassen, als ein durch Schulstress und Konkurrenzkampf seelisch kaputtgemachtes Rechengenie.

KAPITEL 3 - Arbeit macht unfrei

Ist die Schule dann endlich überstanden, sind die jungen Menschen bereit für den vielzitierten „Ernst des Lebens“.

Oder anders formuliert: Bereit dafür, ungefähr fünfundvierzig Jahre ihres Daseins mindestens zur Hälfte einer Firma, einem Boss, oder einer bestimmten Aufgabe zu verschreiben.

Fünfundvierzig lange Jahre, in denen sie im Winter oft im Dunkeln zur Arbeit gehen müssen, die wenigen hellen Stunden mit Arbeiten beschäftigt sind, und erst dann nach Hause dürfen, wenn es draußen schon längst wieder zu dämmern begonnen hat.

Viele verbringen statistisch gesehen mehr Zeit gemeinsam mit ihren Arbeitskollegen, als sie nach der Arbeit noch für ihre Freunde und Familienangehörige zur Verfügung haben.

Eigentlich eine himmelschreiende Verschwendung kostbarer Lebenszeit... und doch, die meisten murren vielleicht ein bisschen, fügen sich dann aber letztlich und akzeptieren ihr Schicksal als gottgewollt und unabänderlich.

Das eigentlich Absurde daran ist, dass ein Teil der Bevölkerung darüber jammert, dass er jeden Tag früh aufstehen und acht oder gar zehn Stunden arbeiten muss, während ein anderer Teil sogar gerne arbeiten würde, es jedoch überhaupt nicht darf, weil die zur Verfügung stehenden Arbeitsplätze bereits von anderen besetzt sind.

Anstatt dass man nun aber versuchen würde, gemeinsam einen Mittelweg zu finden, so dass jeder nur noch die Hälfte oder ein Drittel zu arbeiten bräuchte, und dafür alle ein geregeltes Einkommen hätten, hat sich im Lauf der Zeit eben jener groteske Wettlauf um die unzureichend vorhandenen Arbeitsmöglichkeiten entwickelt, der nicht nur schon Millionen von Menschen psychisch zerstört haben dürfte, sondern auch über die Jahrhunderte hinweg zu einer fast schon religiösen Überhöhung des Begriffes „Arbeit“ geführt hat.

„Bitte bitte, stellt mich ein!“ kommen jedes Jahr nach Ende ihrer Schulzeit die Bewerber zu den Personalchefs der Firmen gekrochen... festlich gekleidet und mit demutsvoll gesenktem Haupt wie Pilger, die sich von ihrer Wallfahrt zum heiligen Ort des Kapitals die Heilung vom langen Leiden der Verdienstlosigkeit erhoffen.

Ist das nicht Ausdruck eines völlig pervertierten Weltbildes?

Die vor uns liegende Arbeit... nicht länger eine lästige, notwendige Sache, die eben von irgendjemandem erledigt werden sollte, sondern ein Privileg, um das man erst noch mühsam betteln muss?

Profitieren tun davon natürlich in erster Linie die Arbeitgeber, die, anstatt dankbar sein zu müssen, dass es überhaupt jemanden gibt, der sich für ihren Profit die Hände schmutzig machen will, unter den unzähligen Bewerbern genauso kritisch auswählen können wie ein Kunde im Supermarkt an der Fleischtheke. Sie können es sich erlauben, Menschen zu testen, sie mittels eines sogenannten „Praktikums“ eine Weile nahezu umsonst für sich schuften zu lassen, oder ihnen einfach eine Absage zu erteilen, weil ihnen irgendein Detail in deren Lebenslauf nicht gefällt.

Sie sind die Hohepriester einer mächtigen Religion, deren Götter „Wachstum“ und „Fortschritt“ durch nichts in Frage gestellt werden dürfen, da sie im Glauben vieler Menschen der Quell allen Lebens sind... welches sie einem allerdings auch ganz schnell wieder entziehen können, wenn man sich ihren Geboten nicht bedingungslos unterwirft.

Und es gibt genügend Gläubige, in der großen Politik genauso wie im Kleinen, im Elternhaus und der Nachbarschaft, die mit einem teilweise geradezu erschreckenden Fanatismus dafür sorgen, dass dieser materialistische Glaube gehegt, gepflegt und an die nachfolgenden Generationen weitergegeben wird.

So kommen beispielsweise immer wieder, wenn mal eine Zeit lang keine Bäume gefällt und an deren Stelle keine neuen Straßen, Fabrikgebäude oder Kraftwerke gebaut worden sind, Politiker und Wirtschaftssachverständige aus ihren Löchern gekrochen und versuchen, Angst und Schrecken unter den Menschen zu verbreiten.

„Die Wirtschaft wächst nicht mehr!“, „Die Industrie befindet sich in einer schweren Krise!“ oder „Oh mein Gott, eine Rezession! Wir müssen mehr arbeiten, oder wir werden alle sterben!“ heißen einige ihrer beliebtesten Parolen.

Und wenn irgendwann einmal weniger Menschen geboren werden, schreien gleich alle entsetzt auf, dass nun die Renten der Alten nicht mehr bezahlt werden können... anstatt dass sie sich freuen würden, dass die Natur ein paar Menschen weniger ertragen muss, und dass man endlich wieder etwas mehr Platz für die persönliche Entfaltung hat.

Egal ob Umsätze, Gewerbeflächen oder Einwohnerzahlen, alles muss stetig wachsen... immer schneller, immer effizienter. Nur so scheint unser System überhaupt überlebensfähig zu sein.

An dieser Stelle muss man sich doch einmal ausklinken und fragen, ob da nicht etwas ganz Grundsätzliches schief läuft. Wir brauchen immer mehr Jobs, damit die Menschen Arbeit haben und ihren hohen Lebensstandard beibehalten können.

Doch um all diese arbeitenden Menschen später im Alter versorgen zu können, benötigen wir noch mehr junge, arbeitsfähige Menschen... und für die brauchen wir dann erst mal wieder mehr Jobs.

Es ist ein mörderischer Kreislauf, der in erster Linie seiner eigenen Aufrechterhaltung und einigen wenigen, die an diesem System verdienen, dient. Alle anderen sind nur das menschliche Rohmaterial, das diese Maschinerie zum Laufen benötigt.

Doch jene, die sich voller Überzeugung in dieser Maschine abstrampeln und so ihren Teil zu immer mehr Wachstum beitragen, verkennen scheinbar, dass endloses Wachstum auf begrenztem Raum nicht gesund ist und am Ende zwangsläufig zum Kollaps führen muss.

Wie ein Tumor, der sich immer weiter vergrößert, dafür immer mehr Energie benötigt, und am Ende zusammen mit dem von ihm befallenen Gewebe abstirbt... genauso wird auch das kapitalistische System irgendwann mit dem Ende der Zivilisation, das es selbst eingeleitet hat, absterben.

Es sei denn, die Menschen kapieren rechtzeitig, dass diese Rechnung, die ihnen die sogenannten Fachleute tagtäglich präsentieren, gar nicht aufgehen kann... dass es unsinnig ist, immer neue Landstriche der Natur zu entreißen, während andererseits die Bevölkerung

rückläufig ist, und dass ein höheres Bruttosozialprodukt nicht automatisch auch zu einer höheren Lebensqualität führt.

Wer allerdings schon in der Schule über Jahre hinweg „liebevoll“ darauf vorbereitet wurde, einen Großteil des Tages widerstandslos dem System zu opfern, dem wird diese Art der Lebensgestaltung im Erwachsenenalter vermutlich längst in Fleisch und Blut übergegangen sein... ganz egal, wie sehr er als Kind auch darüber geflucht haben mag, morgens aufstehen und zur Schule gehen zu müssen. Der Mensch ist eben, wie bereits erwähnt, ein sehr anpassungsfähiges Wesen.

Und doch, irgendetwas wird ihm fehlen.

Der Stress eines Arbeitstages bohrt sich tief in die Seelen der Beschäftigten... auch, wenn diese selber bekunden mögen, dass sie ihre Arbeit eigentlich als gar nicht so schlimm empfinden.

Aber wer einmal beobachtet hat, mit welcher Aggressivität viele jener angeblich so zufriedenen Zeitgenossen nach Dienstschluss in ihrem Auto nach Hause rasen, der kann sich des Eindrucks nicht erwehren, dass die Arbeit doch ihre unangenehmen Spuren in der Psyche hinterlässt.

Da wird geflucht, gehupt und gedrängelt, als ginge es um Leben und Tod. Und das tut es in gewisser Weise ja auch. Genauer gesagt geht es um den kleinen Rest von Leben, der einem durchschnittlichen Angestellten in der heutigen Leistungsgesellschaft nach Feierabend noch zugestanden wird.

Da sind dann von dem ganzen schönen Tag auf einmal nur noch einige wenige Stunden übrig, um Nahrung aufzunehmen, Einkäufe zu erledigen, Freunde zu treffen, Hobbys zu pflegen und Liebe zu machen... und nicht selten müssen die Menschen diese Aktivitäten genauso akribisch koordinieren wie ihre Geschäftstermine, um sich nicht zu verzetteln oder aufgrund der ständigen Hektik irgendetwas Wichtiges zu vergessen.

Zeit, um zu reflektieren, den Tag Revue passieren zu lassen und Abstand zu sich selbst und der Welt, in der man lebt, zu gewinnen, bleibt da kaum mehr.

Kein Wunder also, dass unsere Gesellschaft immer oberflächlicher wird und viele Menschen so, wie man manchmal vor lauter Bäumen den Wald nicht sieht, vor lauter Arbeit gar nicht mehr erkennen können, ob die von ihnen ausgeübte Tätigkeit objektiv betrachtet überhaupt notwendig ist, oder ob sie nicht eher bloß dazu dient, ein monströses System am Leben zu halten, ohne das es uns allen vielleicht noch weitaus besser gehen würde.

Zur Veranschaulichung sei hier, stellvertretend für den gesamten überflüssigen Bürokratie- und Verwaltungsapparat, nur einmal das komplizierte Steuerrecht erwähnt.

Würde man all die unübersichtlichen Einzel-Steuern, Subventionen, Pflicht-Versicherungen und Sonderregelungen einfach abschaffen und die Finanzierung der öffentlichen und sozialen Einrichtungen auf andere Weise organisieren, könnte man nicht nur jede Menge Beamte in der Verwaltung einsparen... es würden dadurch auch mit einem Schlag ein Großteil der Steuerberater und Anwälte einschließlich deren Sekretärinnen überflüssig werden, die dann, falls es ihnen ohne „sinnstiftende“ Tätigkeit langweilig werden sollte, ihre Arbeitskraft für dringlichere Aufgaben einsetzen könnten... etwa in der Altenpflege, dem Umweltschutz oder sonstwo, wo es mehr als genug Bedarf gäbe, um mit anzupacken.

Ein weiteres Beispiel, das sehr schön dokumentiert, auf welcher perverse Weise heutzutage kreatives Potential und menschliche Schaffenskraft vergeudet wird, ist die Werbeindustrie. Da sitzen Leute, die teilweise wirklich künstlerisch begabt sind und über einen gewissen Grad an Intelligenz verfügen... doch was machen sie aus ihrem Talent? Sie produzieren billige Gehirnwäsche-filmchen, um jene, die weniger intelligent sind als sie, zum Kauf von allem möglichen Scheißdreck zu animieren. Ja, sie bilden sich dann hinterher sogar noch was auf

ihre „Leistung“ ein, wenn eine ihrer Werbekampagne Erfolg hatte und sie es mal wieder geschafft haben, ein weiteres unnützes Produkt auf dem Markt zu etablieren. Dabei ist ihr Berufsstand eigentlich so überflüssig wie kaum etwas anderes auf der Welt. Für Waren, die die Bevölkerung wirklich benötigt, braucht man schließlich überhaupt keine Werbung zu machen... die werden von den Leuten notfalls auch ganz ohne vorangegangene Manipulation gekauft.

Und jene Produkte, die sich nur dann gut verkaufen, wenn die Kunden tagtäglich durch aufdringliche Werbebotschaften zum Konsum verführt werden, sollte man eigentlich erst recht nicht bewerben, weil sie ohnehin von kaum jemandem vermisst würden und letzten Endes nur unnötigen Müll verursachen.

Auch hier ließen sich also zweifellos eine Menge Stellen einsparen, ohne dass deshalb ein merklicher Verlust an Lebensqualität entstehen würde.

Im Gegenteil... weniger Berieselung mit hirnloser Propaganda kann eigentlich nur ein Gewinn für uns alle sein.

Schon anhand dieser wenigen Beispiele lässt sich erahnen, dass das große Problem des heutigen Arbeitsmarktes nicht so sehr der Mangel an Arbeitsplätzen oder qualifiziertem Fachpersonal ist, sondern eher die Tatsache, dass viele Menschen ihre Fähigkeiten an der völlig falschen Stelle in die Gesellschaft einbringen.

Zählt man dann zu den oben genannten Berufsgruppen noch die vielen anderen Arbeitskräfte hinzu, die nötig sind, um die Glaspaläste für all die Beamten, Anwälte und Werbeschaffende zu bauen und später zu unterhalten... Ingenieure, Bauarbeiter, Putzfrauen, Wachpersonal, etc.... so wird endgültig offenkundig, wie viele wertvolle menschliche Ressourcen heutzutage allein dafür verschwendet werden, dass in Zukunft noch einfacher noch mehr verschwendet werden kann, und wie wenig dieses ganze Theater noch mit der Verbesserung unserer Lebensbedingungen zu tun hat, um die es beim Arbeiten ja eigentlich vorrangig gehen sollte. Auch in diesem Bereich ist daher dringend ein gesellschaftliches Umdenken erforderlich. Es ist an der Zeit, die Tätigkeit der Arbeit von ihrem künstlich überhöhten Sockel zu stoßen und wieder zu dem zu degradieren, was sie ursprünglich einmal gewesen ist... nämlich in erster Linie ein Mittel zum Zweck, das nur dann so richtig Sinn macht, wenn auch der dahinterstehende Zweck einen Sinn ergibt.

Wo dies nicht der Fall ist, etwa, weil die Arbeit nur noch dazu dient, Dinge herzustellen, für die der Bedarf erst noch künstlich geweckt werden muss, oder um für andere noch mehr Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen und so das auf ständiges Wachstum ausgelegte System am Laufen zu halten, müssten sich die Menschen eigentlich empört abwenden angesichts des groben Unfugs, der da mit ihrem körperlichen und geistigen Potential getrieben wird.

Heutzutage gewinnen Politiker Wahlen allein mit dem Versprechen, den Menschen mehr Arbeit zu geben.

Aber sollte man Politiker nicht eher dafür wählen, dass sie versprechen, die Arbeiten, die unbedingt erledigt werden müssen, so erträglich und einfach wie möglich zu gestalten... und diese dabei so zu verteilen, dass sie von allen Menschen gemeinsam gelöst werden können, damit danach allen noch genügend Zeit für andere, erfreulichere Dinge bleibt?

Eigentlich wäre es doch naheliegend, gerade in Zeiten, in denen die Kluft zwischen den Privilegierten, die Arbeit haben, und den unzufriedenen Erwerbslosen immer größer wird, einen Ausgleich zu schaffen.

Beispielsweise, indem man Arbeitsstellen, die bislang von einem Menschen alleine ausgefüllt wurden, zukünftig doppelt besetzt, um so die Berufsausübung weniger anstrengend zu gestalten und den Leuten ab und zu eine längere Erholungspause zu ermöglichen... oder auch, in dem man überall dort, wo dies möglich ist, aus einem Vollzeit-Job mehrere Halbtags- und

Vierteltags-Stellen macht, damit jeder ein bisschen was verdienen kann, ohne dabei gleich sein gesamtes Privatleben der beruflichen Tätigkeit unterordnen zu müssen. Natürlich würde diese Neuordnung des Arbeitsmarktes zu einer Angleichung der Besitzverhältnisse führen... was nicht nur bedeutet, dass es den Armen zukünftig deutlich besser gehen würde, sondern logischerweise auch, dass die Wohlhabenden gewisse Abstriche machen müssten. Abstriche von der Art, wie sie jedoch zweifellos zu verschmerzen wären... vor allem, wenn man bedenkt, welch positiven Effekt eine weniger nach materiellem Reichtum strebende und mehr auf das harmonische Miteinander bedachte Gesellschaft auf die Psyche aller in ihr lebender Menschen haben würde.

Es gäbe weniger Existenzängste in der Bevölkerung, weniger extreme Unterschiede zwischen arm und reich, weniger Habgier und Neid... und daraus resultierend auch deutlich weniger Kriminalität und Verbrechen.

Vielleicht wären die Briefkästen nicht mehr täglich vollgestopft mit Werbung für Produkte, die sowieso kein Mensch haben möchte... vielleicht gäbe es dann statt drei Baumärkten nur noch einen in der Stadt, und im Supermarktregal statt dreißig verschiedenen Haarshampoos nur noch fünf Sorten zur Auswahl...

Aber wäre das wirklich ein Verlust für irgendjemanden, außer für die armen irregeleiteten Seelen, die vom allgegenwärtigen Markenwahn bereits dermaßen in die psychische Abhängigkeit getrieben worden sind, dass sie glauben, ein gutes Stück an Lebensqualität einzubüßen, nur weil auf ihren Turnschuhen kein exklusives Firmenlogo prangt?

Es ist ein offenes Geheimnis, dass wir längst in einer totalen Überflusgesellschaft leben. Allerdings wird gerne mal vergessen, dass „Überfluss“ in diesem Zusammenhang nicht nur bedeutet, dass es deutlich mehr zu kaufen gibt, als von der Bevölkerung benötigt wird, sondern konsequent zu Ende gedacht eben auch, dass irgendwer da draußen viel zu viel arbeiten muss, um all diese überflüssigen Dinge überhaupt erst einmal zur Verfügung zu stellen... und zumindest letzteres Problem sollte mit etwas gutem Willen und dem Ablegen der anezogenen Scheuklappen doch eigentlich in den Griff zu bekommen sein.

KAPITEL 4 - Der Terror der Paragraphen

„Einigkeit und Recht und Freiheit, für das deutsche Vaterland“ - so schallt es einem bei Fußballspielen, Staatsempfängen und anderen offiziellen Gelegenheiten verheißungsvoll entgegen.

Freiheit scheint also ein bedeutendes Gut in unserer Gesellschaft zu sein... zumindest, was die in der Hymne besungene Freiheit des Vaterlandes angeht. Mit der Freiheit der in diesem Vaterland lebenden Individuen sieht es dagegen leider völlig anders aus.

Im Grunde verlieren die Menschen ihre Freiheit doch gleich nach der Geburt. Eine jede Seele, die neu in unsere Welt gelangt, bekommt als erstes Vor- und Nachnamen verpasst, die sie oft nicht im Geringsten charakterisieren, aber dennoch ihr ganzes Leben lang wie eine Fußfessel begleiten werden.

Wir sind also nicht einmal frei in der Wahl unserer Identität.

Mehr noch... man ist sogar dazu verpflichtet, ein Dokument zu besitzen, das einen als derjenige ausweist, der man in den Augen der anderen zu sein hat. Und wenn es einmal Zweifel über die Identität eines Menschen gibt, so wird in der Regel diesem Dokument Glauben geschenkt, und nicht etwa der Aussage des unmittelbar Betroffenen.

Als ob andere besser wüssten, wer man ist, als man selber... als ob sie überhaupt irgendein Anrecht darauf hätten, in dieser Frage mitzuzentscheiden.

Auch die Meinungsfreiheit, auf die unsere westliche Zivilisation so stolz ist, entpuppt sich bei genauerer Betrachtung als eine klassische Mogelpackung.

Ähnlich der Meinungsfreiheit in einer Diktatur, in der man zwar alles sagen darf, was man will, aber eben nur, so lange man sich nach den Spielregeln des herrschenden Regimes richtet, ist auch das, was man hierzulande ohne Furcht vor Strafe öffentlich äußern darf, von dermaßen vielen Ausnahmen und Verboten eingeschränkt, dass es eigentlich der pure Hohn ist, trotz allem überhaupt noch von einer Rede- bzw. Meinungsfreiheit zu sprechen.

So kann man zum Beispiel wegen Beleidigung vor Gericht gezerrt werden... sprich: wenn man zu gesellschaftlich integrierten Erwachsenen unfreundliche Dinge sagt. (Was wir Kindern, Arbeits- oder Obdachlosen für Beleidigungen an den Kopf werfen, interessiert ja niemanden, weil die sich sowieso keinen Anwalt leisten können.)

Man kann sich strafbar machen durch „Verleumdung“, „üble Nachrede“ und ähnliche unerwünschte Meinungsäußerungen.

Verhöhnt man die heiligen Symbole anderer Religionen, die einem lächerlich erscheinen, kann man juristisch ebenso belangt werden, wie wenn man das Grundgesetz oder bestimmte tabubelastete historische Tatsachen all zu aggressiv in Frage stellt.

Das nennt sich dann „Volksverhetzung“... was an sich schon ein lustiger Begriff ist, weil bei genauerem Hinsehen unsere ganze Konsum- und Medienwelt, ja eigentlich die gesamte parlamentarische Demokratie, seit jeher nur dadurch funktioniert, dass ein unmündiges „Volk“ von einzelnen Individuen oder Organisationen manipuliert und in eine bestimmte Richtung gedrängt (und damit gegen Andersdenkende aufgehetzt) wird.

Jede Wahlkampfveranstaltung ist im Grunde Hetze auf den jeweiligen politischen Gegner. Jede Predigt in der Kirche stachelt die Menschen dazu an, an Märchen zu glauben und sich gegen Vernunft und Logik zu stellen.

Jeder zweite Zeitungsbericht hetzt eine Bevölkerungsgruppe gegen eine andere auf.

Das gesamte gesellschaftliche Leben ist voller Hetze. Doch nur, wenn jemand das Volk in einer Weise aufzuhetzen versucht, die den Interessen der Machthaber extrem zuwiderläuft, spricht man dabei von „Volksverhetzung“... dann, aber wirklich nur dann, ist das Volk plötzlich eine dumme, manipulierbare Masse, die man vor ihren Verführern schützen muss. Ansonsten, vor allem, wenn es darum geht, bei Wahlen den Herrschaftsanspruch der Politiker zu legitimieren, ist das Volk natürlich überhaupt nicht dumm und macht alles, was es machen soll, aus freien Stücken, und nicht etwa, weil es irgendjemand zuvor einmal aufgehetzt hätte. Ein Schelm, wer glaubt, dass hier mit zweierlei Maß gemessen wird...

Also wo ist in unserem Land echte Meinungsfreiheit?

Ich darf als Schüler zwar jederzeit sagen, was mir am heutigen Schulsystem nicht passt... aber sobald mir mein Lehrer befiehlt, ruhig zu sein, habe ich ihm Folge zu leisten, wenn ich nicht empfindlich bestraft werden will.

Ich darf Tucholsky zitieren, der Soldaten als Mörder bezeichnet... doch wenn ich konkret zu einem Soldaten oder Polizisten hingehe und ihn „Mörder“ nenne, kann ich dafür verklagt werden. Und dann interessiert es das Gericht auch nicht im Geringsten, ob derjenige in Ausübung seines Dienstes tatsächlich schon für den Tod eines anderen Menschen verantwortlich war oder nicht. Genauso wenig, wie es das Gericht interessiert, ob der Nachbar, den ich als „Arschloch“ bezeichnet habe, tatsächlich ein Arschloch ist... denn im Zweifelsfall zählen in unserem Staat die Persönlichkeitsrechte eines Menschen, der Andersdenkende zum Schweigen bringen will, eben mehr als die Überzeugungen von jemandem, der ungeschminkt seine Gedanken äußert.

Begründet wird dies von den Befürwortern der heute üblichen Rechtspraxis unter anderem damit, dass auch verbale Angriffe verletzend sein können und ein Bürger in einer zivilisierten Gesellschaft die Möglichkeit haben muss, sich juristisch vor solchen Angriffen zu schützen,

bevor der Streit eskaliert und sich eventuell von einer verbalen zu einer körperlichen Auseinandersetzung weiterentwickelt.

Doch was ist das für eine Welt, in der die Abscheu oder Furcht einer Person vor den Ansichten ihrer Mitmenschen über deren Recht auf Redefreiheit gestellt wird... in der die Leute ihre Konflikte nicht mehr von Angesicht zu Angesicht lösen können, sondern nur noch, in dem sie sich gegenseitig verklagen und mit Hilfe von Anwälten mundtot zu machen versuchen?

Es ist eine Lügenwelt... und eine solche Welt, die den Feigen und Hinterlistigen das Vorankommen erleichtert, und denen, die geradeaus sagen, was sie denken, Geldstrafen aufbrummt und ihnen das Aussprechen ihrer Meinung verbietet, wird niemals auch nur annähernd den sozialen Frieden finden, den irgendwelche weltfremden Juristen durch ihre ganzen Gesetze und Paragraphen ernsthaft zu bewahren glauben.

Ganz im Gegenteil... eine Gesellschaft, die im Namen der „Meinungsfreiheit“ sogar Kriege führt, obgleich die Meinungsfreiheit auch in ihr eindeutige, klar definierte Grenzen hat (auch wenn diese anders gesteckt sein mögen als in einer klassischen Diktatur), macht sich in höchstem Maße angreifbar und liefert ihren Feinden die denkbar beste Munition. Sie wird auch den letzten dummen Dorfnaazi, der an der Existenz von Auschwitz zweifelt oder die Hand zum Hitlergruß erhoben hat, noch zu einem heroischen Freiheitskämpfer hochstilisieren, indem sie ihn ganz ähnlich behandelt, wie sich diktatorische Regime seit jeher gegenüber ihren politischen Gegnern verhalten haben.

Echte Meinungsfreiheit würde hingegen bedeuten, auch Narren ihre Meinung zu lassen, und auch böswilligen Menschen das Recht zuzugestehen, Worte auszusprechen, die anderen weh tun können. Dies heißt natürlich nicht, dass man jeden Schwachsinn, den irgendwelche Narren verbreiten, unwidersprochen hinnehmen sollte, oder dass man gezwungen ist, zu jedem dahergelaufenen Arschloch höflich und nett zu sein. (Wie man in den Wald hineinruft, so schallt es eben auch heraus.)

Aber bestrafen sollte man sie für ihre Äußerungen eben auch nicht, weil auf diese Weise die bestehende Unzufriedenheit lediglich unter den Teppich gekehrt, aber kein einziges Problem gelöst wird.

Doch von einem solchen Verständnis von Aufrichtigkeit ist unsere Gesellschaft leider noch meilenweit entfernt.

Es scheint, als haben die Verantwortlichen viel zu viel Angst vor den Meinungen ihrer Mitmenschen und deren Folgen, als dass sie echte, aufrichtige Meinungsfreiheit tatsächlich zulassen könnten.

Der im Grundgesetz stehende Satz „Eine Zensur findet nicht statt“ erscheint angesichts dieser Tatsache wie der pure Hohn.

Selbstverständlich findet heutzutage genau wie früher Zensur statt! Man hat nur die Begründungen geändert, weil man aus den Misserfolgen vergangener Zensurmaßnahmen gelernt zu haben glaubt.

Es soll schließlich kein Bürger den Eindruck bekommen, dass man ihm unbequeme Wahrheiten oder ernsthafte politische Meinungsäußerungen vorenthält.

Vielmehr redet man heute ganz gutmenschhaft vom „Jugendschutz“ und dem „Schutz der Menschenwürde“... und in der Begründung einer Verbotsentscheidung wird auch nicht wie in früheren Zeiten zu lesen sein, dass das zensierte Werk „entartet“, „gotteslästernd“ oder „ein verwerflicher Aufruf zur Revolution“ sei, sondern eher, dass es die geistige Entwicklung Heranwachsender gefährdet, die religiösen Gefühle anderer Menschen verletzt oder Gewalt als Mittel der Konfliktlösung gutheißt.

Man gibt vor, durch staatliche Zensurmaßnahmen nicht länger revolutionäres Gedankengut zu unterdrücken, sondern lediglich dazu beitragen zu wollen, dass sich die Jugend „gesund“ entwickelt. (sprich: dass sie nicht durch böse Gewalt- oder Sexdarstellungen dazu

angestachelt wird, einen radikal anderen Lebensweg einzuschlagen als ihre angepasste Elterngeneration.)

Letztlich läuft beides zwar exakt auf das selbe hinaus... aber man verkauft es den Bürgern heute eben wesentlich cleverer.

„Jugendschutz“ ist nunmal im Gegensatz zum hässlichen Wort „Zensur“ ein durch und durch positiv besetzter Begriff... und kaum ein argloser Bürger käme beim Hören dieses Begriffes auf die Idee, dass es den Verantwortlichen letztlich gar nicht um den Schutz der Jugend, sondern in erster Linie um den Schutz ihrer Weltordnung geht. (Womit im Grunde nichts anderes gemeint ist, als die Aufrechterhaltung der bestehenden Macht- und Besitzverhältnisse.)

Seit Menschengedenken geht es bei allen staatlichen Zensurmaßnahmen letztlich immer nur um diese eine Sache.

Das Erschreckende daran ist jedoch, dass große Teile der Bevölkerung heutzutage mehr denn je davon überzeugt sind, dass diese ganzen Einschränkungen ihrer persönlichen Freiheit letztlich nur zu ihrem eigenen Wohl geschehen, und dass man sich als zivilisierter Mensch nicht länger, so wie in früheren Zeiten, notfalls mit Gewalt gegen jene zur Wehr setzen darf, die einem das Wort verbieten oder sonstige unverschämte Vorschriften machen wollen.

Vermutlich rührt diese hohe Akzeptanz der Gesetze nicht zuletzt daher, dass die staatliche Ordnungsmacht heute (aus gutem Grund) etwas demokratischer auftritt und die Strafen für Verstöße nicht mehr ganz so drakonisch ausfallen, wie es etwa noch im Mittelalter der Fall war.

Rein quantitativ haben die Zwänge, Verbote und Verhaltensmaßregeln, denen wir uns tagtäglich zu unterwerfen haben, jedoch seit damals um ein Vielfaches zugenommen. So schreibt man uns etwa vor, während des Autofahrens einen Gurt anzulegen, als Radfahrer statt dem freien Gehweg die von Autos verstopfte Straße zu benutzen, oder als Fußgänger beim Überqueren einer Kreuzung grundsätzlich auf "grün" zu warten, auch wenn gerade weit und breit kein anderer Verkehrsteilnehmer in Sicht ist.

Man erzählt uns, welche Drogen wir konsumieren können und welche nicht, in welchen Seen wir baden, welche Fische wir angeln, an welchen Feuerstellen wir grillen dürfen, und welche Sicherheitsvorschriften wir beim Bedienen bestimmter Maschinen oder dem Bau unseres eigenen Hauses zu beachten haben.

Für jede zweite Tätigkeit, die man in diesem Land ausüben möchte, benötigt man zunächst einmal einen Schein oder eine behördliche Genehmigung, wenn man sich nicht allein deshalb, weil man darüber nicht verfügt, strafbar machen will... und haben wir einmal Streit mit unserem Nachbarn, steht in irgendeinem schlaun Buch garantiert schon längst eine allgemeingültige Antwort auf die Frage, wer von uns beiden das Recht auf seiner Seite hat, und wer zähneknirschend klein bei geben muss.

Jeder scheinbar noch so unbedeutende Aspekt unseres Alltags ist bereits von denen, die vor uns da waren, in irgendwelche starren Normen und Paragraphen gepresst worden... vielleicht nicht einmal so sehr aus reinem Eigennutz, sondern durchaus in der wohlwollenden Absicht, das Leben für jeden Einzelnen verlässlicher und sicherer zu gestalten.

Doch „gut gemeint“ ist eben oftmals etwas völlig anderes als „gut gemacht“.

Wer das Leben normiert (also alle Menschen unabhängig von ihren individuellen Bedürfnissen und Fähigkeiten über einen Kamm schert), wird dem hochintelligenten Fünfzehnjährigen, der besser über Politik Bescheid weiß als mancher mit fünfundvierzig, aufgrund seiner „Minderjährigkeit“ jedoch trotzdem nicht über die Zukunft der Gesellschaft mitentscheiden darf, letztlich ebenso wenig gerecht wie der vorsichtigen Frau mit Prüfungsangst, die vielleicht rücksichtsvoller Autofahren könnte als manch anderer, aber dem psychischen Druck der Prüfungssituation nicht standhält und deshalb nie in ihrem Leben einen Führerschein bekommen wird.

Menschen, die von der Norm abweichen, sind nun einmal die ersten Opfer eines jeden auf Normen basierenden Gesellschaftsmodells. Da macht auch das unsere keine Ausnahme.

Eine weitere, äußerst bedenkliche Begleiterscheinung des immer weiter um sich greifenden Kontrollwahns ist, dass die Bereitschaft des Staates, seine Bürger präventiv zu bestrafen (also vorsorglich für ein scheinbar unvorsichtiges Verhalten zur Rechenschaft zu ziehen, noch ehe dadurch irgendjemandem ein konkreter Schaden entstanden ist), in den letzten Jahrzehnten ebenso dramatisch zugenommen hat, wie die Akzeptanz solcher präventiver Strafmaßnahmen in der Bevölkerung.

„Es ist ja nur zu unserem eigenen Schutz“, denken die Leute, und finden es gut, dass man harmlose Teenager juristisch verfolgt, weil sie ein bisschen an ihrem Moped herumgebastelt haben... dass man alle, die ohne Erlaubnis eine Waffe besitzen, unabhängig von ihrem Charakter automatisch wie Schwerverbrecher behandelt, dass man Betrunkenen das Fahrradfahren, Rauchen das Rauchen oder Lebensmüden den Freitod verbietet, ganz gleich, ob sich im konkreten Einzelfall überhaupt irgendwer davon gestört gefühlt hätte oder nicht. Frei nach der vielleicht etwas merkwürdigen, aber aufgrund jahrhundertelanger Unterdrückung fest im kollektiven Unterbewusstsein der Menschheit verankerten Logik: „Lieber vorsorglich in die Freiheit aller Menschen eingreifen, als dass einer von ihnen etwas tun könnte, wodurch andere in ihrer Freiheit beeinträchtigt werden.“

Eine Gesellschaft ist ja in gewisser Weise wie eine große Familie... zumindest, wenn es nach dem Eindruck geht, der dem einfachen Volk von seinen „Landesvätern“ vermittelt werden soll.

Da wäre es doch eigentlich nur angebracht, Unfällen und Streitigkeiten auch genau so vorzubeugen, wie man dies in einer vernünftigen Familie tun würde... indem man dem Kind beispielsweise sagt: „Fass nicht auf die Herdplatte, dort ist es heiß!“, und ihm notfalls auch mal energisch die Hand wegzieht, wenn es auf den gutgemeinten Rat partout nicht hören will und es trotzdem ausprobiert.

Das wäre natürlich, effizient und vor allem gerecht, weil dann nur jene ermahnt würden, die auch tatsächlich den Eindruck erwecken, nicht auf sich selber aufpassen zu können.

Die heutige Gesellschaft mit all ihren Zwängen, Pflichten und Sicherheitsvorkehrungen ist hingegen eher mit einer Familie zu vergleichen, in der man allen unter-achtzehnjährigen Familienmitgliedern pauschal den Aufenthalt in der Küche verbietet, weil sie sich ja theoretisch an der Herdplatte verletzen könnten, und in der auch die volljährigen Familienmitglieder, Papa, Mama, Onkel und Oma, nur dann an den Herd dürfen, wenn sie zuvor eine notariell beaufsichtigte Prüfung absolviert haben, die ihnen bescheinigt, dass sie mit Hitze und Feuer angemessen umgehen können, ohne sich oder andere dabei zu gefährden. Jeder, der in dieser seltsamen Familie mit dem Hund spazieren gehen wollte, müsste sich erst einmal in einer Liste eintragen und dann im Wettkampf mit den anderen Bewerbern beweisen, dass er für diese Aufgabe besser geeignet ist als sie.

Und um sicher zu gehen, dass jeder täglich duscht und mindestens einmal in der Woche sein Zimmer aufräumt, müssten alle Familienmitglieder eine Stempelkarte mit sich führen, die bestätigt, dass sie ihren regelmäßigen Pflichten auch tatsächlich nachgekommen sind.

Das Vergessen des Abstempelns würde hierbei natürlich, genauso wie das Vortäuschen eines Duschvorgangs oder das Blockieren des Badezimmers, mit einer empfindlichen Strafe (wie beispielsweise dreitägigem Hausarrest oder zwei Monate Kartoffelschälen) geahndet.

Dass eine solche Familie nicht nur zutiefst gestört wäre, sondern durch die ganzen komplizierten Regeln und Mechanismen auch für die einfachsten Tätigkeiten mindestens dreimal so viel Zeit benötigen würde wie die Nachbarsfamilie, bei der die Kinder vielleicht ab

und zu ungewaschen herumlaufen oder einen Verband an der Hand tragen, aber dafür frei über ihr eigenes Leben bestimmen können, müsste doch eigentlich jedermann einleuchten. Trotzdem befürworten zahlreiche Menschen, die selber nie in einer bürokratisch durchorganisierten Familie wie der aus dem obigen Beispiel leben wollten, einen Staat, der nach genau dem selben Prinzip vorgeht, um seine Bürger vor sich selbst zu schützen und Unglücksfälle und Unregelmäßigkeiten jeglicher Art zu unterbinden.

Wie gesagt: „Lieber vorsorglich in die Freiheit aller Menschen eingreifen, als dass einer von ihnen etwas tun könnte, wodurch andere in ihrer Freiheit beeinträchtigt werden.“

Lieber sollen sich auch die intelligentesten Menschen irgendwelchen schwachsinnigen Kontrollen und Ritualen unterziehen, als dass ein Dummkopf unter ihnen unbemerkt Dummes tun könnte.

Lieber soll die Polizei auf der Suche nach einem Sexualstraftäter alle männlichen Bewohner eines Ortes vorladen und ihnen notfalls mit Gewalt eine Blutprobe abnehmen, als dass draußen ein gesuchter Vergewaltiger weiterhin frei herumlaufen könnte.

Die schweigende Mehrheit der Bevölkerung ist leider immer noch dem einst von der Obrigkeit gesäten Irrglauben verfallen, dass es zum Bändigen des Angst verbreitenden Monsters „Verbrechen“ unbedingt ein weiteres, furchteinflößendes Monster namens „Ordnungsmacht“ braucht, damit nicht von heute auf morgen die ganze Welt im Chaos versinkt.

Dass sich allerdings durch die Existenz von zwei Monstern die Wahrscheinlichkeit, von einem solchen gefressen zu werden, nicht unbedingt minimiert, sehen die Menschen nicht. Sie vertrauen „ihrem“ Monster, dem Staat... versichert es ihnen doch ständig, die Menschenwürde zu achten und zudem von einer starken Kette aus Gesetzen und ausgeklügelten Überwachungsmechanismen im Zaum gehalten zu werden.

Wie lang diese Kette allerdings sein darf, welchen konkreten Regeln das Monster unterworfen ist, und wie man „Menschenwürde“ nun eigentlich juristisch definiert, entscheiden dummerweise nicht jene, die im Falle eines Fehlers als Erste unter dem Monster zu leiden hätten, sondern bestimmte außerwählte Volksvertreter, die, um ihre zahlreichen politischen Ideen überhaupt gegen Andersdenkende durchsetzen zu können, tagtäglich auf die abschreckende Wirkung dieses Monsters angewiesen sind.

Und auch die Justiz, angeblicher Garant dafür, dass es bei den Entscheidungen der Politiker mit rechten Dingen zugeht, ist keineswegs unabhängig, sondern an bereits zuvor von Politikern erlassene Gesetze gebunden... ganz davon abgesehen, dass auch die Justiz letztlich nicht etwa von einer unabhängigen Menschenrechtsorganisation finanziert wird, sondern von ein und dem selben Staat, dessen Rechtschaffenheit sie kritisch und unparteiisch überprüfen soll.

Wir haben also im Grunde ein Überwachungs-System, das sich komplett selbst überwacht und theoretisch ganz für sich selbst festlegen darf, was legitim ist und was nicht.

Dass aber der Kutscher nach eigenem Ermessen bestimmt, welche Geschwindigkeit seiner Kutsche, den Passagieren und dem übrigen Verkehr zuzumuten ist, ist genau das, was der Staat einem jeden Autofahrer mit Hinweis auf die vielen Gefahren, die damit verbunden sind, seit jeher verwehrt.

Mit anderen Worten:

Der normalsterbliche Durchschnittsbürger muss jederzeit damit rechnen, von Polizisten, Finanzbeamten oder sonstigen Staatsdienern beobachtet, kontrolliert und bei bloßem Verdacht wie ein potentieller Straftäter behandelt zu werden... hat aber im Gegenzug nicht das selbe Recht bei denen, die ihn beständig von der Richtigkeit des Sprichwortes „Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser“ überzeugen wollen.

Er kann nicht mal eben so, weil er einen schlimmen Verdacht hegt, die Wohnung des Innenministers durchsuchen, oder, um zu sehen, dass alles seine Richtigkeit hat,

unangekündigt im örtlichen Polizeirevier auftauchen und die Einsatzpläne, Ausweise und Steuerabrechnungen der dort versammelten Beamten überprüfen.

Denn die Überwachung funktioniert eben, allen Beteuerungen und demokratischen Fassaden zum Trotz, seit jeher nur in eine Richtung: Von oben nach unten nämlich... und man muss schon ein ziemlich großer Optimist sein, um trotzdem daran zu glauben, dass ein solch hierarchisch organisiertes Rechtssystem tatsächlich zu mehr Gerechtigkeit beiträgt, und nicht bloß dazu, die bestehenden Hierarchien und Ungleichheiten weiter zu manifestieren.

Wobei die Idee, dass da Menschen sind, die hauptberuflich auf die Gemeinschaft aufpassen und im Namen der Schwachen und Wehrlosen gegen üble Schurken vorgehen, ja an sich gar nicht mal so schlecht ist. Aber dafür müssten sie ganz anders auftreten, als es die Polizisten heutzutage tun... als echte Freunde und Helfer eben, die nur dann eingreifen, wenn Gefahr im Verzug ist, und die den Bürgern ansonsten einfach nur hilfsbereit oder vermittelnd zur Seite stehen.

Doch ein Freund kontrolliert und überwacht einen nicht, er beschützt einen höchstens. Das ist ein gewaltiger Unterschied! Er redet auch ganz normal mit einem, anstatt irgendwelche Paragraphen zu zitieren... und er würde einen nicht präventiv für etwas bestrafen, was vielleicht unter Umständen irgendwann einmal gefährlich werden könnte, sondern einem höchstens mal ordentlich die Meinung geigen.

Die Realität sieht allerdings völlig anders aus... denn vorrangige Aufgabe der Polizei ist es eben nicht, den Bürgern ein echter Freund zu sein und dafür zu sorgen, dass es in der Gesellschaft gerecht zugeht, sondern vor allem, die derzeit gültigen Gesetze durchzusetzen. Das bedeutet mit anderen Worten: Wenn gerade eine kapitalistisch orientierte Regierung an der Macht ist, werden die Polizisten mit der gleichen Selbstverständlichkeit überschuldeten Sozialhilfeempfängern die Wohnung pfänden, mit der sie unter einer kommunistischen Regierung die Villa eines reichen Industriellen beschlagnahmen oder unter der Herrschaft von Nazis die Einhaltung der Rassegesetze überprüfen würden.

Gesetze sind eben nicht gleichbedeutend mit Gerechtigkeit. Das war schon seit Menschengedenken so, und ist auch in einer parlamentarischen Demokratie wie der unseren nicht viel anders geworden.

Zwar darf heute das Volk seine Regierung selbst wählen und damit indirekt auch ein wenig über die Gesetzgebung mitentscheiden... aber was ist diese Wahlmöglichkeit schon wert, wenn man letztlich eh nur die Wahl zwischen verblendeten Fanatikern und machtgeilen Egoisten hat?

Die vielen wirklich anständigen Menschen, die weitaus besser als jeder Politiker wüssten, was echte Gerechtigkeit ist, lassen sich doch erst gar nicht zur Wahl aufstellen, weil sie eben nach dem Motto „Leben und leben lassen“ durch die Welt gehen und überhaupt kein Interesse daran haben, Herrscher über Millionen zu werden und dem ganzen Land ihren persönlichen Stempel aufzudrücken.

Und so kommt es, dass für die Gesetzgebung fast ausschließlich Menschen verantwortlich sind, die solche Skrupel nicht oder nicht in ausreichendem Maß besitzen... Menschen, die ihre Moralvorstellungen und ihre persönliche Weltanschauung so wichtig nehmen, dass sie sie am liebsten für alle zur Pflicht erklären (also gesetzlich festlegen) möchten.

Dass es völlig inakzeptabel ist, jemanden, den man geil findet, einfach anzuspringen und zu vergewaltigen, oder einem lärmenden Kind aus der Nachbarschaft zur Strafe den Kopf abzuhacken, darüber dürfte sich die überwältigende Mehrheit der Bevölkerung auch ohne gesetzgebende Macht im Klaren sein... und würden Gesetze nur die schriftliche Fixierung solcher moralischer Selbstverständlichkeiten beinhalten, die klassen- und kulturübergreifend von nahezu allen Menschen ähnlich gesehen werden, könnten wohl auch die meisten Anarchisten problemlos mit der Existenz dieser Richtlinien leben.

Dummerweise basiert jedoch nur ein kleiner Teil der Gesetze, aufgrund denen Menschen heutzutage angeklagt, verfolgt und eingesperrt werden können, auf derlei allgemein akzeptierten Grundübereinkünften.

Ein weitaus größerer Teil hingegen schreibt der Bevölkerung pauschal eine bestimmte Verhaltensweise vor, obwohl die Ansichten der Bürger zu diesem Thema oftmals meilenweit auseinandergehen.

Ja, wenn man an politische Debatten über Abtreibung denkt, über Sterbehilfe oder über Änderungen des Asylrechts, dann sieht man, dass sogar innerhalb einer Partei zuweilen völlig unterschiedliche Meinungen darüber existieren, welche Regelung nun eigentlich moralisch richtig ist, und welche nicht.

Im Grunde sieht es jeder Abgeordnete ein wenig anders als seine Kollegen. Keiner von ihnen hat die ultimative Wahrheit gepachtet, und nicht selten kommt es sogar vor, dass ein Politiker den Menschen in seinem Land eigentlich gar keine neuen Vorschriften zumuten möchte, er aber von allen möglichen Interessengruppen regelrecht dazu genötigt wird, deren nicht gerade uneigennützig vorstellungen von „richtig“ und „falsch“ zu übernehmen und als angebliche Ideallösung gegen die Meinungen seiner andersdenkenden Politikerkollegen durchzusetzen. Dann fangen sie an, miteinander zu diskutieren und zu feilschen, nach dem Motto: „Wenn du meinem Gesetz zustimmst, dann stimme ich auch deinem zu, auch wenn ich es eigentlich für falsch halte“... ein Prozess, der sich auch schnell mal über viele Jahre hinziehen kann.

Doch dann, wenn sie nach unzähligen zähen Verhandlungen endlich einen (garantiert faulen) Kompromiss gefunden und ihre Vorstellungen gesetzlich festgelegt haben, erwarten sie auf einmal von der gesamten Bevölkerung, dass die sich an die neuen, mühsam ausgehandelten Spielregeln hält, als wären diese das Selbstverständlichste auf der ganzen Welt.

Wer sich dies nicht gefallen lässt, sei es, weil er andere moralische Grundsätze hat als jene, die gerade an der Regierung sind, oder weil er schlicht und ergreifend davon genervt ist, dass ihm von irgendwelchen eingebildeten alten Säcken schon wieder ein Stück Selbstbestimmungsrecht aberkannt werden soll, wird von der Polizei alsbald mit der gleichen Konsequenz verfolgt, mit der sie sich auch an die Fersen eines Kinderschänders oder Serienmörders heften würde.

Bestes Beispiel dafür, wie im Namen des Gesetzes nicht etwa mehr Gerechtigkeit geschaffen, sondern in erster Linie blindwütige Gesinnungsjustiz verübt wird, ist die Drogenpolitik: Weil es nun einmal leider Menschen gab und gibt, die nicht in der Lage sind, in einem vernünftigen Maße mit Drogen umzugehen, so dass sie sich das Geld für ihre Sucht letztlich mit kriminellen Methoden verschaffen müssen, haben es sich die Politiker einfach gemacht und die allermeisten Drogen gleich generell verboten... mit dem Ergebnis, dass plötzlich auch all die vielen Drogenkonsumenten, die trotz ihrer Vorliebe anständige Menschen geblieben sind und nie im Leben auf die Idee gekommen wären, andere zu betrügen oder einer alten Oma die Handtasche zu klauen, ganz bewusst zu rücksichtslosen Verbrechen abgestempelt wurden.

Man kriminalisiert also, um die eigenen Moralvorstellungen durchzusetzen und die Gesellschaft vor einigen verantwortungslosen Dummköpfen zu schützen, zahllose ehrwürdige, vernunftbegabte Drogengenießler gleich mit, sperrt sie im Namen des Gesetzes in ein und das selbe stinkende Loch... und wundert sich dann auch noch ernsthaft darüber, dass es allen Abschreckungsmaßnahmen zum Trotz am Ende nicht etwa weniger, sondern immer mehr Drogendelikte gibt, mit denen sich die Gerichte zu beschäftigen haben.

Theoretisch könnte man natürlich auch problemlos hundert Prozent der Bevölkerung zu Straftätern machen, wenn man die Gesetze nur streng genug festlegen, die moralischen Ansprüche an jeden Einzelnen weit genug hochschrauben und gleichzeitig ein lückenloses Überwachungssystem installieren würde.

Aber durch immer ausgefeiltere Regeln und Kontrollen immer mehr Bürger in die Illegalität zu treiben, kann ja wohl nicht ernsthaft das Ziel eines demokratischen Rechtssystems sein, das eigentlich dazu da sein sollte, dass sich die Menschen in ihrem Land sicher und gerecht behandelt fühlen.

Wenn Gesetze nämlich zum Selbstzweck werden (also nicht mehr deswegen eingehalten werden, weil sie für nahezu alle Menschen moralisch nachvollziehbar sind, sondern nur noch deshalb, weil es sie eben gibt), dann werden sie im besten Fall lediglich dazu dienen, den Bürger von seinem Staat und dessen Dienern immer weiter zu entfremden.

Im schlimmsten Fall bewirken sie, dass sich die Menschen so sehr an die Allgegenwärtigkeit von Gesetzen, Regeln und Verbotsschildern gewöhnen, die ihnen bei jeder Gelegenheit vorschreiben, was zu tun und zu lassen ist, dass sie irgendwann gar nicht mehr dazu in der Lage sind, eigenverantwortliche Entscheidungen zu treffen und vom gesetzgebenden Establishment abweichende Moralvorstellungen zu entwickeln.

Solche wie unvernünftige Hunde an der Leine geführten Bürger sind von ihren jeweiligen Autoritätspersonen dann natürlich nach Belieben manipulierbar... dermaßen, dass sie selbst das größte menschenverachtende Unrecht noch für eine gute Idee halten werden, so lange es nur richterlich angeordnet oder in einer ordentlichen parlamentarischen Abstimmung von einer Mehrheit der Volksvertreter abgesegnet wurde.

Wie selbstverständlich die ständige Gängelung durch den Staat bereits in den Köpfen der Menschen verankert ist, sieht man zum Beispiel daran, dass sich viele von ihnen nicht im Geringsten an Polizeikontrollen, Ausweispflicht und den überall herumhängenden Überwachungskameras stören.

„Wenn man nichts verbochen hat, braucht man sich davor ja nicht zu fürchten!“, sagen sie, im festen Glauben daran, mit diesem Argument die Logik auf ihrer Seite zu haben.

Doch wie bereits weiter oben erwähnt, entscheidet leider nicht der gesunde Menschenverstand, ein Komitee gerechter, weiser Philosophen oder die Meinung des kleinen Mannes auf der Straße darüber, was heutzutage als Verbrechen bzw. „Ordnungswidrigkeit“ gilt, sondern das Verhandlungsgeschick profilierungssüchtiger Politiker und einflussreicher Lobbyisten aus Industrie, Kirche, Medien und sonstigen Organisationen, die natürlich in erster Linie ihre ganz eigenen wirtschaftlichen und gesellschaftspolitischen Interessen verfolgen.

Zu was für kranken Auswüchsen diese Art der Gesetzgebung konsequent zu Ende gedacht führen kann, lässt sich unter anderem beim Thema „Copyright-Verstöße“ erkennen.

Allein die Tatsache, dass für nicht vom Urheber legitimierte Vervielfältigungen überhaupt der Begriff „RAUB-Kopien“ verwendet wird, der ja ein schlimmes Verbrechen impliziert, zeigt schon, in welchem Maße sich da die Industrie mit ihrem Verständnis von Gerechtigkeit durchgesetzt hat.

Dass die große Mehrheit der Menschen moralisch überhaupt kein Problem damit hat, Computerspiele, Musik oder Filme zu vervielfältigen, da diese Produkte ohnehin meist zu völlig überbeuerten Preisen angeboten werden, interessiert weder Politik noch Justiz.

Gerecht soll angeblich sein, wenn einige wenige Geschäftemacher die Rechte an allem besitzen, und der Rest der Bevölkerung teures Geld an diese wenigen zahlen muss, um in den Genuss von Dingen zu kommen, die eigentlich auch viel billiger verbreitet werden könnten... wenn es der Staat, der angeblich dem ganzen Volk dienen möchte, denn zuließe.

Um die wirtschaftlichen Interessen einer kleinen, elitären Gruppe zu schützen, wurde also die weitaus größere (gesellschaftlich jedoch nicht so einflussreiche) Gruppe der Kopierer kriminalisiert. Viele von ihnen mussten hohe Geldstrafen entrichten oder wurden sogar eingesperrt.

Dabei haben sie doch nur getan, was Menschen seit Jahrtausenden tun, was sogar in früheren Zeiten oftmals ausdrücklich erwünscht war, ja, wodurch sich Kultur und Wissenschaft

überhaupt erst über den ganzen Erdball verbreiten konnten... sie haben Dinge, die sie sahen und als brauchbar empfanden, nachgeahmt und, so gut es die ihnen zur Verfügung stehende Technik eben zuließ, zu imitieren versucht.

Hätte damals schon irgendein Anwalt gesagt: „Du darfst diese Idee nicht weiterverbreiten, weil der Erfinder Soundso die Patentrechte dafür besitzt“, oder „Du darfst die lateinische Schrift nicht benutzen, wenn du keine Lizenzgebühren an die katholische Kirche zahlst“... wer weiß, in was für einer geistig zurückgebliebenen Welt wir heute leben würden.

Doch die gierige Industrie und deren juristische Vertreter wollen uns ernsthaft weismachen, dass die Allgemeinheit durch Raubkopien geschädigt wird... dass die Qualität der Ware nicht mehr gewährleistet ist, ganze Branchen deswegen zu Grunde gehen und schließlich die Chinesen die Weltherrschaft an sich reißen werden.

Sie drücken gewissermaßen den „PANIK“-Knopf in den Köpfen der Menschen.

Die Politiker und Juristen, die schon sabbernd in ihren Startlöchern hocken und nur darauf gewartet haben, sich endlich mal wieder als Retter aus höchster Not in Szene setzen zu können, springen bereitwillig darauf an und erlassen immer absurdere Gesetze.

Text, Noten oder Tonaufnahmen eines Liedes verbreiten, ohne zuvor die Erlaubnis der Plattenfirma einzuholen?

VERBOTEN!

Ein bestehendes Computerprogramm verbessern und es gegen den Willen des Urhebers anderen Menschen zugänglich machen?

VERBOTEN!!

Ein Kunstwerk oder eine Erfindung mit Elementen und Ideen versehen, die bereits von anderen rechtlich geschützt worden sind?

VERBOTEN!!!

Wer heutzutage in der Öffentlichkeit irgendetwas Größeres auf die Beine stellen will, begibt sich fast zwangsläufig auf ein gefährliches, aus Behördenverordnungen, richterlichen Verfügungen und potentiellen Unterlassungsklagen bestehendes Minenfeld, das ohne Hilfe von spezialisierten Anwälten oder eigenen fundierten Jurakenntnissen kaum noch unbeschadet überquert werden kann.

Und den ganzen Papier- und Personalaufwand, der durch dieses aufgeblasene Rechtssystem entsteht, zahlt am Ende natürlich nicht etwa der reiche Boss oder Vater Staat, sondern jeder einzelne Konsument, auf den diese „Betriebskosten“ in Form von Preiserhöhungen abgewälzt werden.

Man bezahlt also in gewisser Weise nicht nur dafür, dass man ein bestimmtes Produkt erwirbt, sondern gleichzeitig auch noch dafür, dass man eine Kopie davon nicht irgendwo anders billiger erwerben kann.

Und das sind nur ein paar wenige Beispiele von vielen, die aufzeigen, wie der um sich greifende Reglementierungswahn die Freiheiten und Möglichkeiten jedes Einzelnen immer weiter einschränkt, nur, damit sich einige wenige daran bereichern können.

Was wird wohl als Nächstes kommen?

Vielleicht, dass es zukünftig verboten sein wird, ohne eingebautes Navigationsgerät mit dem Auto zu fahren... und zwar mit der Begründung, dass eine Navigationsgerätpflicht die Verkehrssicherheit erhöht? (Auch wenn das Gesetz in Wahrheit natürlich nur dazu dienen wird, der Elektroindustrie neue Käuferschichten zu erschließen...)

Oder, dass der Konsum von X (hier darf der Leser ein noch legales Genussmittel seiner Wahl einsetzen) untersagt wird, weil von der Konkurrenz bezahlte Wissenschaftler herausgefunden haben wollen, dass dieses für bestimmte Menschen außerordentlich schädlich ist?

Dass Schüler in Zukunft eine elektronische Fußfessel tragen müssen, um sie beim Schwänzen der Schule „zu ihrem eigenen Wohl“ schnell wieder einfangen zu können?

Vielleicht sogar, dass alle Menschen gleich nach der Geburt einen Mikrochip implantiert bekommen, damit man sie in einem Notfall jederzeit finden und „retten“ kann?
Die Liste der schwachsinnigen Dinge, zu denen ein Staat seine Bürger unter fadenscheinigen Sicherheitsargumenten zwingen kann, ließe sich beliebig fortsetzen.
Im Prinzip kann alles, was uns heute noch das Selbstverständlichste auf der Welt ist, morgen schon verboten sein, weil irgendwelche Organisationen, Firmen und Lobbyisten vor Gericht oder im Parlament ihre egoistischen Interessen durchgeboxt haben.
Und wenn wir nicht wollen, dass uns irgendwann sogar noch das Betreten der Wälder ohne Wald-Lizenz, das Joggen ohne Helm oder das In-der-Sonne-liegen ohne mindestens Lichtschutzfaktor 50 verboten wird, müssen wir uns allen Versuchen des Staates, noch mehr Einfluss auf unsere Privatsphäre zu nehmen, entschieden widersetzen... so lange wir dazu noch in der Lage sind. So lange wir noch miteinander kommunizieren können, ohne dass bereits der Versuch, staatliche Überwachung und Kontrolle kritisch zu hinterfragen, als terroristischer Akt und Anschlag auf die „freie“ Weltordnung angesehen wird.

KAPITEL 5 - Heiliger Schein

Dass sich sterbliche Wesen ab einem gewissen Grad an Intelligenz Gedanken über den Sinn ihres Daseins machen, ist ein ganz natürlicher, nachvollziehbarer Vorgang.
Man will schließlich wissen, woher man kommt, was für eine Aufgabe man in dieser Welt hat, und ob es nach dem Tod in irgendeiner Art und Weise weitergeht.
Es gibt so viel Magie, so viele Wunder in unserer Welt, dass es nur richtig sein kann, mit aufmerksamem Blick die Phänomene des Lebens und Sterbens unter die Lupe zu nehmen, und sich nicht vor dem scheinbar Unerklärlichen zu verschließen.
Bedenklich wird die Sache jedoch, wenn die Menschen den Zugang zur Spiritualität nicht mehr im Analysieren ihrer Umwelt oder langen Zwiegesprächen mit sich selbst suchen, so wie es eigentlich angebracht wäre, sondern in den Lehren und Irrlehren von Gurus, Sekten, Kirchen und anderen Organisationen, die ihnen vorgekauft Wissen vorsetzen, um die Suche nach dem Sinn dadurch vermeintlich einfacher und bequemer zu gestalten.

Vor allem die großen monotheistischen Glaubensgemeinschaften haben sich dabei längst von ihren spirituellen Wurzeln abgewandt. Spiritualität, also das aufrichtige Suchen nach einer Verbindung zum Göttlichen in der Welt oder in einem selbst, wurde durch bloße Routine ersetzt... durch wöchentlich oder alljährlich wiederkehrende Rituale, denen sich die Gläubigen wie tumbe Zombies unterziehen, in dem irrwitzigen Glauben, damit irgendeinem mächtigen Wesen im Himmel eine Freude zu bereiten oder diesem besonders nahe zu sein.
Dazu kommt, dass die Religionen der stetig voranschreitenden Entwicklung der Menschheit zum Trotz ethisch und moralisch stur auf der Stelle treten und, anstatt neue Impulse zu setzen, immer wieder die selbe alte Leier anstimmen... womit sie ein bisschen so wirken wie eine in Ehren ergraute Pop-Gruppe, die, obwohl sie vor zweitausend Jahren mal ein oder zwei unglaublich erfolgreiche Nummer Eins-Hits in den Charts hatte, seither nichts Vergleichbares mehr zu Stande gebracht hat, und die eigentlich nur noch dann in die Schlagzeilen gerät, wenn irgendein Bandmitglied mal wieder ein paar Kinder gefickt hat oder sich empört über den veränderten Musikgeschmack der Leute und den damit einhergehenden Besucherrückgang bei ihren seit Jahrhunderten ewig gleichen Konzerten beklagt.
Dabei müsste mittlerweile doch selbst dem überzeugtesten Kirchenanhänger aufgefallen sein, dass der ständige Blick nach hinten, dieses geradezu obsessive Huldigen von längst irrelevant gewordenen Geschichten aus der fernsten Vergangenheit, irgendwann einfach nicht mehr

funktionieren kann... allein schon deshalb, weil sich vieles von dem, was unsere Vorfahren aufgrund ihres dürftigen wissenschaftlichen Kenntnisstandes für absolut logisch hielten, im Lauf der Zeit doch ein wenig relativiert hat, und somit für die modernen Menschen von heute in einem gänzlich anderen Licht erscheinen muss.

So wurden damals beispielsweise Kranke aus der Gesellschaft ausgegrenzt, weil man ihnen unterstellte, gesündigt zu haben. Man war fest davon überzeugt, dass sich die Sonne um die Erde dreht... und wenn es einmal eine schwere Dürre gab und die Ernte vertrocknete, opferte man Gott ein paar Tiere oder steinigte irgendeine verdächtige Person, die man für den ausbleibenden Regen verantwortlich machte.

Es mangelte den damaligen Menschen eindeutig an Wissen und der nötigen Fachkompetenz, um aus den Naturphänomenen, die sie beobachteten, die richtigen Schlussfolgerungen zu ziehen.

Dennoch glauben viele der heute lebenden, durchaus wissenschaftlich aufgeklärten Gläubigen ihren Vorfahren ohne mit der Wimper zu zucken deren Erlebnisberichte von Begegnungen mit irgendwelchen göttlichen Wesen... wobei doch ganz offensichtlich ein bisschen Technikverständnis und einige simple Spezialeffekte (wie beispielsweise von Scheinwerfern angestrahlte Discokugeln oder Feuerwerkskörper) genügt hätten, um bei den unbedarften, naiven Bauern und Hirten von damals den Eindruck entstehen zu lassen, dass sie einen allmächtigen Gott vor sich haben.

Und spätestens, als Hollywood die Zehn Gebote verfilmt hat, müsste eigentlich auch den letzten Zweifelresistenten der Gedanke gekommen sein, dass man vielleicht gar nicht mal unbedingt ein Gott sein muss, um das rote Meer zu teilen (oder zumindest den Anschein zu erwecken, als ob es sich teilen würde...)

Das heißt, selbst wenn wir einmal wohlwollend davon ausgehen, dass die Autoren der Bibel oder des Korans nichts zusammenfantasiert haben, sondern in ihren Berichten von Wunderheilungen, Meeresteilungen und Feuersäulen tatsächliche Begebenheiten schilderten, so ist dies nicht mehr Beweis für die Existenz eines Gottes, als es Beweis für die Existenz von Außerirdischen, eines mächtigen Zauberers oder eines Zeitreisenden ist.

Auch die von frommen Eiferern immer wieder gern ins Feld geführte Behauptung, dass Menschen ohne die Gebote ihrer Religion zunehmend an Werten und Moral verlieren würden, kann getrost als nettes, auf purem Wunschdenken basierendes Märchen bezeichnet werden. Gerade die christliche Kirche versteht sich ja sehr geschickt darauf, so zu tun, als habe sie durch ihre Schriften die ewigen Patentrechte auf solch positiv besetzte Begriffe wie „Menschenwürde“ oder „Nächstenliebe“ erworben... als sei alles Gute, was auf der Welt existiert, einzig und allein der frohen Botschaft ihrer Bibel zu verdanken.

Dass Menschen theoretisch auch ganz ohne die Geschichte vom ans Kreuz geschlagenen Zimmermann zu kennen dazu in der Lage sein können, einander aufrichtig zu lieben und Mitleid mit den Schwachen und Wehrlosen zu empfinden, und dass sie dies bereits lange vor Erfindung der Schrift auch schon ausgiebig demonstriert haben, kommt den in ihrem unfehlbaren Weltbild gefangenen Glaubensbefürwortern nicht in den Sinn.

Sie verweisen beständig nur auf die positiven Aspekte, die ihre Religion mit sich brachte... auf die Bergpredigt, auf die Caritas, auf Mutter Theresa und zahllose weitere strenggläubige Menschen, die so gut und edel sind, dass sie ja eigentlich fast schon als personifizierter Beweis für die Existenz des in der Bibel beschriebenen „lieben“ Gottes angesehen werden müssen.

Negative Auswirkungen des Glaubens, wie Fanatismus, Bigotterie und soziale Ausgrenzung von Sündern, werden hingegen verharmlost oder halbherzig als ungewollte „Kollateralschäden“ bedauert.

Dabei sind im alten Testament der Bibel, genau wie im Koran und den heiligen Büchern anderer Religionen, für jedermann nachlesbar zahllose menschenverachtende, zutiefst

rückständige Passagen enthalten (die aber natürlich aufgrund der ewiggültigen Heiligkeit dieser Schriften nicht so ohne weiteres an einen toleranter gewordenen Zeitgeist angepasst werden können.)

Da gibt es dann beispielsweise Stellen zu finden, in denen darüber philosophiert wird, wie man seine Sklaven zu behandeln hat, warum man einem Dieb am besten die Hand abschlägt, unter welchen Voraussetzungen man seine Kinder steinigen darf und ähnliche Grausamkeiten, die dann auf einmal gar nicht mehr so sehr den Eindruck erwecken, als ob sie den damaligen Menschen tatsächlich vom allwissenden, gütigen Schöpfer des Universums übermittelt worden sind.

Viel eher deuten solche Berichte darauf hin, dass sie ganz bewusst von einigen mächtigen und listigen Köpfen der damaligen Zeit verfasst wurden, um etwaigen kritischen Untertanen eine über alle Zweifel erhabene Legitimation für ihre alltäglichen Schikanen, unmenschlichen Gesetze und Bräuche präsentieren zu können.

Überhaupt scheint dieser Ort, der im Christentum als „Himmel“ angepriesen wird, in seiner streng hierarchischen Struktur und der manchmal erschreckend eindimensionalen Gedankengänge seiner Bewohner eher einem x-beliebigen Fürstenhof der damaligen Zeit zu ähneln, als einem Quell echter Liebe und Weisheit.

Da wäre zum einen einmal Gott, der Herr, der zwar angeblich über allen Dingen steht, aber trotzdem verehrt werden will und eifersüchtig werden kann, so dass es schon mal vorkommt, dass er seine Schöpfung, von der er aufgrund seiner Allwissenheit eigentlich niemals hätte enttäuscht sein dürfen, aus Enttäuschung fast komplett vernichtet.

Dann sind da noch seine Engel, die allzeit bereiten Diener, die ihm genauso uneigennützig zur Seite stehen, wie man es von einem guten Diener nunmal erwartet... sein Gegenspieler, der Teufel, der einmal sein Diener war, aber aufgrund von Ungehorsam aus dem Palast geworfen und geächtet wurde, als Mahnung an alle zukünftigen aufmüpfigen Diener... und sein Sohn, der neben seinem Vater auf einem Thron sitzt und ihn hin und wieder milde zu stimmen versucht, sich aber letztlich, wenn es hart auf hart kommt, immer dem Willen seines Erzeugers fügt, und sich im Zweifelsfall sogar für ihn ermorden lässt... eben ganz so, wie es sich auch ein jeder irdischer Herrscher von seinem Nachwuchs wünschen würde.

Das alles sieht jedenfalls nicht wirklich danach aus, dass ein allwissender, gütiger Gott die Menschen nach seinem Ebenbild erschaffen hat.

Vielmehr legt es die Vermutung nahe, dass sich ganz und gar nicht allwissende Menschen nach ihrem Ebenbild einen Gott schufen... einerseits natürlich aus taktischen Erwägungen, aber sicherlich auch aus einer gewissen Eitelkeit heraus, weil man so von sich selbst und seinem (heute brutal und rückständig erscheinenden) Gesellschaftsmodell überzeugt war, dass man sich gar nicht vorzustellen vermochte, dass es im Jenseits statt der Diktatur eines strengen Patriarchen vielleicht auch so etwas wie demokratische Strukturen oder gar ein anarchistisches Zusammenleben geben könnte.

Eine jede Religion spiegelt eben immer auch den Zeitgeist der Epoche wieder, in der sie entstanden ist.

Kulturhistorisch mag es daher zweifellos interessant sein, sich mit solchen altertümlichen Lehren auseinanderzusetzen, um etwas über Weltbild und Moralvorstellungen früherer Zivilisationen zu erfahren.

Wer aber ernsthaft glaubt, dass sich einem durch das Auswendiglernen jahrtausendealter Denkmodelle tatsächlich der Sinn des Lebens offenbart, konserviert gewissermaßen den dürftigen Wissensstand seiner Vorfahren, und stellt damit gleichzeitig auch alle geistigen und ethischen Errungenschaften in Frage, die erst später entwickelt wurden und aus diesem Grund nicht in den ultimativen göttlichen Ratgeber mit einfließen konnten.

Die Welt dreht sich nun einmal weiter.

Es werden neue wissenschaftliche Zusammenhänge entdeckt, neue Philosophien und Kunstformen entstehen, bisher nicht für möglich gehaltene Modelle des Zusammenlebens

werden erprobt, von denen manche funktionieren, andere wiederum bloß neue, bisher ungekannte Probleme verursachen.

Aber der Geist vieler Menschen hängt weiterhin beharrlich in der zweitausend Jahre alten Vergangenheit fest... in einer kleinen, überschaubaren Wüstenidylle mit gestrengen Herrschern, Palmen, Ziegen, Hirten und einem Eselchen.

Und genau das ist dann eben keine Spiritualität mehr, sondern einfach nur Konservativismus und ewiggestriges Denken der plattesten Sorte... die Angst der Menschen, sich weiterzuentwickeln, verpackt in eine Heilslehre, in deren Namen man jene, die fortschrittlicher denken, im Idealfall auch gleich noch auf den Scheiterhaufen werfen darf.

Wer wirklich an Gott interessiert ist, sollte sich besser selber mal für vierzig Tage in die Wüste zurückziehen, anstatt nur Geschichten von anderen, die dies getan haben, nachzubeten und dabei ernsthaft zu glauben, deren Erfahrungen allein durch das aufgenommene Wort nachvollziehen und begreifen zu können.

Wer wirklich an Gott interessiert ist, sollte sich Zeit nehmen, um die Welt und seine Mitmenschen zu beobachten, vielleicht die eine oder andere bewusstseinsweiternde Droge ausprobieren, meditieren, nachdenken... und dabei stets offen für neue Erkenntnisse und neue Gedanken sein.

Starrer Dogmatismus hingegen, wie er von vielen Religionsvertretern heutzutage gepredigt wird, stärkt nicht den Glauben und die Spiritualität der Menschen, sondern pervertiert ihn zu einer bloßen Farce. Eine Farce, die immerhin den Vorteil hat, dass ihr in den wohlhabenderen Ländern dieser Erde immer weniger Menschen auf den Leim gehen... nicht zuletzt auch deshalb, weil es wohl kaum einen größeren Unterschied geben kann als zwischen dem in der Bibel beschriebenen Stall in Bethlehem und einer modernen Säuglingsstation... zwischen den von den Aufpassern des Pharaos gepeitschten Israeliten und dem sich selbst versklavenden, in relativem Luxus behütet vor sich hinvegetierenden Durchschnittsdeutschen.

So gesehen könnte man also eigentlich gelassen bleiben und sich sagen, dass sich die Sache ohnehin recht bald von selbst erledigt haben wird.

Doch während an der Oberfläche nicht mehr all zu viel vom einst so großen Einfluss der Religion zu sehen ist, hat sie doch zahlreiche Spuren in unserem Alltag hinterlassen. Und dies beileibe nicht nur positiv in Form von diakonischen Einrichtungen, kunstvoll bemalten Kirchenfenstern und dem einen oder anderen besinnlichen Feiertag, sondern vor allem auch dadurch, dass die Kirche ihre Moralvorstellungen so dermaßen tief ins kollektive Bewusstsein der Bevölkerung eingebrannt hat, dass diese selbst von Menschen, die mit dem Glauben an sich gar nicht mal so viel am Hut haben, oftmals völlig unkritisch übernommen wurden. Insbesondere ist hier natürlich die Sexualmoral zu nennen... die Verteufelung von Homosexualität und Polygamie, ebenso wie das schambehaftete, prüde Verhältnis der Menschen zu Nacktheit oder ihrer Sexualität ganz allgemein. Alles Dinge, die niemandem weiterhelfen und keinen einzigen Menschen jemals glücklicher gemacht haben dürften, aber dennoch auch heute wie selbstverständlich im Denken der Bevölkerung verankert sind. Und auch die Aussageabsicht vieler in der Bibel erzählter Geschichten, deren „Helden“ überdurchschnittlich häufig alte, männliche Patriarchen sind, zielt ganz klar in eine bestimmte Richtung...

Freundschaftliche Verbundenheit mit anderen, nicht blutsverwandten Menschen, spielt in diesen Geschichten etwa äußerst selten eine Rolle, ebenso wenig wie kluge Denker, die sich ihres Verstandes bedienen und aus eigenem Antrieb heraus die Traditionen ihrer Väter hinterfragen und neue Wege beschreiten.

Weitaus häufiger handeln sie von Gehorsam und Selbstaufgabe, von einfach gestrickten Menschen, die von ihrem Gott Befehle bekommen und sich bereitwillig für ihren Glauben aufopfern, oder von solchen, die gegen Gottes Regeln verstoßen und dann von ihm dafür

bestraft, manchmal auch begnadigt werden, um sich daraufhin in einen um so fanatischeren Gläubigen zu verwandeln.

Frauen, Kinder und Jugendliche spielen eine untergeordnete Rolle in diesen Geschichten, sind höchstens schmückendes Beiwerk, die sich dem Willen der Patriarchen zu beugen und zu schweigen haben.

Und natürlich macht es unbewusst etwas mit den Kindern, wenn sie über Generationen hinweg mit solch eindimensionalen Narrativen aufwachsen müssen.

Doch während hierzulande dank Wohlstand, Informationsfreiheit und Bildung der Einfluss von religiösen Dogmatikern und deren eindimensionalen, sich ständig wiederholenden Geschichten erfreulicherweise stark zurückgegangen ist, scheinen andere Gebiete der Erde, wie beispielsweise die meisten muslimischen Länder, dieser Entwicklung leider noch um Jahrhunderte hinterherzuhinken.

Dort werden Menschen auch heute noch verurteilt und eingesperrt... nicht, weil sie anderen Schaden zugefügt haben, sondern weil sie einfach nicht länger dazu bereit waren, sich irgendwelchen angeblich „göttlichen“ Geboten und unnötigen Tabus zu unterwerfen.

Und noch immer gibt es dort Menschen, die bereit sind, für ihre wirren religiösen Ideale zu morden und zu sterben, weil sie allen Ernstes glauben, dann einen besseren Platz im Jenseits zugewiesen zu bekommen als diejenigen, die mit Gottes Schöpfung (der sich beim Schöpfen ja vermutlich auch irgendwas gedacht hat) weniger brutal und zerstörerisch umgegangen sind. Mit logischen Argumenten lässt sich dieser Wahnsinn wohl kaum bekämpfen... ebenso wenig mit Waffengewalt, da es ja irgendwo auch ein Widerspruch ist, Meinungsfreiheit durchsetzen zu wollen, in dem man erstmal alle, die anderer Meinung sind, abknallt oder ins Gefängnis sperrt.

Und selbst das vielbeschworene „Beseitigt die Armut, dann beseitigt ihr auch den Fanatismus!“ wird vermutlich nicht so einfach sein, wie sich das manch überzeugter Kriegsgegner in seinen pazifistischen Wunschträumen gerne vorstellt.

Denn die Wurzel des Fanatismus sitzt unglaublich tief. Sie prägt das komplette Gesellschafts- und Familienleben, wird schon den Kleinsten quasi mit der Muttermilch eingepflegt und so von Generation zu Generation weitergereicht. Angesichts dessen ist die Annahme, dass man allein durch ein paar Almosen wie dem Schaffen neuer Arbeitsplätze und dem Ausbau der Infrastruktur Menschen quasi über Nacht vom Mittelalter in die Moderne holen könnte, ungeheuer naiv.

Im Westen lagen zwischen Mittelalter und Moderne viele Jahrhunderte des Umbruchs, der Aufklärung, der Gegen-Aufklärung... und etliche mittelalterliche Gedankengänge sind wie gesagt heute immer noch nicht aus den Köpfen der Leute verschwunden.

Aber von der Entwicklung in diversen arabischen Staaten und Ländern der Dritten Welt erwarten manche anscheinend ernsthaft, dass ein paar wenige Jahre ausreichen würden, um aus in einer strengen patriarchalischen Gesellschaft aufgewachsenen Menschen überzeugte und tolerante Demokraten nach westlichem Vorbild zu machen.

Wenn man wirklich beabsichtigen würde, den Menschen dort Freiheit zu schenken und den schädlichen Einfluss der Religion zu minimieren, wäre es wohl am sinnvollsten, zunächst einmal ein großes Stück unbewohntes Land zur Verfügung zu stellen, in dem sich dann nur jene ansiedeln dürfen, die in anderen Staaten der Region verfolgt werden oder sich einfach nicht länger irgendwelchen idiotischen Traditionen und Zwängen unterordnen wollen.

Eine gigantische Schutzzone für alle zwangsverheirateten Frauen, Kinder, die von ihren Eltern geschlagen werden, Regimekritiker, Künstler, Atheisten, Homosexuelle und sonstige ungerecht behandelte Minderheiten, die dort dann unabhängig von ihrer Herkunft ihren gemeinsamen Traum von einer toleranteren Gesellschaft verwirklichen könnten.

Dazu sollte man ihnen alle nur denkbare Unterstützung zukommen lassen, finanzielle sowie militärische... damit dieses freie Land erblüht, und selbst die religiösen Hardliner in den umliegenden Ländern zähneknirschend zugeben müssen, dass es den Menschen ohne ihren Glauben und die damit verbundenen Verhaltensvorschriften deutlich besser zu ergehen scheint als mit.

Allein die Tatsache, dass ein solches Vorhaben nicht schon längst umgesetzt wurde, obwohl es logistisch auch nicht viel aufwendiger wäre, als einen x-beliebigen Krieg zu führen, zeigt jedoch schon, dass selbst jene, die angeblich zur Befreiung der Menschen gekommen sind, an einem wirklich freien Land, in dem es keine Religionen, keine Intoleranz und keinen Hass mehr gibt, gar kein sonderlich großes Interesse haben.

Denn was wäre, wenn sich dieses Denken auf einmal ausbreiten würde? Wenn plötzlich auch in Europa alle, die sich keiner Religion, keiner Nation und keinen spießigen Moralvorstellungen mehr unterwerfen möchten, eine eigene Schutzzone beantragen würden? So viel Freiheit und Aufklärung wollen die Verantwortlichen dann lieber doch nicht riskieren. Ein bisschen religiöse Verblendung darf es ruhig sein, damit sich die Menschen nicht zu nahe kommen... damit sie sich auch weiterhin führen und gegeneinander aufhetzen lassen, wenn es aus wirtschafts-strategischen Überlegungen heraus irgendwann einmal wieder erforderlich werden sollte.

KAPITEL 6 - Die Lüge vom Vaterland

Doch nicht nur der Gottesglaube der Menschen dient den Machthabern seit jeher als guter Vorwand, um die dumme Bevölkerung für ihre eigenen Zwecke einzuspannen, sondern vor allem auch der Glaube der Menschen an ihre Nation... ein Glaube, der für viele richtiggehend zur Ersatzreligion geworden ist. Nur mit dem Unterschied, dass man beim Nationalismus eben keinen außerhalb der Menschen stehenden Gott angebetet, sondern die Schönheit und Reinheit des Kollektivs, in das man mehr oder weniger unbeteiligt hineingeboren wurde. Alles Gute und Wertvolle, was Einzelne in den Bereichen Kultur, Sport oder Wissenschaft geleistet haben, wird dabei immer wieder gern als Verdienst des jeweiligen Kollektivs bezeichnet.

Anstatt der Wahrheit ins Auge zu sehen und zuzugeben, dass es immer nur einzelne, oftmals völlig unverstandene Außenseiter waren, die in dunklen Zeiten gedichtet und gedacht haben, wird das ganze Volk zum Volk der Dichter und Denker hochstilisiert.

Der Erfolg einer elfköpfigen Fußballmannschaft wird schnell mal als Erfolg des ganzen Landes bezeichnet... als ob die Millionen, die nicht selber im Schweiß ihres Angesichts auf dem Platz geackert haben, über das Zahlen ihrer Steuergelder und ein bisschen Herumjubeln hinaus irgendeinen ernsthaften Beitrag dazu geleistet hätten.

Und wird einer von ihnen gar Papst, freuen sich auf einmal auch viele Nichtgläubige darüber, dass es ein Mitglied „ihres“ Kollektivs so weit gebracht hat.

Nur, wenn ein Mitglied „ihres“ Kollektivs auf einmal mit gezogener Waffe in seine Schule stürmt und einigen Lehrern in den Kopf schießt, will natürlich keiner auch nur im Geringsten etwas damit zu tun haben. Dann war es auf einmal nicht mehr die Nation, das Kollektiv, das andere Menschen mit in den Tod gerissen hat, sondern lediglich ein verwirrter Einzeltäter, der scheinbar weitaus weniger vom Geist der Nation, in der er aufgewachsen ist, geprägt wurde, als etwa ein genialer Erfinder oder ein sympathischer Ausnahmeathlet.

Schon anhand dieses Widerspruchs lässt sich prima erkennen, wie nationalistisches Denken die Wahrnehmung der Menschen verzerrt und sie an eine Realität glauben lässt, die so in Wirklichkeit überhaupt nicht existiert.

Da passt es auch ganz gut ins Bild, dass es sich beim Betrachten einer fremden Nation aus der eigenen heraus oftmals genau umgekehrt verhält...

In einem solchen Fall neigen die Leute dann auf einmal eher dazu, die negativen Seiten des fremden Kollektivs in den Vordergrund zu stellen, und bei den positiven Dingen von außergewöhnlichen Einzelleistungen eines rein zufällig dieser Nation angehörenden Individuums zu sprechen.

Begeht beispielsweise ein Mitglied einer anderen Nation ein Verbrechen, hat das natürlich immer auch etwas mit der Mentalität der Leute dort zu tun. Baut einer ihrer Politiker Mist, sind alle dran Schuld, die sich an dem System, das dieser Politiker repräsentiert, beteiligen.

Doch wenn dann auf einmal eine andere Nation Fußballweltmeister wird, ist es interessanterweise nicht die Überlegenheit der fremden Nation gegenüber der eigenen, die zu diesem Erfolg geführt hat, sondern lediglich der persönliche Verdienst der Akteure auf dem Platz (oder manchmal auch einfach nur Glück.)

Dabei ist ja an sich nichts Verwerfliches dabei, dass man unterschiedlichen Regionen auf der Welt unterschiedliche Namen gegeben hat, dass man Vertreter aus diesen Regionen bei sportlichen und kulturellen Wettkämpfen gegeneinander antreten lässt, und dass die in diesen Regionen lebenden Menschen ihre eigenen Traditionen, Lieder und Gebräuche pflegen.

Doch wenn die Bewohner bestimmter Regionen ihre Verschiedenheit nicht einfach nur als kleine, das Leben bunter machende Unterschiede begreifen, sondern diese Dinge im wahrsten Sinne des Wortes todernst nehmen... so ernst, dass sie dafür bereit sind, andere zu diskriminieren, zu verfolgen oder gar zu ermorden... dann zeigen sie damit sehr deutlich, dass sie aus der Geschichte der Menschheit nicht das Geringste gelernt haben, und einmal mehr die selben Fehler begehen wie ihre vom nationalistischen Wahn geblendeten Vorfahren.

An dieser Stelle sei auch einmal ausdrücklich darauf hingewiesen, dass „Nationalismus“ oder „Patriotismus“ etwas völlig anderes ist als „Heimatliebe“.

Wahre Heimatliebe ist die Verbundenheit mit dem Flecken Erde, in dem man aufgewachsen ist. Sie ist Ausdruck eines freundschaftlichen Verhältnisses zu den Menschen, die dort leben, zu deren Sprache und liebenswerten Eigenheiten, und damit zunächst einmal etwas durchweg Positives... denn wer sich auf diese aufrichtige Weise mit seinen Mitmenschen verbunden fühlt, käme nie auf die Idee, die Nachbarn, die ihm am Herzen liegen, durch Einschüchterung und Gewaltandrohung zu irgendeiner bestimmten Weltanschauung bekehren zu wollen, ihre Kinder in sinnlosen Konflikten zu verheizen oder die Umwelt auszubeuten, um daraus einen kurzfristigen materiellen Vorteil zu ziehen.

Nationalist zu sein bedeutet hingegen in erster Linie, sich mit bestimmten politischen Strukturen verbunden zu fühlen, die einem Landstrich im Verlauf seiner Geschichte mehr oder weniger gewaltsam aufgezwungen worden sind.

Anders als der wahrhaft Heimatverbundene, der lieber desertieren würde als seine Heimat verlassen zu müssen, um in einem weit entfernt tobenden Krieg irgendein politisches Ideal zu verteidigen, erscheint einem Nationalisten selbst das Leben in der eigenen Heimat nicht lebenswert, so lange dort nicht genau das Regime herrscht, dem er sich mit Leib und Seele verschrieben hat. Er betrachtet „Heimat“ und alles, was sich in ihr befindet, Berge, Wälder, Tiere und Menschen, als seinen rechtmäßigen Besitz, und würde wohl im Zweifelsfall lieber einen großen Teil dieser Heimat eigenhändig vernichten, als auch nur einen Meter davon einem politischen Gegner zu überlassen.

Dieser Unterschied ist wichtig, da rechtsgerichtete und nationalistische Parteien ja bis heute immer wieder versuchen, den heimatverbundenen Menschen Angst um die Zukunft zu machen und sich dann als die großen Retter aufzuspielen, die für alle Probleme die geeignete Lösung im Repertoire haben.

Dabei hat die Geschichte mehr als einmal gezeigt, dass es diesen Leuten letztlich überhaupt nicht um die Heimat als solche geht, sondern nur darum, möglichst viel Macht über ihre

Heimat zu erlangen. Adolf Hitler mag ein besonders abschreckendes Beispiel dieses Menschenschlags darstellen... aber er war beileibe nicht der erste, und wird auch ganz sicher nicht der letzte große (Ver-)Führer gewesen sein.

Im Grunde gibt es diese Sorte Menschen schon seit der Steinzeit... daher sollten wir uns an dieser Stelle vielleicht zunächst einmal etwas genauer anschauen, wie Nationen, Grenzen und „Volksgemeinschaften“ dereinst überhaupt entstanden sind.

Ursprünglich, als die Menschen gerade erst anfangen, das Feuer zu beherrschen, Werkzeuge zu bauen und miteinander zu kommunizieren, gab es als Kollektiv eigentlich nur die Sippe bzw. den Stamm... eine überschaubare Gruppe von Individuen, die sich alle vertrauten und gegenseitig unterstützten, weil ein jeder von ihnen genau wusste, wie sehr sie allesamt voneinander abhängig waren.

Austausch mit anderen Stämmen gab es wenig.

Man mißtraute Fremden erstmal grundsätzlich... und wenn man ihnen irgendwann einmal nicht mehr mißtraute, dann einzig aufgrund der Tatsache, dass man sie in der Zwischenzeit schon ein wenig besser kennenlernen durfte und dabei zu der Erkenntnis kam, dass sie im Grunde gar nicht so viel anders waren als man selber.

Auch, als die Menschen sesshaft wurden und langsam damit begannen, ihre Siedlungen mit denen ihrer Nachbarn zu verbinden, fühlte man sich noch in erster Linie denjenigen zugehörig, die man persönlich kannte... den Freunden, mit denen man lachte, der Familie, mit der man sein Essen teilte, sowie den vielen anderen Dorfbewohnern, mit denen man Handel trieb und ab und zu zu einem Schwätzchen zusammenkam.

Nie wäre man hingegen auf die Idee gekommen, sich in die Belange eines hundert oder zweihundert Kilometer entfernten Dorfes einzumischen, nur weil dessen Bewohner eine ähnliche Sprache sprachen oder ähnliche Kleidung trugen wie die Leute, die einem vertraut waren... allein schon deshalb nicht, weil sich solche Entfernungen völlig außerhalb der eigenen Lebensrealität befanden.

Man war ohnehin zu genüge damit beschäftigt, sich selbst etwas aufzubauen, lebte sein eigenes Leben, und ließ andere leben, so lange diese den eigenen Besitz oder die Menschen, die einem etwas bedeuteten, nicht konkret bedrohten oder schädigten.

Alles hätte so schön werden können.

Doch dann ging etwas ganz gewaltig schief.

Die Menschen vermehrten sich stark... die Gemeinschaften, in denen sie zusammenlebten, wurden immer größer und unübersichtlicher. So unübersichtlich, dass der Einzelne bald nicht mehr den selben Stellenwert besaß, den er noch in raueren Zeiten, als das Überleben der gesamten Sippe vom Jagderfolg und der Wachsamkeit eines jeden einzelnen Stammesmitglieds abhängen konnte, innegehabt hatte.

Natürlich gab es auch unter den Urmenschen schon, wie überall in der Natur, Hackordnungen und gelegentliche Kämpfe um die Vorherrschaft im Rudel... beispielsweise, um festzulegen, wer sich als Erster ein Stück der erlegten Beute nehmen durfte, und wer erst als Zweiter oder Dritter an der Reihe war.

Doch anders als früher, als sich der Rudelführer mit seinen „Untertanen“ die selbe Höhle teilte und schon allein, um nicht irgendwann im Schlaf von einem unzufriedenen Mitbewohner erschlagen zu werden, dafür sorgen musste, dass ein jedes einzelne Rudelmitglied satt wurde, konnten es sich die Privilegierten, die später in den Siedlungen das Sagen hatten, ab einer gewissen Größe und Anonymität des Ortes durchaus leisten, den einen oder anderen Untergebenen mit knurrendem Magen herumlaufen zu lassen... schließlich hausten sie ja nun in speziell für sie errichteten Befestigungen und wurden von getreuen Dienern bewacht, so dass es gar nicht mehr so einfach war, sie bei Unzufriedenheit mit ihrem Führungsstil einfach mal zu besuchen und totzuschlagen.

Irgendwann hatte das Wachstum der Gemeinschaften dann solche Ausmaße angenommen, dass es selbst dem gewissenhaftesten Anführer überhaupt nicht mehr möglich war, jedes einzelne Gruppenmitglied persönlich zu kennen, geschweige denn, bei seinen Entscheidungen auf dessen individuelle Bedürfnisse Rücksicht zu nehmen.

Doch anstatt dass die Anführer aus dieser Entfremdung die richtigen Konsequenzen gezogen und ehrlich zugegeben hätten, dass sie nicht mehr in der Lage waren, für eine so große Herde die Verantwortung zu tragen, machten sie aus der Not eine Tugend und erzählten ihren Leuten einfach, dass die Bedürfnisse eines Individuums ohnehin unbedeutend seien im Vergleich zu den Bedürfnissen der Gruppe.

Fortan waren sie endlich nicht mehr daran gebunden, es jedermann Recht zu machen ... ja, sie empfingen nicht einmal mehr jeden aus dem gemeinen Volk, der mit ihnen über ihre Entscheidungen reden wollte. Verantwortlich fühlten sie sich nur noch für das große Ganze... für die Idee einer möglichst starken Gemeinschaft, die sich nicht länger dadurch definierte, was sie jedem Einzelnen ihrer Mitglieder an Lebensqualität bescherte, sondern wie gut sie im Vergleich zu anderen, konkurrierenden Gruppen abschnitt. Denn auch diese Gruppen hatten ihre machthungrigen Anführer, die sich dem großen Ganzen verpflichtet fühlten, und dafür notfalls über Leichen gingen.

Die Mehrheit der Menschen arrangierte sich früher oder später mit den veränderten Bedingungen... sei es aus Angst, von besser organisierten Feinden überrollt zu werden, aus Furcht vor der Bestrafung durch die eigenen Leute oder einfach, weil sie selber auch von der Vergrößerung des Einflussbereichs ihrer Gruppe profitierten... schließlich behielt ein wirklich cleverer Anführer nie alle neu erworbenen Besitztümer für sich allein, sondern reichte immer auch so viel an seine treuen Gefolgsleute weiter, damit diese schon aus purem Eigennutz keinen all zu großen Bedarf nach einer Rückkehr zu den alten, übersichtlicheren Gruppenstrukturen verspürten.

Und so kam es, dass sich im Lauf der Jahrhunderte kleine Ansiedlungen zu Städten zusammenfügten, Städte zu Nationen und Nationen zu weltumspannenden Bündnissen. Der einzelne Mensch hingegen war durch diese Entwicklung längst zum hilflosen Spielball von Gruppendynamiken geworden, auf deren Zustandekommen, Richtung und Auswirkungen er nicht den geringsten Einfluss mehr hatte.

Ihm blieb nur die Wahl, entweder mit der von einem Größenwahnsinnigen Vorhaben zum nächsten eilenden Masse mitzumarschieren, oder sich gegen die Masse zu stellen und zu riskieren, von der aufgehetzten Menschenmenge rücksichtslos überrannt zu werden. Seine Gruppe einfach verlassen und irgendwo im nächsten Tal eine eigene gründen, wie es seinen Vorfahren früher jederzeit zustand, wenn sie mit bestimmten Vorgängen in der Gemeinschaft nicht länger einverstanden waren, konnte er jedenfalls nicht mehr... denn die Mächtigen hatten ganze Arbeit geleistet und den Planeten längst bis zum letzten Zentimeter unter sich und ihren jeweiligen Gruppierungen aufgeteilt.

Die Konservativen mögen noch so verklärend von ihrer tollen Volksgemeinschaft schwärmen... mögen Rechtssystem, Kultur und Bruttosozialprodukt ihres Landes in den Himmel loben.

Tatsache bleibt, dass die Weltkarte mit all ihren Nationen und Ländergrenzen, wie wir sie heute kennen, nicht auf einer freiwilligen Übereinkunft aller Menschen basiert, sondern vielmehr das Ergebnis jahrtausendelanger Entmündigung des Individuums ist... zustande gekommen, indem die Mächtigen ganze Generationen unwissender Menschen wie Schachfiguren aufstellten, gegeneinander antreten ließen und opferten... indem sie jene Bevölkerungsteile, die ihnen nicht in den Kram passten, nach Belieben umsiedelten und Grenzen willkürlich dort zogen, wo sie es sich von ihrer militärischen Macht her eben erlauben konnten.

Auf das Ergebnis all dieser Zwangsmaßnahmen stolz zu sein, bedeutet konsequent zu Ende gedacht immer auch, es gutzuheißen, dass überhaupt irgendwann mal ein Mensch daherkam, sich „Fürst“ oder „Führer“ nannte und zum Herrscher über alle anderen aufschwang, und kein Problem damit zu haben, dass jene, die damals andere Gruppenmodelle bevorzugten, von den Befürwortern des nationalen Einheitsgedanken abmassakriert wurden.

Wer also seine Nation anhimmelt und sich furchtbar etwas darauf einbildet, in ihr geboren worden zu sein, der tut im Grunde nichts anderes, als im Nachhinein eine ungeheure Fehlentwicklung zu legitimieren, und damit indirekt auch alles Schreckliche, was aus dieser Fehlentwicklung resultierte (wie etwa Rassismus, Kriege und jegliche Form von staatlich organisierter Unterdrückung), als bedauerliches, aber unvermeidbares Übel zu verharmlosen.

Gerade Politiker, die empört aufschreien, wenn irgendwo ein fremdenfeindlicher Überfall, ein Terroranschlag oder ein blutiger Bürgerkrieg stattfindet, aber gleichzeitig den Nationalgedanken (und damit die Einteilung der Menschen in durch Terror entstandene Kategorien) ausdrücklich befürworten, sprechen in diesem Zusammenhang mit gespaltener Zunge und geben ein denkbar schlechtes Vorbild für den Nachwuchs ab.

Sie sagen dem afrikanischen Asylbewerber: „Nein, du darfst hier nicht bleiben, weil du keiner von uns bist!“

Den mit Baseballschlägern hinter dem armen Schwarzen herjagenden Eierköpfen rufen sie hingegen mahndend zu: „Lasst ihn in Ruhe! Das ist ein Mensch wie du und ich.“

Doch in einer Gemeinschaft, in der nicht der Charakter eines Menschen darüber entscheidet, ob er ein Bleiberecht erhält, sondern die Angaben auf seinem Pass und die Verträge, die irgendwelche Diplomaten mit der Regierung seines Heimatlandes ausgehandelt haben... in der gleichzeitig aber jede Menge charakterlose Arschlöcher allein deshalb, weil sie in diese Gemeinschaft hineingeboren wurden und ihr Blut bestimmte Kriterien erfüllt, ein Bleiberecht für alle Ewigkeit besitzen... in einer solchen Gemeinschaft, in der der Nationalität eines Menschen eben letztlich doch mehr Bedeutung beigemessen wird als seiner individuellen Persönlichkeit, kann es überhaupt nicht möglich sein, Rassismus und Fremdenfeindlichkeit jemals so konsequent zu bekämpfen, wie es die Verantwortlichen nach jedem neuen Anschlag immer wieder tief betroffen zu tun geloben.

Was heute in den Schulen getan wird, um junge Menschen von rassistischem Denken abzuhalten, ist vor allem, ihnen zu zeigen, dass beispielsweise Türken oder Russen auch Menschen sind.

Echter, aufrichtiger Kampf gegen Rassismus würde hingegen bedeuten, den Kindern und Jugendlichen beizubringen, erst gar nicht in solch klischeebelasteten Schubladen wie „Türke“, „Russe“ oder „Deutscher“ zu denken, die irgendwelche Despoten einmal vor langer Zeit für ihre Untertanen zusammengezimmert haben... sondern in den Fremden, denen sie begegnen, zunächst einmal nur das Individuum zu sehen, das sie noch nirgendwo einordnen können, weil sie es eben bislang noch gar nicht persönlich kennengelernt haben.

Aber dazu darf man ihnen nicht nur die halbe Wahrheit über die Entstehung ihres Vaterlandes erzählen. Man muss vielmehr konsequent ehrlich zu ihnen sein und ihnen klarmachen, dass die ganzen Gestalten, von denen sie im Geschichtsunterricht erfahren, all die Staatsmänner, Könige und sonstigen Wichtigtuere, keine Vorbilder oder neutrale historische Persönlichkeiten waren, sondern fast ausnahmslos abscheuliche, machtbesessene Arschlöcher... denn wer kein machtbesessenes Arschloch ist, käme schließlich erst gar nicht auf die kranke Idee, für ein ganzes Volk sprechen und Entscheidungen treffen zu wollen (und sich damit rücksichtslos über den Willen ganz vieler anderer Menschen hinwegzusetzen.)

Die konsequente Ablehnung von autoritären Denkstrukturen und jeder Form von Zwangskollektivismus ist letztlich die einzige Möglichkeit, Fremdenfeindlichkeit dauerhaft zu beseitigen, oder sie zumindest wieder auf ein gesundes Maß an Mißtrauen allem Unbekannten gegenüber, wie es in der Natur ganz selbstverständlich ist, zu reduzieren.

Doch welcher Schüler wird seinem Lehrer dies jemals abnehmen, so lange selbst die Schule nach genau denselben uralten Prinzipien des Gruppenzwangs und der Autoritätsgläubigkeit aufgebaut ist?

Welcher rechtsradikale Jugendliche wird einem Sozialarbeiter glauben, dass Führer scheiße sind, wo doch in Berlin auch heute noch jede Menge Führer sitzen, die sich jeden Tag über den Willen Einzelner hinwegsetzen, um zum Wohl des großen Ganzen neue Gesetze zu beschließen?

Gerade die Globalisierung, die Vernetzung und Gleichschaltung aller Nationen unter einem bestimmten Leitgedanken, wird in diesem Zusammenhang weniger zu echter Völkerverständigung beitragen, als vielmehr nur zu neuen Streitigkeiten, neuer Missgunst, und damit auch zu einem neuen Erstarren des Nationalismus in den betroffenen Ländern führen.

Die Bürger werden sich darüber ärgern, dass ihr Alltag zunehmend von Quoten und Gesetzen geregelt wird, die irgendwer in einem anderen Land, fernab ihrer eigenen Lebensrealität, im Namen aller Menschen beschlossen hat.

Sie werden sich (völlig zu Recht) fragen, wieso Politiker in Washington oder Brüssel Entscheidungen treffen dürfen, die dann bis in den hintersten Winkel der Welt zu gelten haben, obwohl die Verantwortlichen vielleicht ihr ganzes Leben lang keinen einzigen Fuß in ein konkret von ihren Beschlüssen betroffenes Land setzen werden.

Dann werden viele an ihren Stammtischen wieder anfangen zu schimpfen... auf die etablierten Politiker, auf die internationalen Konzerne, und nicht zuletzt auch auf die bösen Ausländer im Allgemeinen, die sich dank der offeneren Grenzen ja nun angeblich überall ungefragt niederlassen dürfen.

Ein gefundenes Fressen für rechtsgerichtete Parteien, die natürlich schon begierig darauf warten, dass das deutsche Volk statt von Brüssel oder Washington endlich mal wieder von Berlin aus unterdrückt werden möchte.

Es ist wie die Wahl zwischen Pest und der Vogelgrippe... ein Dilemma, dessen Lösung eigentlich nur in einer radikalen Umkämpfung der aktuellen politischen Machtstrukturen liegen kann.

Wir müssen wegkommen von einer zentralen Entscheidungsgewalt, die den Menschen landes- oder gar weltweit Befehle erteilen darf, hin zu einem System, in dem die wichtigsten Fragen nicht länger am anderen Ende der Welt beschlossen werden, sondern wieder dort, wo die Bürger ganz konkret davon betroffen sind.

Natürlich spricht rein gar nichts gegen eine flächenübergreifende Vernetzung, um größere Projekte, die einzelne Gemeinden überfordern würden, planen und realisieren zu können. Doch letzten Endes sollte die Entscheidung darüber, was gemacht werden kann und was nicht, immer bei den Betroffenen vor Ort liegen.

Statt beispielsweise irgendwo in der weit entfernten Landeshauptstadt zu beschließen, wie viele Steuern jeder einzelne Bewohner an den Staat zu entrichten hat, sollten die Bürger für sich selbst entscheiden dürfen, was ihnen das Aufrechterhalten der Infrastruktur in ihrer Umgebung wert ist.

Wenn ein Politiker hingegen, anstatt in die Infrastruktur zu investieren, lieber moderne Kampfflugzeuge anschaffen möchte, um in einem eventuellen Kriegsfall nicht auf veraltetes Equipment angewiesen zu sein, dann soll er dies natürlich auch tun dürfen... aber gefälligst mit seinem eigenen Geld und dem Geld anderer Kriegsbefürworter, und nicht länger mit den Steuergeldern der vielen Menschen, die eine solche Investition für völlig schwachsinnig halten!

Genau wie der Unternehmer, der unbedingt eine neue Autobahn haben möchte, um seine Güter besser transportieren zu können, so lange eigenhändig Spendengelder von

Gleichgesinnten sammeln sollte, bis er die nötigen Milliarden für ein solches Großprojekt zusammengeklappert hat.

Sollten sich die unmittelbar betroffenen Anwohner allerdings gegen das Bauvorhaben aussprechen, müsste die Straße wohl oder übel woanders hin verlegt werden, wo sich niemand daran stört. Und wenn es einen solchen Platz nicht gibt, wird die Straße eben überhaupt nicht gebaut... dann haben jene, die für ihre eigenen finanziellen Interessen anderen etwas vor die Nase setzen wollten, was diese gar nicht haben möchten, eben Pech gehabt.

Natürlich würde der Alltag unter solchen Voraussetzungen wesentlich beschaulicher ablaufen. Viele Vorhaben, die heute problemlos gerichtlich durchgesetzt werden, obwohl bis auf ein paar wenige Geschäftemacher keiner so recht Lust darauf hat, würden am Widerstand der Betroffenen scheitern und nie über die bloße Planungsphase hinauskommen.

Als Resultat davon würde das Land zweifellos bald der rasanten wirtschaftlichen Entwicklung seiner Nachbarländer hinterherhinken... aber das wäre nicht weiter tragisch, sondern im Gegenteil sogar ein äußerst wünschenswerter Nebeneffekt des neuen Selbstbestimmungsrechtes.

Es ist schließlich, anders als es uns die Kapitalisten und deren „Experten“ weismachen wollen, keine Schande, in einer immer verrückter werdenden, globalisierten Welt zu den starrköpfigen Hinterwäldlern zu gehören.

Diese Option ist vielmehr unsere einzige Chance, vielleicht doch noch den Absprung von diesem jahrtausendewährenden Wahnsinn zu schaffen, der spätestens an dem Tag begann, an dem der erste Führer einem Untertanen einen Befehl gab, ohne diesen Untertan persönlich zu kennen, und in dessen Verlauf sich die Menschheit von einem genügsamen, in Einklang mit anderen Lebewesen existierenden Naturvolk zu einem hochtechnologisierten Zwangskollektiv entwickelt hat.

Zur Rückbesinnung auf unsere eigentliche Natur gibt es auf Dauer keine Alternative, auch wenn man natürlich einige Annehmlichkeiten der modernen Zeit beibehalten und sinnvollen Weiterentwicklungen gegenüber offen sein sollte.

Doch das müsste in Zukunft mit viel mehr Demut geschehen, behutsamer, und vor allem gemeinsam statt auf Kosten anderer... denn entweder, die Menschen stützen sich in absehbarer Zeit einmal gründlich selbst zurecht, oder sie werden früher oder später mit Gewalt zurechtgestutzt werden.

KAPITEL 7 - Abstand zum Wahnsinn

Nun ist das alles aber ja nicht erst seit gestern bekannt.

An den Stammtischen im Land wird nahezu täglich über die Unfähigkeit und Verlogenheit der gewählten Volksvertreter geschimpft.

Dass man Politikern, die immer mehr Macht erlangen wollen, nicht über den Weg trauen darf, wussten sogar schon die alten Griechen.

Anarchisten warnen seit mehreren hundert Jahren vor der Bösartigkeit eines jeden hierarchisch organisierten Systems, wobei ihre Befürchtungen im Nachhinein sogar oft noch von der grausamen Realität übertroffen wurden.

Und auch die Erkenntnis, dass Kriege nichts Heroisches an sich haben, sondern letztlich nur den Machtinteressen einiger weniger dienen und millionenfaches Leid über die Bevölkerung bringen, dürfte inzwischen dank zahlloser Zeitzeugenberichte in den Medien, kritisch hinterfragenden Journalisten und aufrüttelnden Antikriegsfilmen auch bis zum letzten Naivling durchgedrungen sein.

Wie kann es also sein, dass allen Warnungen zum Trotz rund um den Globus immer noch so viele Menschen dazu bereit sind, sich für andere abknallen zu lassen, korrupte Politiker zu wählen oder einfach nur durch ihren Job und ihr gleichgültiges Verhalten im Alltag ihren bescheidenen Teil dazu beizutragen, dass sich am Zustand der Welt so schnell nichts grundlegend ändern wird?

Es ist ja nicht so, dass sich nicht nahezu alle Menschen nach einem besseren Leben und einer gerechteren Welt sehnen würden... sie setzen nur leider auf dem Weg dorthin viel zu oft die völlig falschen Prioritäten.

Gerade die jungen Leute, von denen eine wirkliche, radikale Erneuerung der Gesellschaft eigentlich ausgehen müsste, passen sich schon ganz unbewusst, durch jahrelanges Beobachten und Nachahmen, dem Lebensstil der Erwachsenen an.

So ist es beispielsweise keine Seltenheit, dass HipHopper zwar das spießige Karrieredenken ihrer Elterngeneration ablehnen, aber gleichzeitig zur Darstellung der eigenen Macht auf etablierte kapitalistische Statussymbole wie teure Autos, wertvollen Schmuck und Designerklamotten zurückgreifen.

Und selbst, wenn eine Jugendgeneration einmal ernsthaft rebellieren sollte, wie es etwa damals die '68er-Bewegung tat, so wird sie dies viel zu oft mit der gleichen Ignoranz und Selbstverliebtheit tun, die ihnen die spießigen Alten von Kindesbeinen an vorgelebt haben. Genau wie ihre Vorfahren werden auch sie einen Dresscode haben, der vorschreibt, wie man sich zu kleiden hat, um zu ihnen dazugehören zu dürfen. Sie werden Tabus und Denkverbote abschaffen, die für die vorangegangene Generation selbstverständlich gewesen waren... und diese dann durch neue Denkverbote ersetzen, die ihnen aus ihrem eigenen Weltbild heraus wiederum ganz selbstverständlich und unantastbar erscheinen.

Die Art der Fehler, die die Menschen begehen, mag sich im Lauf der Zeit gewandelt haben. Aber das Grundprinzip, das hinter all diesen schädlichen Verhaltensweisen steckt, ist eigentlich seit Menschengedenken das Gleiche geblieben:

Es ist der mangelnde Abstand zu der Herde, mit der man sich zu identifizieren gelernt hat... vor allem aber auch der mangelnde Abstand zu sich selbst.

Man ist so sehr in sein Leben involviert, hetzt von einem Termin zum Nächsten, will die Forderungen der Alten erfüllen, den maximalen Spaß haben, und gleichzeitig auch noch seinen Kumpels in der Clique beweisen, was für ein toller Hecht man ist... da bleibt nicht mehr viel Zeit dafür, um in sich zu gehen und eine ebenso objektive wie kritische Bestandsaufnahme des eigenen Daseins vorzunehmen.

Viele haben sogar regelrecht Angst vor den Stunden, in denen sie einmal ganz alleine mit sich selbst sein müssen (und damit ist gemeint: Ohne Fernseher, ohne Handy, ohne PC etc.)

Denn dann kriecht nach einer Phase der Langeweile irgendwann ein Gefühl der Leere und Ohnmacht in ihre Glieder. Und diese Fragen: „Wer bin ich? Was mache ich eigentlich auf dieser Welt? Was für einen Sinn hat das alles?“

Spätestens an diesem Punkt würden sich wohl die meisten schreiend an den Schädel fassen und so schnell wie möglich die nächste Unterhaltungs- bzw. Ablenkungsmöglichkeit aufsuchen, aus Angst davor, von der großen Ungewissheit, die hinter sämtlichen Fassaden ihres scheinbar so vertrauten Alltags lauert, verschlungen zu werden.

Doch genau das ist der große Fehler... der Grund, warum selbst studierte, scheinbar intelligente Menschen oftmals nicht in der Lage sind, die großen Zusammenhänge unserer Welt zu verstehen.

Man darf vor diesen (selbst-)kritischen Gedanken, die von der Gesellschaft gerne als „unproduktiv“, „sinnlos“ oder gar „depressiv“ verleumdet werden, nicht davonlaufen.

Man muss sich ihnen vielmehr stellen, auch wenn es weh tut... auch und gerade dann, wenn diese Zweifel, die allmählich in einem aufzusteigen beginnen, dazu führen, dass man sich manch unbequeme Wahrheit über die eigene Entwicklung eingestehen muss.

Vielleicht findet man heraus, dass man in der Vergangenheit den einen oder anderen schwerwiegenden Fehler begangen hat, dass man sich mit Freunden umgibt, denen man eigentlich gar nicht vertrauen kann, oder dass einem die Sehnsüchte, die man immer als seine ureigenen angesehen hat, letztlich doch bloß von der Werbeindustrie oder dominanten Personen aus dem privaten Umfeld zugeflüstert worden sind.

Vielleicht kommt man auch irgendwann dahinter, dass man im falschen Milieu lebt, in der falschen Zeit, oder einfach in einer Gesellschaft, in der so viele Dinge verkehrt laufen, dass man sich ihr eigentlich gar nicht länger zugehörig fühlen möchte.

Einsehen zu müssen, dass man weniger der König der Welt ist, als den man sich selbst immer wahrgenommen hat, sondern eher ein verformbarer Spielball fremder Interessen... ein Hamster, der in seiner Jugend die Wahl zwischen verschiedenen Laufrädern hatte, und der nun ganz stolz darauf ist, sich zufrieden und individuell in dem Laufrad seiner Wahl abstrampeln zu dürfen... das ist zweifellos eine bittere Erkenntnis, die auf den ersten Blick nicht all zu viel Positives an sich hat, sondern eher dazu geneigt scheint, einen ohnehin schon nahe am psychischen Abgrund stehenden Menschen vollends mit sich in die Tiefe zu reißen. Doch nur, wenn man diesem Sog standhält und mit schier übermenschlicher Kraft trotzig weiterbohrt, besteht die Chance, irgendwann Klarheit über seine wahre Identität zu gewinnen... darüber, wer man war, bevor andere damit begonnen haben, einen zu manipulieren, wie diese ganzen Manipulations-Mechanismen, denen wir überall ausgesetzt sind, überhaupt funktionieren, und wo sie uns bereits fest in ihrem Würgegriff halten.

Zum kritischen Umgang mit dem eigenen Ich gehört allerdings nicht nur, ungesunde Abhängigkeitsverhältnisse und falsche Prioritäten zu entlarven, denen man sich irgendwann im Lauf des Heranwachsens untergeordnet hat, sondern vor allem auch das Erkennen und Abstellen von eigenem Fehlverhalten.

Viele Menschen sind dermaßen in ihrer engen, begrenzten Wahrnehmung gefangen, dass sie es oft gar nicht mitbekommen, wie sie ihren Mitmenschen gegenüber ein Verhalten an den Tag legen, das sie selber bei anderen niemals tolerieren würden.

Sie achten nur auf den schnellen Vorteil, auf das, was ihnen für sich selbst oder die Gruppe, in deren Namen sie handeln, sinnvoll erscheint. Den Schaden, den sie dabei eventuell anderen Menschen zufügen, nehmen sie billigend in Kauf, und rechtfertigen ihn nicht selten durch irgendwelche moralischen oder weltanschaulichen Konstrukte, die ihnen die nötige Legitimation für ihr Tun verleihen sollen.

Doch was nur die Wenigsten begriffen haben, ist, dass alles miteinander zusammenhängt, und dass die Dinge, die man tut, letztlich allesamt auf einen selber zurückfallen werden.

Um das zu verstehen, muss man eigentlich weder religiös sein noch an irgendwelche Karma- oder Reinkarnationstheorien glauben. Es ist schlicht und ergreifend eine Sache der Logik. Schließlich leben wir alle auf ein und dem selben Planeten. Wir alle sind ein Teil dieser Welt... und wenn wir nun anderen Schaden zufügen, so mögen wir vielleicht kurzfristig einen Vorteil daraus ziehen. Langfristig betrachtet haben wir jedoch nichts anderes getan, als Teile dieser einen Welt, in der auch wir zu leben haben, beschädigt... was letztlich zwangsläufig auch unsere eigene Lebensqualität beeinträchtigen wird.

Wenn ich beispielsweise meinen Nachbarn, einen Mitschüler oder einen Arbeitskollegen mies behandle, wird sich in meiner Nähe zukünftig immer mindestens ein Mensch aufhalten, der schlecht über mich denkt und vielleicht nur auf die passende Gelegenheit wartet, um mir ein Messer in den Rücken zu stoßen.

Dass dies nicht gerade eine Verbesserung der eigenen Lebensqualität darstellt, dürfte selbst dem dümmsten Egoisten klar sein (es sei denn, man empfindet es als angenehm, immer mit

einem offenen Auge und einer geladenen Pistole unterm Kopfkissen schlafen zu müssen, um auf eventuelle Racheakte vorbereitet zu sein.)

Dieses Prinzip gilt im Übrigen nicht nur im privaten Bereich, sondern ebenso in der großen Weltpolitik, wo es nicht selten vorkommt, dass ein Staat auf Kosten anderer Staaten Profite erwirtschaftet oder gar militärisch in Gegenden eingreift, die überhaupt nicht zu seinem Hoheitsgebiet gehören, und sich dann hinterher auch noch ernsthaft wundert, wenn er für sein „Engagement“ statt Dankbarkeit nur Hass und Terrorismus erntet.

Dennoch gibt es noch immer viel zu viele Menschen, die sich ganz selbstverständlich in die Angelegenheiten anderer einmischen... die glauben, grundsätzlich immer im Recht zu sein, und die nicht davon lassen können, alles, was von ihren eigenen Ansichten abweicht, gleich ohne jede objektive Grundlage als „unmoralisch“ oder „böse“ zu verdammen.

Interessant dabei ist, dass überzeugte Individualisten, die sich von den gruppenspezifischen Prozessen, denen sie von Jugend an ausgeliefert waren, weitestgehend gelöst haben, in der Regel deutlich toleranter im Akzeptieren anderer Lebenseinstellungen sind als jene, die sich als Mitglied einer bestimmten Herde definieren und aus der Weltsicht ihrer Herde heraus argumentieren.

Oder anders formuliert: Erst durch die nötige kritische Distanz zu unserem Umfeld und den prägenden Einflüssen, unter denen wir aufgewachsen sind, sind wir auch in der Lage, unseren Mitmenschen aufrichtigen Respekt entgegen zu bringen.

Was auf den ersten Blick wie ein Widerspruch erscheinen mag, der sich für pädagogisch engagierte Gutmenschen, die sich seit hunderten von Jahren darum bemühen, die Jugend zu mehr Gemeinschaftsgeist und Solidarität zu erziehen, wie ein Schlag ins Gesicht anfühlen muss, ist bei genauerer Betrachtung eigentlich nur folgerichtig und konsequent.

Denn nur, wer verstanden hat, wie stark er selbst seit frühester Kindheit von Elternhaus, Freundeskreis, Medien und staatlichen Institutionen beeinflusst, ja oft sogar regelrecht fehlgeleitet worden ist, kann aufrichtiges Verständnis dafür aufbringen, dass Menschen außerhalb der eigenen Herde, die völlig anderen Bedingungen ausgesetzt waren, auch fast zwangsläufig ein völlig anderes Weltbild inklusive völlig unterschiedlicher Wertvorstellungen entwickeln mussten.

Und erst aus diesem Verständnis heraus können sich fremde Menschen auf Augenhöhe begegnen, abseits aller sozialen Rangordnungen, Nationalitäten, Religionen oder der politischen Großwetterlage.

So lange der Israeli jedoch überzeugter Israeli ist, und der Palästinenser überzeugter Palästinenser... beide perfekt in ihre jeweiligen Herden integriert und im festen Glauben daran, dass ihre jeweilige Herde im Recht ist... so lange werden sie nicht in echtem Frieden miteinander koexistieren können.

Nur die Erkenntnis beider Seiten, dass man im Grunde gar nicht so unterschiedlich tickt, wie man dank seiner jeweiligen Lebensumstände im Lauf des Heranwachsendens zu ticken gelernt hat... die konsequente Abschüttelung der eigenen religiösen und politischen Prägung zugunsten eines weniger engstirnigen, universaleren Weltbildes... könnte zu einem dauerhaften harmonischen Zusammenleben aller Menschen in der Region führen.

Aber auf die Idee, dass sie alle erstmal ihre eigenen Fahnen verbrennen, bevor sie die Fahnen des Gegners anzünden, weil letztlich beides Symbole ein und des selben beschränkten Denkens sind, kommen leider nur die wenigsten. Ihre Fahne ist ihnen nämlich heilig... im Zweifelsfall sogar heiliger als alle Vernunft.

Vielleicht sprengen sich hierzulande nicht so viele Leute im Namen ihrer Weltanschauung in die Luft wie im Nahen Osten.

Das Grundproblem jedoch, das Verharren der Menschen in anerzogenen, jeglichem ethischen Fortschritt im Weg stehenden Denkmustern, und die daraus resultierenden ewig gleichen Konflikte, ist in etwas abgemilderter Form auch in unserer Gesellschaft allgegenwärtig. Auch hierzulande fehlt vielen Heranwachsenden der nötige Überblick oder schlicht und ergreifend der Mut, um die Übernahme der blut- und schweißgetränkten Fahne zu verweigern, die ihnen von ihren Eltern, Lehrern oder sonstwem in die Hand gedrückt werden soll. Auch hierzulande lassen sich die meisten mal mehr, mal weniger begeistert schikanieren, ausbilden und direkt nach der Schule an die Wirtschaftsfront verfrachten, wo seit Generationen ein erbitterter Verteilungskampf tobt. Schließlich ist es im Zweifelsfall bequemer, irgendwo in der großen, anonymen Welt das zu tun, was zu Hause von einem erwartet wird, als sich dort, wo man aufgezogen, versorgt und manchmal auch geliebt worden ist, hinzustellen und den schockierten Alten zu erklären, dass man nicht länger dazu bereit ist, ihren dämlichen Krieg mitzutragen. Wer es dennoch wagt, seinen eigenen Weg zu gehen und all zu auffällig gegen den Strom der Willigen zu schwimmen, wird schnell als „Nestbeschmutzer“ verunglimpft... als einer, der sich gegen seine eigenen Leute stellt, gegen das Land, in dem er geboren wurde, gegen den Willen seiner Vorfahren... und damit gegen die natürliche Ordnung, aus der all dies angeblich hervorgegangen ist. Dabei war es doch gerade die Natur, die uns Menschen dazu befähigt hat, anders als die meisten Tiere eben nicht dazu verdammt zu sein, uns den Gegebenheiten, in die wir hineingeboren wurden, gedankenlos unterzuordnen, sondern unsere Umwelt aktiv umzugestalten, die Mechanismen unserer Konditionierung zu hinterfragen und dort, wo sie uns inakzeptabel erscheinen, die nötigen Gegenmaßnahmen einzuleiten. Wir tragen so viel geistiges Potential, Fantasie, Kreativität und Chaos in uns... es wäre geradezu eine Verschwendung, das alles in erster Linie dazu einzusetzen, um den Anforderungen jener gerecht zu werden, die vor uns da waren, und wie selbstverständlich deren Lebensweise und Weltanschauung zu übernehmen. Wir könnten so viel mehr sein als bloße Nachlassverwalter für die Träume unserer Vorfahren. Wir könnten unsere eigenen Träume leben... so frei, so stolz und ungezwungen wie Götter... keiner Macht Gehorsam oder Rechenschaft schuldig, außer der Stimme unserer Seele, die tief aus unserem Inneren zu uns spricht. Doch wo, wie bei so vielen Menschen, die Seele längst unter Tonnen von Vorschriften, Denkverboten und schlechten Angewohnheiten verschüttet ist, die im Lauf der Jahre auf ihr abgeladen wurden, fällt es dieser Stimme zunehmend schwer, sich Gehör zu verschaffen. Um sie wieder richtig wahrnehmen zu können, so, wie es eigentlich von der Natur vorgesehen ist, muss man seine Seele erstmal vom Dreck befreien. Und das bedeutet eben auch: Konsequenz jeden noch so unscheinbaren Mosaikstein, den andere zu unserer Persönlichkeit beigesteuert haben, in die Hand zu nehmen und zu prüfen, ob es sich dabei wirklich um eine sinnvolle Bereicherung handelt, oder nicht eher nur um eine lästige Fessel, die verhindern soll, dass wir über ein in die Gesellschaft der Alten integrierbares, normiertes Durchschnittsmaß hinauswachsen können.

KAPITEL 8 - Das Kind in uns

In jedem von uns steckt von Geburt an ein stolzer, unbeugsamer Kern... ein Kern, der ganz genau weiß, was gut für uns ist, und der uns den Weg zu unserer wahren Bestimmung weisen kann.

Wunderbar in Aktion erleben lässt sich dieser Kern beispielsweise bei kleinen Kindern, die einen Wutanfall bekommen, weil sie noch nicht ins Bett wollen, keine Lust auf die Schule haben oder es nicht einsehen, ihr Zimmer aufzuräumen... und mit den von der gesellschaftlichen Realität noch unverdorbenen Augen eines Kindes betrachtet ist es ja auch Schwachsinn, dass gerade das Zimmer, das einem angeblich selber gehören soll, nach den Regeln anderer gestaltet werden muss, oder dass man zu Schlafen hat, ohne wirklich müde zu sein.

Aber unsere Gesellschaft besteht nunmal aus unzähligen solcher Verhaltensregeln, die befolgt werden müssen, auch wenn sie dem Einzelnen noch so unfair erscheinen mögen.

Nur, wer die Regeln achtet (oder zumindest so tut, als ob), kann sich einen Platz auf der Sonnenseite des Systems erhoffen. Wer hingegen beständig die Regeln bricht, wird über kurz oder lang sozial geächtet werden und den Unmut des ordnungswütigen Staatsapparates auf sich ziehen.

Kein Wunder also, dass die Erziehung der Menschen schon seit den Anfangstagen unserer modernen Zivilisation darauf ausgelegt ist, diesen trotzig Kern in uns zu eliminieren, damit aus eigensinnigen Kindern einmal angepasste, systemkonforme Erwachsene werden.

Doch ohne ihren kindlichen Instinkt, ohne die von den Alten stets verteufelte „Nein, meine Suppe ess’ ich nicht!“-Mentalität, waren die ehemals wilden und freien Menschen auf einmal dazu verdammt, orientierungslos durch ihr Leben zu irren und letztendlich jeden Müll zu schlucken, der ihnen von ihren Mitmenschen vorgesetzt wurde.

Man hatte ihnen von klein auf ja auch nie etwas anderes beigebracht, als ungeliebte Gegebenheiten so hinzunehmen, wie sie halt nun einmal sind.

Sich eine eigene Welt zu basteln, wenn einem die der anderen nicht gefällt... notfalls einfach zu streiken und gar nichts mehr zu tun, wenn man merkt, dass man gerade dabei ist, sich selbst zu verraten... solche Verhaltensmuster des Widerstands mögen sich einige wenige Kinder vielleicht instinktiv bewahrt haben (und sich damit jede Menge Ärger einhandeln).

Der Großteil wird jedoch irgendwann resignieren, den Erwachsenen ihre Version der Wahrheit glauben und alle „unvernünftigen“ Träume und Sehnsüchte aus Kindertagen den Anforderungen der grauen Realität unterordnen.

Die fatalen Folgen dieser teilweisen Selbstaufgabe sind dann eben unter anderem, dass diese dressierten Menschen, anders als ihre aufmüpfigen, im Geiste kindgebliebenen Altersgenossen, nicht schon nach ein paar Tagen Arbeit merken, dass ein bestimmter Job nicht gut für sie ist, sondern vielleicht erst, wenn ihr gestresster Körper nach vielen Jahren des Ignorierens sämtlicher Warnsignale kollabiert und jegliche weitere Zusammenarbeit verweigert.

Sie werden nicht gleich am Gesichtsausdruck eines zur Wahl stehenden Politikers erkennen, dass dieser ein machtgieriges Arschloch ist, sondern erst, wenn dessen Politik bereits eine Menge Unheil angerichtet hat und schon sämtliche Medien darüber berichten.

Und auch in ihrem Privat- und Liebesleben werden sie es schwer haben, weil sie vielleicht selbst dann, wenn der Partner, mit dem sie zusammenleben, sie schlägt, hintergeht oder krankhaft eifersüchtig ist, nicht in der Lage sind, ihm seine scheiß Suppe ins Gesicht zu kippen und einfach zu gehen.

Immer wieder ist von Seiten der verantwortlichen Politiker und Pädagogen zu hören, dass sie die Kinder stark machen wollen... stark gegen Drogen, stark gegen Gewalt, Faschismus und sonstige gesellschaftsschädigende Einflüsse.

Doch wirkliche Stärke liegt nicht darin, Dinge abzulehnen, von denen man ganz genau weiß, dass sie von denjenigen, die in der Gesellschaft das Sagen haben, sowieso nicht gerade gern gesehen werden.

Wirkliche Stärke bedeutet vielmehr, seinen Ansichten notfalls auch dann treu zu bleiben, wenn man damit in seiner gesamten Umgebung auf Ablehnung und Unverständnis stößt.

Ein Kind, das zu Hause jedoch immer nur gelernt hat, das zu machen, was die Alten von ihm erwarten, wird dieses Verhalten dermaßen verinnerlicht haben, dass es auch später im Kreis übereifriger Kameraden oder im Berufsleben gar nicht mehr anders kann, als sich von den Alphatieren seiner jeweiligen Herde mitreißen zu lassen.

In einer immer undurchsichtiger werdenden Welt, in der einem nahezu jeder irgendwas aufschwätzen möchte und psychische Manipulationsversuche von allen Seiten auf die Menschen einprasseln, wäre es eigentlich wichtiger denn je, die Heranwachsenden, statt sie nach eigenen Vorstellungen umzuformen, in erster Linie dazu anzuleiten, sich eben nicht so einfach von anderen verformen zu lassen.

Dazu gehört, dass man ihnen das Recht zugesteht, öfters mal aus der Reihe zu tanzen und ihrem eigenen Kopf zu folgen... aber auch, dass man ihnen die Mechanismen dieser Welt erklärt und ihnen uneigennützig dabei zur Seite steht, das, was sie wirklich wollen, von dem zu unterscheiden, was sie nur wollen sollen.

Doch was ist die gesellschaftliche Realität?

In vielen Elternhäusern wird den Kids heute in allererster Linie beigebracht, was sie alles nicht tun dürfen, wie wenig Ahnung sie doch vom Leben haben, und dass sie erstmal älter werden sollen, bevor sie eigenverantwortliche Entscheidungen treffen können. In der Schule lehrt man ihnen als Ausgleich dazu dann mehrere Stunden täglich Rechnen, Schreiben und sonstige Fertigkeiten, die für einen erfolgreichen Start ins Berufsleben unerlässlich sind. Wie viele Stunden am Tag verwendet die moderne Gesellschaft hingegen dafür, den jungen Menschen zu vermitteln, was echte Freundschaft bedeutet, wie man sich angemessen gegen die Attacken aggressiver Mitschüler verteidigt, oder wie man den nötigen Abstand zu sich selbst gewinnt, um auch mal die eigenen Eltern, die eigene Nation oder die eigene Clique mit den Augen eines objektiven, kritischen Beobachters betrachten zu können?

Solche Kenntnisse wären eigentlich von viel größerer Bedeutung für die gesunde Entwicklung eines Kindes, als das Beherrschen einer Fremdsprache oder irgendwelcher mathematischer Gleichungen... dennoch spielt das Gespräch darüber in den meisten Familien, Kindergärten und Schulen nur eine äußerst untergeordnete Rolle.

Die Erwachsenen erzählen den Kids zwar beständig vom „Ernst des Lebens“, auf den sie vorbereitet werden sollen, lassen sie aber gleichzeitig mit ihren wirklich elementaren Sorgen und Wissensdefiziten sträflich allein, und machen es auf diese Weise regelrecht vom Zufall abhängig, ob ihr Nachwuchs bei seiner Suche nach Antworten dann über die richtigen oder die völlig falschen Informationsquellen stolpert.

Wer wissen will, wie man sich gegen mobbende Mitschüler verteidigt, kann ja einen Karatekurs besuchen. Wer etwas darüber erfahren möchte, was wahre Liebe ist, kann ja seine geschiedenen Eltern fragen, der Jugendgruppe seiner Kirche beitreten oder die „Bravo“ kaufen. Und wer mit der Gesamtsituation unzufrieden ist, kann sich ja in virtuelle Welten flüchten oder eine Psychotherapie machen.

Hier offenbart sich eine quer durch alle soziale Schichten gehende Gleichgültigkeit, die auf einen Heranwachsenden fast schon zwangsläufig so wirken muss, als ob ihm die Erwachsenen zurufen:

„Wie du in deiner Clique zurecht kommst, ob du deine Freundin hintergehst, und was für Zweifel und Ängste du vor dem Einschlafen hast, ist uns scheißegal, so lange du dabei keine bestehenden Regeln brichst, nicht zu laut bist und immer artig deine Schulaufgaben erledigst.“

Oder anders formuliert: „DU bist nebensächlich! Deine Freunde sind nebensächlich! Und dein Seelenfrieden ist nur ein Hobby, dem du dich widmen kannst, wenn du gerade sonst nichts zu tun hast. Das Einzige, was wirklich zählt, sind deine Schulnoten, dein zukünftiger Arbeitsplatz und dein Ansehen in der Gesellschaft!“

Da überrascht es nicht sonderlich, dass die meisten der in diesem Geist herangezogenen Jugendlichen irgendwann an der Schwelle zum Erwachsenwerden dazu übergehen, sich von den Dingen, die ihnen früher einmal viel bedeutet haben, loszusagen und komplett neue Prioritäten zu setzen.

Sie werden beginnen, anders zu reden, als sie es noch mit ihren Kumpels auf dem Schulhof taten, weil sie mitbekommen haben, dass man mit Höflichkeitsfloskeln und dem Wahren einer gewissen Distanz zueinander in der Welt da draußen mehr erreicht, als wenn man immer frei heraus sagt, was man denkt.

Sie werden sich anders kleiden und sich an Schmutzflecken auf ihrer neuen Kleidung stören, die ihnen als Kind völlig egal gewesen wären.

Sie werden die Spiele, in denen sie sich einst so richtig verlieren konnten, als „kindisch“ und „unproduktiv“ bezeichnen... und statt sich zu freuen, wenn einmal überraschend ein Lehrer erkrankt und der Unterricht ausfällt, werden ihre Gedanken nur sorgenvoll darum kreisen, wie sie den entgangenen Stoff möglichst schnell nachholen können, um nicht durch die bevorstehenden Prüfungen zu rasseln.

Aber natürlich würde ein jeder von ihnen vehement bestreiten, Opfer einer perfiden, jahrelang andauernden Gehirnwäsche geworden zu sein.

„So ist das nun mal, wenn man erwachsen wird.“, werden sie stattdessen argumentieren... und das wird ein bisschen so klingen wie der pflichtbewusste Soldat, der in die Schlacht zieht und seine zurückbleibende Familie mit den Worten tröstet: „So ist das nun mal im Krieg.“

Darüber, dass vieles nur deshalb so ist, wie es ist, weil es genügend Narren gibt, die das alles mit sich machen lassen, sieht man großzügig hinweg. Schließlich will man, wenn man seine freie Kinderseele schon den gesellschaftlichen Zwängen opfert, dies wenigstens in der Gewissheit tun, aufgrund eines persönlichen Reifeprozesses zu dieser Erkenntnis gekommen zu sein, und nicht bloß deshalb, weil man sich eben wie so viele andere auch für den Weg des geringsten Widerstands entschieden hat.

Doch wäre es sowohl für die Gemeinschaft als auch für die Psyche eines jeden Einzelnen nicht besser, man würde mit zunehmendem Alter zwar erfahrener, weiser und selbstkritischer werden, sich aber gleichzeitig auch die vielen positiven Eigenschaften bewahren, die ein Kind dem durchschnittlichen Erwachsenen voraus hat?

Die Rede ist von solch wichtigen, der Gesellschaft aber immer mehr abhanden kommenden Dingen wie entwaffnender Ehrlichkeit, Neugier, Offenheit, Fantasie... sowie nicht zuletzt von der Fähigkeit, anderen ein echter, aufrichtiger Freund zu sein.

In früheren Zeiten war es zuweilen überlebenswichtig, gute Freunde zu haben, auf die man sich bedingungslos verlassen konnte, die einem bei Gefahr den Rücken freihielten und einfach zur Stelle waren, wenn man einmal krank wurde oder sonst in irgendeiner Weise Hilfe benötigte.

Auch heute noch ist es in vielen ärmeren Regionen der Erde üblich, dass man mit seinen Nachbarn und Freunden teilt, sie bei ihren Vorhaben unterstützt, und dabei oft mehr an das Wohl der anderen denkt als an das eigene. Ja, selbst zufällig vorbeikommenden Fremden gewährt man dort wie selbstverständlich Gast-Freundschaft und lässt sie an dem Wenigen, was man besitzt, großzügig teilhaben... sicherlich nicht zuletzt auch deshalb, weil man immer im Hinterkopf hat, dass sich die Gunst des Schicksals jederzeit gegen einen wenden kann, und man dann vielleicht ganz schnell einmal selbst auf die helfende Hand eines uneigennütigen Mitmenschen angewiesen sein könnte.

Diese wichtige, im Notfall sogar lebensrettende Funktion hat Freundschaft in unserer materiell relativ abgesicherten Wohlstandsgesellschaft längst nicht mehr.

Wer Angst vor einem Überfall hat, ruft heutzutage einfach die Polizei, wer krank ist, geht ins Krankenhaus, und wer finanzielle Unterstützung braucht, hat gelernt, sich an das Sozialamt

oder irgendwelche Kreditinstitute zu wenden, weil ihm eh kein Bekannter ein so wichtiges Gut wie das eigene Geld zur Verfügung stellen würde.

Genaugenommen war das Sprichwort „Bei Geld hört die Freundschaft auf“ wohl noch nie so zutreffend wie in der modernen westlichen Zivilisation... was sich unter anderem auch schon daran erkennen lässt, wie schnell sich die meisten Menschen nach Ende ihrer Schulzeit von den Freunden entfremden, die ihnen einstmals angeblich so viel bedeutet haben.

Wenn die Karriere ruft, ein Studium in einer weit entfernten Stadt oder ein Job, für den man viel Zeit und Energie investieren muss, dann streifen sie die alte Verbundenheit ab wie ein lästiges, ungeliebtes Kleid, aus dem sie längst hinausgewachsen sind.

Vielleicht versprechen sie einander noch, in Kontakt zu bleiben, und sich auch zukünftig alle paar Wochen mal treffen zu wollen... dann wird es eben kein ganz so abrupter Abschied werden, sondern ein langsames Auseinanderleben auf Raten.

Aber letztlich ändert das nichts daran, dass die überwältigende Mehrheit der Menschen in dem Moment, wo sie in den „Ernst des Lebens“ hinausgestoßen werden, plötzlich nur noch daran interessiert scheinen, ihren eigenen Arsch ins Trockene zu bringen.

Der angebliche Zusammenhalt der Clique, die wunderbare Freundschaft, die man füreinander empfunden haben will, entpuppt sich im Nachhinein nicht selten als bloßes Zweckbündnis, das ein paar gelangweilte junge Leute miteinander eingegangen sind, um sich gegenseitig von ihrem frustrierenden Schulalltag abzulenken, und das genau so lange Recht war, wie einem durch das Rumhängen mit den Freunden keine materiellen Nachteile entstanden.

Würden die Menschen wenigstens ehrlich dazu stehen, dass sich in ihrer Welt jeder selbst der Nächste ist und Freunde nur Mittel zum Zweck sind, könnte man das Ganze ja noch als ziemlich egoistische, aber dafür wenigstens aufrichtige Lebensweise durchgehen lassen. Stattdessen machen sie jedoch das genaue Gegenteil, täuschen Zusammengehörigkeit vor, wo keine ist, und tun bei jeder sich bietenden Gelegenheit so, als wäre Freundschaft für sie das Wichtigste auf der ganzen Welt.

Wer heutzutage „in“ sein möchte, muss immer von einer gutgelaunten Clique Gleichaltriger umgeben sein und mindestens zwei Handys besitzen, um mit seinen abwesenden Freunden jederzeit telefonieren sowie Fotos oder Kurznachrichten austauschen zu können.

In Medien und Werbespots wird der Begriff „Freundschaft“ bis zum Erbrechen strapaziert. Ja, in den sozialen Netzwerken findet sogar ein regelrechter Wettbewerb darum statt, wer die meisten coolen Leute auf seiner Freundesliste verlinkt hat und sich jedes Mal beim Aufrufen der Seite etwas auf seine virtuelle Beliebtheit einbilden kann.

Mit der halben Welt befreundet zu sein, oder zumindest so zu tun, als ob, liegt zweifellos im Trend.

Doch leider steckt dahinter nur in den seltensten Fällen ein aufrichtiges Interesse an den befreundeten Menschen, sondern meist bloß ein ganz triviales Interesse an sich selbst.

Durch viele „gute“ Freundschaften schlägt der moderne Egoist schließlich gleich zwei Fliegen mit einer Klappe.

Zum Einen bekommt er dadurch eine Bühne und zahlreiche interessierte Zuschauer geboten, vor denen er sich nach Belieben selbst darstellen kann... zum anderen dienen die Selbstdarstellungsversuche der Freunde auch dazu, dass es immer etwas zu Lachen gibt und so schnell keine Langeweile aufkommt.

Im Grunde ist das aber keine echte freundschaftliche Verbundenheit, sondern eher ein gegenseitiges Sich-Aussaugen, auf mentaler wie auf materieller Ebene.

Der in die Spaß- und Leistungsgesellschaft hineingeborene Durchschnittsjugendliche hängt sich an seine Freunde wie ein Parasit, versucht, aus dieser Symbiose möglichst viel Energie für sich selbst herauszuziehen... und wenn er gesättigt ist, zieht er ohne all zu großes Bedauern weiter zum nächsten Wirt.

So hat er es durch unzählige Enttäuschungen gelernt, und so haben es ihm seine Eltern höchstwahrscheinlich auch vorgelebt... jedesmal, wenn sie ihn im Kindesalter darauf hinwiesen, dass es wichtigere Dinge gibt, als mit den Freunden herumzutoben, oder wenn sie ihn dazu ermahnten, seinen Freunden keine wertvollen Spielsachen zu überlassen.

Und auch die Schule trägt ihren Teil dazu bei, den Heranwachsenden einzutrichtern, dass im späteren Leben weniger echte Freundschaft als vielmehr das eigene Vorankommen zählt, und dass man besser mit allen Menschen ein bisschen befreundet sein sollte, als mit ein paar wenigen richtig.

Wer sich beispielsweise zu gut mit seinem Nebensitzer versteht, so dass er sich gerne mit ihm unterhält oder diesen gar von sich abschreiben lässt, muss sich zur Strafe dafür, dass er seine Freundschaft dem Leistungsgedanken und dem sozialen Miteinander aller überordnet, irgendwo anders hinsetzen.

Auf der anderen Seite werden jene, die mit einigen ihrer Mitschüler nicht zusammenarbeiten wollen, eindringlich dazu ermahnt, trotzdem zumindest so zu tun, als ob sie einander sympathisch finden würden.

Man zwingt die Kinder regelrecht dazu, höflich und distanziert miteinander umzugehen, damit sich ihre oftmals extremen, aber dafür wenigstens ehrlichen Freund- und Feindschaften irgendwann auf einem sozialverträglichen Mittelmaß einpendeln.

Dabei geht es den Verantwortlichen in der Regel weniger um das Wohlbefinden der einzelnen Betroffenen, sondern vielmehr um das Wohl der gesamten Klassengemeinschaft, oder anders ausgedrückt: um das Funktionieren des Kollektivs.

Diesem höheren Ziel muss alles andere untergeordnet werden... Freundschaften ebenso wie persönliche Abneigungen oder die totale Gleichgültigkeit.

Kein Wunder also, dass später auf der großen Erwachsenenbühne, im Geschäftsleben oder der Politik, der Alltag der Menschen in noch viel stärkerem Maße von austauschbaren Mochtegern-Freundschaften und allgegenwärtiger Heuchelei geprägt ist.

Das geht schon damit los, dass sich sämtliche Unternehmen, egal, wie kapitalistisch sie auch ausgerichtet sein mögen, der Öffentlichkeit als uneigennützig Partner präsentieren.

Es ist zwar in der Theorie bekannt, dass eine jede Geschäftsidee im Kapitalismus nur dann funktionieren kann, wenn sie dem Unternehmer langfristig mehr Einnahmen als Ausgaben beschert... was im Umkehrschluss nichts anderes bedeutet, als dass eine Firma von ihren Kunden mehr nehmen muss, als sie ihnen zurückgibt, um nicht irgendwann pleite zu gehen.

Aber zugeben würde das natürlich keiner.

Vielmehr erzählen sie den Leuten in ihrer Werbung immerzu:

„Sie profitieren von uns!“, „Wir sind ein fairer Partner!“, oder „Alles, was wir machen, machen wir nur für sie!“

Wenn „König Kunde“ einmal mit seinen Zahlungen in Rückstand geraten sollte, offenbart sich zwar ziemlich schnell, was sich eigentlich hinter diesen schönen Worten verbirgt, und wie wenig es den Unternehmen in Wirklichkeit um das Wohlbefinden ihrer Kundschaft geht.

Dennoch scheint dieses allgegenwärtige Lügengebahnen so gut wie niemandem sauer aufzustoßen.

Sich gegenseitig etwas vorzumachen wird in der Erwachsenenwelt eben längst als völlig normal empfunden.

Man toleriert es nicht nur, man übt es sogar regelrecht, indem man an speziellen Bewerbungstrainings und Benimmkursen teilnimmt, um in bestimmten, für das eigene Vorankommen wichtigen Situationen einen möglichst guten Eindruck bei seinen Mitmenschen zu hinterlassen.

Dass dieses ganze Sich-siezen, Dem-Vorgesetzten-den-Vortritt-lassen und Mit-ordentlich-gebundener-Krawatte-herumlaufen eigentlich nicht das Geringste mit echtem gegenseitigem Respekt zu tun hat, sondern genaugenommen lediglich dazu dient, nach außen hin den

Anschein zu erwecken, als ob man sich gegenseitig respektieren würde, wird dabei nur all zu gern übersehen.

Es ist im Grunde bloß ein Schauspiel, das man einstudiert, weil man sich etwas von der psychologischen Wirkung erhofft, die dieses Schauspiel auf andere Menschen ausstrahlt... was sich dann in der gesellschaftlichen Praxis nicht selten so äußert, dass man beispielsweise freundlich lächelnd Smalltalk betreibt, obwohl man seinem Gegenüber eigentlich nur das Geld aus der Tasche ziehen möchte, oder dass man angestrengt versucht, sich beim Geschäftsessen mit dem Boss nicht zu bekleckern, auch wenn man eigentlich viel lieber auf den Tisch hauen und der versammelten Runde mal ordentlich die Meinung geigen würde. Und weil sich diese unaufrichtige Art, miteinander umzugehen, auf breiter Gesellschaftsebene durchgesetzt hat... weil man stets um Disziplin und die Wahrung der Etikette bemüht ist, so dass man weder seinen Freunden sagen kann, wie sehr man sie mag, noch seinen Feinden, wie sehr sie einen ankotzen... weiß irgendwann keiner mehr, woran er am jeweils anderen überhaupt ist.

Dabei bräuchte man sich eigentlich nur einmal unvoreingenommen das Verhalten von Kindern anzuschauen, um zu erkennen, wie richtiger, ehrlicher Umgang miteinander aussehen sollte, der noch nicht zu einem antrainierten Schauspiel entartet ist.

Kinder (zumindest jene, die noch nicht übermäßig von der Erwachsenenwelt traumatisiert worden sind) können mit einem Ball in der Hand auf einen fremden Menschen zugehen und einfach frei heraus fragen: „Du, magst du mit mir spielen?“

Sie können jemanden, den sie erst seit wenigen Minuten kennen, bereits so in ihr Herz geschlossen haben, dass sie ihm ihre intimsten Geheimnisse anvertrauen.

Aber Kinder können auch ziemlich schnell misstrauisch werden und schonungslos ehrlich sein... etwa, indem sie der ungeliebten Erbtante direkt ins Gesicht sagen: „Ich mag dir kein Bussi geben, weil du so arg aus dem Mund stinkst!“

Anwesende Erwachsene würden in solch einer Situation beschämt die Hände über dem Gesicht zusammenschlagen, obwohl es doch eigentlich höchst bewundernswert ist, wie offen Kinder noch über ihre Empfindungen und Gefühle reden können.

Doch während sie älter werden, wird diese unbekümmerte Einstellung zunehmend der gesellschaftlichen Realität zum Opfer fallen.

Die jungen Menschen bekommen mit, dass es in der Welt da draußen längst nicht jeder gut mit ihnen meint... dass Offenheit immer auch bedeutet, sich angreifbar zu machen und die große Zahl derer gegen sich aufzubringen, die es als schlimme Beleidigung auffassen, wenn man ihnen einmal ehrlich mitteilt, was man über sie denkt.

Und so beginnen die Heranwachsenden eben früher oder später auch damit, bei der allgegenwärtigen Schauspielerei mitzumachen und ihr wahres Ich hinter ausgefeilten Masken zu verbergen.

Aus den einstmalen so natürlichen Jungen und Mädchen werden coole Macker, unnahbare Schönheiten oder seriöse Geschäftsleute mit Stock im Arsch... Souveränität ausstrahlende Kunstfiguren, die durch jedes mit Hilfe ihrer Tarnung erzielte Erfolgserlebnis noch ein Stück mehr mit ihrer Maske verschmelzen, bis sie schließlich vollständig zu einem jener unsympathischen Erwachsenenzombies mutiert sind, vor denen sie sich als Kind einfach nur geekelt hätten.

Um wieviel offener und herzlicher könnte das gesellschaftliche Klima hingegen sein, wenn die Menschen lernen würden, sich bei aller berechtigter Vorsicht auch über die Pubertät hinaus sowohl den ungetrübten Blick als auch die ehrliche Zunge eines Kindes zu bewahren? Sie könnten Freundschaften knüpfen, die weitaus intensiver sind als alles, was sich der durchschnittliche Teenager von heute vorstellen kann... Freundschaften, in denen man sich dermaßen gut kennt, dass einem das Wohl des Freundes mindestens genauso viel bedeutet wie das eigene.

Aber dazu müssten sie eben auch bereit sein, sich selbst voll und ganz zu erkennen zu geben, anstatt wie ein gewiefter Stratege immer nur jenen Teil von sich zu offenbaren, von dem sie zu wissen glauben, dass er bei den anderen gerade gut ankommt... denn nur, wenn man mit Freunden auch über die komplexeren Vorgänge, die sich im eigenen Gehirn abspielen, reden kann, kann aus oberflächlichem Beisammensein, bei dem trotz aller gemeinsamer Interessen letztlich doch jeder in seiner eigenen Welt lebt, eine echte seelische Verbundenheit entstehen.

Bedingungslose Ehrlichkeit ist allerdings nicht nur hilfreich, um treue Freunde oder gar die große Liebe zu finden. Auch, wenn es darum geht, falsche Freunde zu verlieren und sich von denjenigen abzugrenzen, die in ihrem Leben die falschen Prioritäten gesetzt haben, kann einem ein ehrlich ausgesprochenes Wort ungeheuer nützliche Dienste erweisen.

Man ist einfach schneller aus einem verlogenen Umfeld draußen, wenn man immer ehrlich sagt, was man denkt... und eine solche Befreiung kann dem eigenen Seelenfrieden eigentlich nur zu Gute kommen, auch wenn man dadurch auf den ersten Blick sozial isolierter werden mag oder materielle Einbußen erleidet.

Langfristig gesehen wird jedoch nur Ehrlichkeit Ehrlichkeit erzeugen, während Lügen immer nur weitere Lügen und Enttäuschungen nach sich ziehen werden.

Wer also in einer ehrlichen Welt leben möchte, muss selber den ersten Schritt dazu tun und ehrlich sein, wie ein von den gesellschaftlichen Konventionen noch unverdorbenes, unverfälschtes Kind. Wer es hingegen gut findet, andere zu belügen und hin und wieder auch selbst belogen zu werden, soll ruhig so weitermachen und sehen, was er am Ende seiner Tage davon hat.

Es dürfte jedenfalls kein sehr angenehmes Gefühl sein, wenn man auf dem Sterbebett liegt und endlich keinen Grund mehr hätte, anderen etwas vorzumachen... wenn man einfach nur noch ein letztes Mal frei atmen möchte, wie man es einst als Kind getan hat... ohne Maske, ohne sich verstellen zu müssen. Und dann greift man nach der Maske, aber man kriegt sie nicht mehr ab... ja, man kann sich nicht einmal mehr daran erinnern, was sich ursprünglich dahinter befunden hat.

Das wird weh tun... weitaus mehr, als Ehrlichkeit in all ihren Konsequenzen jemals weh tun könnte.

KAPITEL 9 - Liebe und Konvention

Dass es konsequent zu Ende gedacht zu nichts Gutem führt, sich selbst und seinen Mitmenschen etwas vorzumachen, gilt in besonderem Maße auch für Liebesbeziehungen, die ebenso wie Freundschaften in der heutigen Gesellschaft immer mehr an spirituellem Tiefgang verlieren und zunehmend zu oberflächlichen Zweckpartnerschaften verkommen. Ein ritualisierter Vorgang, den man eben ausführt, weil es zum Leben so dazugehört und es alle anderen ja auch so machen... oftmals nicht aus einer tieferen Verbundenheit zu einem bestimmten Menschen, sondern aus ganz egoistischen Überlegungen und Berechnungen heraus. Weil man nicht alleine sein will, weil es sich mit einem Partner einfach bequemer lebt, oder weil man etwas zum Vorzeigen haben möchte und man sich durch einen hübschen Partner an der Seite gesellschaftlich aufgewertet fühlt.

Schon die Jugendlichen wachsen in dem Glauben heran, ab einem bestimmten Alter unbedingt eine Beziehung haben und möglichst viel sexuelle Erfahrungen sammeln zu müssen, wenn sie nicht als „uncoole Kinder“ oder „zurückgebliebene Versager“ gelten wollen. Und so machen sie sich selbst eine Menge Druck, stürzen sich, als ob es sich um eine Art Wettlauf handeln würde, in belanglose Affären mit anderen Ungeduldigen (in der Regel

natürlich vom jeweils anderen Geschlecht, weil nur dies gesellschaftlich propagierte Notwendigkeit ist), und verklären das Ganze dann als „Liebe“.

Nicht selten findet ein regelrechter Balzwettbewerb statt, bei dem diejenigen, die sich am auffälligsten selbst darzustellen vermögen, dann die exquisiten Sahnestücke abgreifen, während sich der erfolglosere oder zu spät kommende Teil mit den unattraktiven, übrig gebliebenen Resten begnügen muss.

Da verwundert es nicht, dass die Menschen bestrebt sind, sich in Gegenwart des anderen Geschlechts von ihrer vermeintlich besten Seite zu präsentieren... dass viele Jungs versuchen, immer im Mittelpunkt zu stehen und möglichst laut und witzig zu sein, während viele Mädels sich auf das zu Markte tragen ihrer Schönheit konzentrieren und ihrem Aussehen extrem viel Bedeutung beimessen, weil ihnen die Medien von klein auf beigebracht haben, dass Attraktivität ihr wichtigstes Gut ist... aller scheinbaren Emanzipation zum Trotz.

Ja, es gibt sogar unzählige Bücher und Seminare zu dem Thema „Wie flirte ich am besten?“ Was übersetzt nichts anderes bedeutet, als: „Wie mache ich Menschen, die normalerweise nie ein Interesse an mir entwickelt hätten, auf einem völlig übersättigten Partner-Markt doch noch auf mich aufmerksam?“

Viele mögen mit diesem Balzgehebe kurzfristig auch Erfolg haben. Doch letztlich führt dieses ganze übertriebene Werben und Auf-sich-aufmerksam-machen vor allem dazu, dass Menschen miteinander zusammenkommen, die sich eigentlich gar nicht wirklich in den tatsächlichen Charakter ihres Partners verliebt haben, sondern in ein Trugbild... in die geschönte, coole, aber leider völlig an der Realität vorbeigehende Illusion, die man gegenseitig füreinander aufgebaut hat.

Und so ist es kein Wunder, dass sich später in vielen Beziehungen, nachdem der Reiz des Neuen und die erste Geilheit erstmal verflogen ist, eine gewisse Ernüchterung breitmacht, weil man irgendwann realisiert, dass der Partner gar nicht dem positiven ersten Eindruck entspricht, sondern in Wahrheit weitaus weniger interessant, witzig oder mysteriös ist, als man immer geglaubt hat. Eben ein Mensch wie du und ich... ein Mensch, der kacken muss, ein Mensch, der manchmal stinkt, ungeschminkt ist und jede Menge negative Charaktereigenschaften und Launen besitzt.

Nun könnte man sich natürlich einfach sagen: So ist es nunmal. Also vögelt man eben ein paar Mal ungezwungen miteinander, so lange es interessant ist, und geht dann wieder seine eigenen Wege und sucht sich was Neues, sobald einen der Freund oder die Freundin zu nerven anfängt.

Doch in vielen Beziehungen beginnt an diesem Punkt erst das eigentliche Drama.

Denn anstatt sich die mangelnde Kompatibilität mit ihrem Partner einzugestehen, klammern sich die Menschen an ihre Beziehungen und sind nicht in der Lage, sich so unkompliziert, wie man einst miteinander zusammengekommen ist, auch wieder voneinander zu lösen.

Am liebsten würden sie eine Beziehung wie ein Auto oder ein Haus als ihren Besitz betrachten... für alle Ewigkeit in Stein gemeißelt, unveränderlich und ohne dass man dem Partner das Recht zugesteht, sich weiterzuentwickeln und irgendwann andere, neue Vorlieben zu entdecken.

Gerne lassen Menschen ihre Beziehung deshalb auch auf dem Amt eintragen und mit einem Stempel versehen, am besten noch verbunden mit einem rauschenden Fest für alle Angehörigen und einer großen Zeitungs-Annonce, damit im Idealfall das ganze Land mitbekommt, dass sie von nun an für alle Ewigkeit zusammengehören.

So gesehen sind Verpaarungs-Rituale wie Verlobung oder Hochzeit nichts anderes als der Versuch, sich das Scheitern der Beziehung selbst so schwer wie irgend möglich zu machen. Weil man genau weiß, dass man im Grunde seines Herzens nur ein schwacher, fehlerhafter Mensch ist, und hofft, auf diese Weise so viel Druck aufzubauen, dass ein Scheitern der

Beziehung keine ernsthaft in Frage kommende Alternative mehr ist, weil dies eine viel zu große Blamage für alle Beteiligten darstellen würde.

Viele Paare bekommen sogar Kinder, nicht aus aufrichtiger Kinderliebe heraus, sondern einzig und allein aus diesem Grund... weil ein Kind und die damit einhergehende Verantwortung ihrer Beziehung zu noch mehr Stabilität verhelfen soll.

Und wenn es trotz aller Rituale und Traditionen nicht funktioniert, gehen sie zu einer Eheberatung oder kaufen sich Beziehungsratgeber, in denen einem dann Tipps gegeben werden, wie man an seiner Beziehung „arbeiten“ kann. Als ob eine Beziehung eine anstrengende Herausforderung ist, für die man erst einmal mühevoll trainieren und seine Leidensfähigkeit und Ausdauer verbessern muss, wie für die Besteigung eines Achttausenders.

Wäre es nicht ungleich sinnvoller, von vornherein nur mit Menschen zusammenzuleben, in deren Gegenwart man sich zu jeder Zeit geliebt und verstanden fühlt? Alle anderen sollte man einfach links liegen lassen. Und eine Beziehung, in der es regelmäßig zu Streit kommt, egal ob über Kleinigkeiten oder über Grundsatzfragen, und die nur noch durch faule Kompromisse am Leben gehalten wird, sollte ohnehin so schnell wie möglich beendet werden, anstatt sie verzweifelt zu flicken und zu reparieren versuchen wie einen porösen Fahrradreifen, aus dem immer wieder die Luft entweicht.

Doch in unserer Gesellschaft hat sich nunmal ein anderer, unaufrichtiger und zuweilen auch ziemlich masochistischer Ansatz durchgesetzt.

Nämlich der, dass man sich quälen und durchbeißen muss. Dass auch Beziehungen zwischen Menschen, die in vielen Dingen komplett unterschiedliche Ansichten haben und oft miteinander streiten, es wert sind, bis zum Gehtnichtmehr ausgelebt und durchgestritten zu werden.

Es ist regelrecht Teil unserer Kultur geworden.

Die Menschen, mit denen man auf einer Wellenlänge liegt und viele gemeinsamen Hobbys und Interessen teilt, die nennt man seine „Kumpels“ oder „beste Freundin“, und trifft sie nach der Schulzeit vielleicht noch ein- oder zweimal im Monat, um miteinander zu saufen und Erinnerungen auszutauschen. Alles völlig unverbindlich und ohne jegliche Garantie, dass man auch morgen noch miteinander zusammenkommen wird.

Die Menschen hingegen, die ganz anders ticken als man selbst, die völlig anders sozialisiert wurden, und mit denen man oftmals kaum etwas gemeinsam hat, außer dass man sich aus irgendeinem diffusen erotischen Gefühl heraus zueinander hingezogen fühlt, die erklärt man zu seinem Lebenspartner, zieht mit ihnen zusammen und teilt seinen gesamten Besitz miteinander... so lange, bis es eben aufgrund der zahlreichen Differenzen dann doch eines Tages zum großen Krach kommt.

Und obwohl es natürlich heutzutage auch zahllose andere Ansätze und vielfältige Beziehungsformen gibt... von den Medien forciert, vom Staat steuerlich bevorzugt und von den Religionsgemeinschaften als alternativlos betrachtet wird nach wie vor das Konzept einer streng monogamen, amtlich beglaubigten Partnerschaft, die nicht nur für ein paar Monate, sondern für das ganze restliche Leben konzipiert ist.

Auch wenn der Gedanke daran, einen Menschen zu finden, mit dem man sich so gut versteht, dass man mit ihm die Ewigkeit verbringen möchte, ungeheuer reizvoll und romantisch sein mag...

Auch wenn es nur menschlich ist, sich nach einer verwandten Seele zu sehnen, die bedingungslos für einen da ist und einen immer lieben wird bis ans Ende aller Tage...

Es befindet sich nunmal alles in einem ständigen Wandel. Menschen verändern sich mit der Zeit. Ihre Interessen und Vorlieben verändern sich mit der Zeit.

Vielleicht wäre es sinnvoller, in einer solch vergänglichen Welt einfach den Moment zu genießen, sich so lang am Gefühl des Verliebtseins zu erfreuen, so lange es eben da ist, anstatt es einfangen, konservieren und in einem Tresor verschließen zu wollen.

Echte Seelenverwandte sind verdammt selten. Sie zu finden, kommt oftmals einer Suche nach der Nadel im Heuhaufen gleich, und erzwingen lässt es sich schonmal gar nicht.

Vielleicht sollten die Menschen das einfach mal akzeptieren, anstatt andere zu belügen, um sie um den Finger zu wickeln, und dann später sich selbst belügen zu müssen, weil man sich nicht eingestehen möchte, dass die vermeintlich ewige Beziehung wieder mal nur eine Fick- und Zweckgemeinschaft auf Zeit geworden ist.

Hollywood, die Kirchen und andere Märchenerzähler haben uns eine Menge Illusionen in den Kopf gesetzt. Unter anderem eben die Illusion, dass es ganz leicht ist, die große Liebe zu finden und dann ewig an ihr festzuhalten, wenn es nur beide Beteiligten wollen und beide einen starken Glauben haben.

Und, in gewisser Hinsicht haben sie damit sogar Recht... Liebe ist tatsächlich ganz leicht, das Leichteste auf der Welt. Aber eben nur da, wo sich der seltene Fall ereignet, dass tatsächlich zwei zueinander kompatible Seelen aufeinandertreffen... Seelen, die so füreinander bestimmt sind wie die Charaktere im Drehbuch eines kitschigen Liebesfilms.

In einem Großteil der Fälle ist es aber leider nicht so. In einem Großteil der Fälle treffen nur zwei Menschen aufeinander, die bestimmte Bedürfnisse haben, die sie eben gerne befriedigt haben möchten.

Dazu auch zu stehen und diesen ganzen Beziehungskram etwas lockerer zu nehmen, anstatt gleich das Blaue vom Himmel zu versprechen und sich fest aneinanderzuketten bis in alle Ewigkeit, wäre eine angemessene, reifere Herangehensweise an diese Problematik.

Und vielleicht sollten die Menschen ganz grundsätzlich auch erst einmal lernen, mit sich selbst klarzukommen und sich selbst in- und auswendig kennenzulernen, ehe sie sich am nächsten Level, dem Zusammenleben mit einem Partner, versuchen.

Viele Menschen flüchten regelrecht von einer gescheiterten Beziehung in die nächste, weil sie das Alleinsein nicht ertragen können. Doch wer nicht mit sich selbst allein und dabei zufrieden sein kann, der wird seine Unzufriedenheit und seine unverarbeiteten Ängste auch in eine jede neue Beziehung mitnehmen, so dass deren Scheitern bereits so gut wie vorprogrammiert ist.

Nicht zuletzt auch deshalb, weil sie alle von Kindesbeinen an von den gesellschaftlichen Leitmedien eingetrichtert bekommen haben, wie eine ideale Beziehung auszusehen hat, und dass es kein größeres Glück gibt, als in einer solchen konservativen Partnerschaft bzw. Ehe aufzugehen (und im Idealfall dann auch noch ein paar zukünftige Steuerzahler in die Welt zu setzen.)

Dabei ist das streng genommen nur eine von unzähligen Möglichkeiten, wie man sein Leben gestalten kann, und keine davon ist objektiv betrachtet besser oder wertvoller als die andere. Warum also die ganze Gesellschaft so sehr danach ausrichten, dass alle dieses eine Märchen vom edlen Prinzen, der schönen Prinzessin und ihrer ewigen Liebe nachzuspielen versuchen, anstatt jungen Menschen nahezu legen, vielleicht besser als einsamer Wolf durchs Leben zu gehen, sich erstmal selbst lieben zu lernen, oder eine ganz andere Form des Beisammenseins in Betracht zu ziehen?

Gerade in einer Welt, die so an Überbevölkerung leidet wie die unsere, wäre es eigentlich angebrachter, so wie man die Menschen aus Umweltschutzgründen zum Verzicht auf Plastiktüten und zur Mülltrennung animiert, sie auch dazu zu ermutigen, keine Kinder mehr in die Welt zu setzen und alternative Lebensmodelle auszuprobieren, anstatt immer noch dieses klassische christliche, familienorientierte Lebensmodell zu leben, das letztlich vor allem dazu dient, althergebrachte Rollenklischees zu bewahren und die Menschen zur Zeugung von möglichst viel Nachwuchs anzustiften.

„Seid fruchtbar und mehret euch!“ mag vielleicht zu einer Zeit sinnvoll gewesen sein, als von sieben Kindern fünf vor dem Erwachsenenalter gestorben sind und die Menschen ohnehin nur vierzig Jahre alt wurden... aber nicht mehr heute, wo wir alle immer älter werden und die Straßen sowieso schon hoffnungslos verstopft sind.

Also warum nicht einmal zur Abwechslung andere Arten des Zusammenlebens propagieren als die ewig gleiche, heterosexuelle Monogamisten-Lebensgemeinschaft, damit auch junge Leute davon inspiriert werden, so wie sie heutzutage ja auch alle unbewusst von ihren heterosexuellen, monogamen Disney-Helden inspiriert werden?

Warum nicht in Filmen öfters mal einen schwulen Charakter einbauen, als ob es etwas ganz normales wäre... wohlgemerkt als Sympathieträger und Hauptfigur, nicht in der Rolle der tuntigen „Quotenschwuchtel“, die zwischendurch für ein paar Lacher gut ist?

Der eine oder andere Zuschauer würde sich vielleicht davon angesprochen fühlen und eine ganz neue Seite an sich entdecken.

Warum nicht öfters mal die Vorzüge des stressfreien, kinderlosen Daseins hervorheben, anstatt den Menschen bei jeder sich bietenden Gelegenheit unter die Nase zu reiben, dass die klassische Familie heilig ist, und dass das Zeugen von Nachwuchs die beste Möglichkeit darstellt, seinem Leben einen Sinn zu geben und sich selbst zu verwirklichen?

Und warum nicht den guten alten Kommunen-Gedanken der 68er-Bewegung wieder aufleben lassen... eine Zeit, in der viele Menschen deutlich experimentierfreudiger und freigeistiger drauf gewesen sind, als so manch spießiger Teenager von heute?

Wenn es plötzlich prominente Schauspieler, Sportler und sonstige Jugendidole gäbe, die sich öffentlich dazu bekennen, mit einer ganzen Gruppe von Menschen eine Beziehung zu führen, oder lieber mit ihren besten Freunden statt mit einem einzelnen, behördlich eingetragenen Sexpartner zusammen zu leben, würde das vermutlich auch manche ihrer jugendlichen Fans zum Nachahmen motivieren.

Doch das Gegenteil ist ja der Fall, wenn man sich mal so umschaute in der Welt der Promis von heute.

Da scheint es heutzutage weniger homosexuelle Künstler als in den 80er-Jahren zu geben, wo gefühlt jeder zweite Sänger schwul war. Selbst viele Homosexuelle legen mittlerweile Wert auf eine kirchliche Heirat inklusive amtlichem Beglaubigungstempel.

Und ein prominenter Mann, der mehrere Frauen gleichzeitig hat, oder eine Promi-Frau, die mehrere Kerle hat, würde heute vermutlich einen größeren gesellschaftlichen Aufschrei auslösen als vor vierzig Jahren. Ganz zu schweigen davon, was passieren würde, wenn eine dieser Liebschaften dann vielleicht auch noch minderjährig wäre... so schnell könnte man gar nicht schauen, wie dann überall die Scheiterhaufen angefeuert werden würden.

Hieran sieht man sehr schön, wie spießig unsere heutige Zeit im Grunde doch ist. Auch wenn sie sich noch so sehr etwas auf ihre angeblich so tolerante, diverse und moderne Gesellschaft einbilden mögen.

Bei genauerem Hinsehen schlummert unter den Talaren immer noch der Muff von tausend Jahren, leben die Menschen noch immer in einer unaufrichtigen Scheinwelt, in der letztlich eben doch die Tradition und die Moralvorstellungen der Vorfahren bestimmen, wie und auf welche Weise man miteinander zusammenlebt.

Mehr noch, durch die Macht der sozialen Medien und zahlreicher fanatischer Aktivisten sowohl von linker als auch rechter Seite des politischen Spektrums ist das Drohen mit dem moralischen Zeigefinger heute sogar wieder ein gutes Stück salonfähiger geworden. Anderen Menschen in ihr Privatleben reinzureden und beispielsweise einen empörten Shitstorm loszutreten, wenn Promi X einen (ihrer Meinung nach) unmoralischen Lebenswandel hat, oder Promi Y sein Kind eine Zigarette rauchen lässt, oder Promi Z sonst irgendwas macht, was nicht politisch korrekt ist, ist heutzutage an der Tagesordnung.

Entrüstet mit dem Finger auf andere zu zeigen und Moralpolizei zu spielen, scheint der neue Volkssport zu sein, fast wie zu Zeiten der schlimmsten Hexenverfolgung. Da können sie ihre Rathäuser mit Regenbogenfahnen beflaggen, gendern und sich künstliche, nicht diskriminierende Wortschöpfungen ausdenken, so lange sie wollen... die verlogene Doppelmoral unserer Vorfahren und das, was deren ständig erhobener Zeigefinger in den Köpfen der Menschen angerichtet hat, lässt sich nicht durch noch mehr Moral und noch mehr erhobene Zeigefinger wieder aus den Köpfen herausbekommen.

Fantasielosigkeit bekämpft man am besten mit mehr Fantasie.

Eindimensionale Weltbilder bekämpft man am besten dadurch, indem man den Menschen zeigt, wie viel spannender und interessanter das Leben in mehreren Dimensionen sein kann. Und Schwarzweiß-Denken bekämpft man am besten, indem man mehr Farbe in die Welt bringt... aber eben nicht nur symbolisch auf irgendwelche Fahnen, sondern in den ganz persönlichen Alltag, in die Medien, in die Politik.

Die Kunst, gerade auch die populäre Kunst, Filme, Videospiele, Bücher und Musik, sollte dabei eine Vorreiterrolle einnehmen. Und zwar nicht, indem sie sich selbst zensiert, hyperkorrekt sein will und eine Cancel-Kultur erschafft, in der abweichende oder „veraltete“ Meinungen unterdrückt werden...

Sondern indem sie den spießigen Zeitgeist zerstört. Indem sie die Menschen rockt, wachrüttelt und den ganzen einengenden, moralischen Mief hinwegbläst, der sich über unsere Gesellschaft gelegt hat.

Mehr Ehrlichkeit, vor allem aber auch mehr Mut zur Verrücktheit und Andersartigkeit, das ist der Schlüssel... nicht nur für eine glückliche Beziehung, sondern auch im großen Maßstab für eine gesunde, vielfältigere und kreativere Entwicklung der Gesellschaft, von der letztlich auch jeder Einzelne, der zukünftig in dieser aufrichtigen, inspirierenden Gesellschaft heranwächst, profitieren würde.

KAPITEL 10 - Verweichlichung

Wie doppelamoralisch und unaufrichtig viele Menschen heutzutage sind, kann man auch prima daran erkennen, wie in unserer Gesellschaft mit Gewalt, Tod und anderen unerfreulichen Begleiterscheinungen des irdischen Daseins umgegangen wird.

Beispielsweise, wenn mal wieder in einer Talkshow eine Gruppe Erwachsener über die Jugend und deren als bedrohlich empfundenen Medienkonsum diskutiert.

Getreu dem Motto „Wenn wir unsere Kinder nicht an die falschen Götter verlieren wollen, müssen wir ihnen manchmal die Augen zuhalten“ verteufeln sogenannte Experten (die in der Regel weniger Ahnung von der Materie haben als ein durchschnittlicher Zwölfjähriger) Gewaltdarstellungen jeglicher Art, sprechen von einer zunehmenden Verrohung der Sitten, und fordern vom Staat und den Eltern ein härteres Durchgreifen, um die jungen Leute vor unmoralischem, „menschenverachtendem“ Schund zu schützen.

Schließlich möchte man eine (zumindest vordergründig) friedliche und zivilisierte Gesellschaft haben... da passen Jugendliche, die brutale Ego-Shooter spielen oder sich auf ihrem Handy anschauen, wie eine Prostituierte von einem Hengst vergewaltigt wird, einfach nicht so recht ins Bild.

Man will sich als verantwortungsbewusster Erwachsener an Mord und Gewalt nicht ergötzen... man will solche Dinge vielmehr ausrotten. Notfalls auch mit Gewalt.

Aber das ist dann natürlich eine ganz andere Gewalt als die Gewalt, die Jugendliche in ihrer Freizeit zum Spaß konsumieren.

Es ist in den Augen der Verantwortlichen eine positive, beschützende, saubere Gewalt... eine Gewalt, die durch ausgeklügelte Dienstvorschriften und Paragraphen geregelt ist, und die im Normalfall ganz dezent im Hintergrund ausgeübt wird, ohne dass die breite Öffentlichkeit all zu viel davon mitbekommt.

Aber nichts desto trotz ist Gewalt natürlich allgegenwärtig, denn ohne die ganze „konstruktive“ Gewalt in unserer Gesellschaft... ohne die Gefängnisse, ohne die bewaffneten Beamten, die die Autorität des Richters bei einer Gerichtsverhandlung durchsetzen, ohne die Bodyguards, die verhindern, dass aufgebrachte Bürger ihre Politiker totschiessen, ohne die Friedenstruppen, die im Ausland die Interessen der freien Welt verteidigen, etc. ... ohne all diese Gewalt wäre unser heutiges System schlicht und ergreifend nicht überlebensfähig, da es viel zu viel Unzufriedenheit produziert, als dass es in seiner derzeitigen Form auch rein pazifistisch aufrechterhalten werden könnte.

Strenggenommen gilt in unserer Gesellschaft also nach wie vor das Recht des Stärkeren. Aber außer den Stärkeren, sprich: den gesellschaftlichen Eliten und deren uniformierten Handlangern, soll das keiner wissen... erst recht natürlich nicht die Heranwachsenden. Sie sollen nichts wissen von den Waffen und der ganzen Gewalt, durch die sich unsere „zivilisierte“ Gesellschaft vor ihren zahllosen Feinden im In- und Ausland schützt, und im Idealfall erst dann davon erfahren, wenn sie eines Tages ihre Ausbildung bei der Bundeswehr beginnen, oder wenn sie sich bei einer Demonstration weigern, ein besetztes Gebäude zu räumen, obwohl sie der uniformierte Beamte mit dem merkwürdigen Apparat in der Hand doch mehrmals eindringlich dazu aufgefordert hat...

Genug der Ironie.

Gewalt ist möglich. Gewalt regiert die Welt, gut versteckt hinter demokratischen Fassaden und kultivierten Umgangsformen. Und Gewalt ist faszinierend, weil sie wie kaum etwas anderes die Abgründe aufzeigt, die sich rechts und links von unserem scheinbar so geregelten, friedlichen Alltag auftun.

Was ist so verkehrt daran, wenn Menschen schon im Jugendalter über diese Abgründe Bescheid wissen?

Natürlich sollten sie sich auch im Klaren darüber sein, dass Gewalt immer Gegengewalt auslösen wird, und dass es somit letzten Endes sinnlos ist, sich mittels Gewaltanwendung einen Vorteil gegenüber anderen zu verschaffen. Keine Frage.

Aber grundsätzlich kann Wissen niemals schaden... auch nicht das Wissen über die Funktionsweise einer Pumpgun oder die Kenntnis von irgendwelchen brutalen Verstümmelungsfantasien.

Das Sich-Auseinandersetzen mit Filmen, Musik und anderen künstlerischen Erzeugnissen, welche die dunklen Seiten der menschlichen Psyche ausloten, macht Jugendliche weder blöd, böse, noch grundlos gewalttätig. Es relativiert lediglich den Bann, den die pseudo-pazifistische, letztlich jedoch auch nur durch Unterdrückung, Gehirnwäsche und subtile Gewalt am Laufen gehaltene moderne Zivilisation über ihren Nachwuchs gelegt hat.

Es relativiert das pädagogisch wertvolle Holzspielzeug, das Eltern ihren Kindern kaufen, um diese zu friedfertigen, höflichen Menschen zu erziehen, während gleichzeitig an der Grenze schwerbewaffnete Kampfmaschinen patrouillieren, die jeden, der unerlaubt in das Land mit dem vielen pädagogisch wertvollen Holzspielzeug und den glücklichen Kindern einreisen möchte, mittels Gewaltanwendung zurückschicken (und notfalls auch abknallen, wenn derjenige sich gegen die Gewaltanwendung mit Gegengewalt zur Wehr setzen sollte).

Dass ohne diesen moralischen Bann dann vernachlässigte Jugendliche, denen niemand Liebe und echten Respekt vorgelebt hat, ausrasten und sich zu Grausamkeiten hinreißen lassen, ist bedauerlich... hat sich die Gesellschaft aber letzten Endes komplett selbst zuzuschreiben.

Vielleicht ist das Verhalten, das einem Teil der Jugendlichen den Vorwurf der Verrohung eingebracht hat... dieses Sich-Aufgeilen an Gewalt und Todesbildern... auch einfach nur eine völlig normale Reaktion auf eine Gesellschaft, die immer verweichlichter und wohlstandsverblödeter wird.

Verglichen mit früheren Zeiten, in denen Tod, Elend und Gewalt ganz selbstverständlich zum Leben der Menschen dazugehörten, hat man diese Dinge heute dermaßen an den gesellschaftlichen Rand gedrängt, dass es den (trügerischen) Anschein hat, als würden sie überhaupt nicht mehr existieren.

Selbst die negativen Aspekte eines ganz normalen biologischen Vorgangs wie des Alterns werden so gut wie eben möglich aus dem Alltag der Menschen herausgefiltert.

So steckt man geistig oder körperlich nicht mehr fitte alte Menschen zum Sterben in speziell dafür vorgesehene Einrichtungen... natürlich wie immer in unserer Gesellschaft unter dem Vorwand der Humanität.

Es sei zu ihrem Besten, sagt man, weil sie ja rund um die Uhr betreut werden müssten und sich in der „großen“ Welt ohnehin nicht mehr zurechtfinden würden. Doch wenn wir einmal ehrlich sind, dienen Altenheime weniger den darin versorgten Menschen (denn die würden, wenn man ihnen die Wahl ließe, oftmals lieber in ihrer vertrauten Wohnung verhungern wollen, anstatt künstlich ernährt und von Fremden zu Tode gepflegt zu werden), als vielmehr den Menschen draußen, damit diese weiterhin ungestört ihrem Konsum- und Arbeitsleben nachgehen können, ohne ständig mit der Sinnlosigkeit all ihren Strebens in Form eines körperlich und geistig verfallenden Angehörigen konfrontiert zu werden.

Auch die sogenannte Schulmedizin, die viel zu einseitig darauf ausgelegt ist, kranke Menschen aufzuschneiden, radioaktiv zu verstrahlen oder mit giftigen Chemiecocktails wieder „gesund“ zu spritzen, trägt ihren Teil dazu bei, dass sowohl Krankheits- als auch Heilungsprozess nicht in einer natürlichen Umgebung stattfinden können, sondern nur in sterilen, streng von der Außenwelt abgeschirmten Gebäudekomplexen, in denen die Patienten Nummern haben und wie in einem Industriebetrieb nach Kriterien der Wirtschaftlichkeit und Effizienz abgefertigt werden.

Nahezu alle Menschen werden eines Tages dort enden... angeschlossen an Maschinen, sabbernd, inkontinent, künstlich am Leben gehalten wie ein Geschöpf Frankensteins, nur, weil die technischen Möglichkeiten dazu eben vorhanden sind und irgendwelche merkwürdigen Moralvorstellungen besagen, dass man menschliche Wesen auf eine Weise dahinsiechen lassen muss, die man bei ehrlicher Betrachtungsweise keinem Hund und keinem Pferd antun würde.

Um das Recht, Selbstmord begehen zu dürfen, um ihr Leben in Würde zu beenden, müssen die Betroffenen hingegen regelrecht betteln.

Wenn so „Zivilisation“ aussieht, ist es jedenfalls kein Wunder, dass viele Leute auf diese Zivilisation scheißen und lieber sinnlos Chaos anrichten, als eine Gesellschaft zu unterstützen, in der einem als Belohnung für achtzig Jahre angepasstes und vernunftorientiertes Leben mit hoher Wahrscheinlichkeit ein solch erbärmliches Ende bevorsteht.

Für einen Wikinger war es einst das Größte, mit seinem Schwert in der Hand zu sterben... was im übertragenen Sinn nichts anderes heißt, als mit der selben stolzen Haltung in den Tod zu gehen, mit der man auch gelebt hat.

Von alten Indianern ist überliefert, dass sie sich zum Sterben in die Berge zurückgezogen haben, weil sie in den letzten Stunden ihres Lebens alleine sein und niemandem zur Last fallen wollten.

Eigentlich doch ein schöner Gedanke... das Leben auszuhauchen in der Natur, zu der der Körper nach seinem Tod auch wieder zurückkehren wird.

Doch wenn heute ein Sterbenskranker ernsthaft auf die Idee käme, sich irgendwo in den Wald zu hocken und dort auf sein Ende zu warten, würde er vermutlich recht schnell von Sanitätern und Polizei aufgespürt und notfalls mit Gewalt ins nächste Krankenhaus eingeliefert werden. Es muss schließlich alles seine Ordnung haben. Ein genormtes Bett, genormte Behandlungsmethoden, ein genormter Totenschein...

Da ist es nur konsequent, dass die sterblichen Überreste nach dem Ableben in der Regel sehr schnell in die professionelle Obhut eines zertifizierten Bestattungsunternehmens kommen, um kurz darauf auf einem genormten Friedhof nach ganz bestimmten Vorschriften beigesetzt zu werden.

Der Tod eines Menschen ist in der modernen Gesellschaft eben nicht länger ein spirituelles, sondern in erster Linie nur noch ein rein bürokratisches Ritual... dezent, geruchsneutral und krampfhaft unauffällig, wie ein Furz während einer wichtigen Geschäftsbesprechung, von dem sich möglichst niemand abgelenkt oder gar belästigt fühlen soll.

Im Gegensatz zu früheren Zeiten, wo der Verstorbene oftmals noch für einen oder mehrere Tage in der Wohnung aufgebahrt wurde, damit sich alle Familienangehörigen und Freunde angemessen von ihm verabschieden konnten, zeigt man den Leichnam heutzutage meist überhaupt niemandem mehr... vor allem natürlich nicht den neugierigen Kindern, weil man Angst hat, dass sie durch den Anblick des toten Opas einen psychischen Schaden erleiden könnten.

Dass Kinder vielleicht viel eher dadurch geschädigt werden, dass man ihnen einen ganz elementaren Aspekt des menschlichen Daseins vorenthält, kommt den besorgten Erwachsenen leider nicht in den Sinn.

Denn wer sich nicht rechtzeitig mit den unschönen Dingen vertraut machen kann, die früher oder später einem jedem Sterblichen widerfahren werden, der wird die wahre, manchmal ganz schön böartige Natur des Lebens eben erst in dem Moment kennenzulernen, wo sie bereits mit voller Wucht über ihn hereinbricht... was dann nicht selten Schockzustände und andere, unter Umständen verhängnisvolle, geistige Lähmungserscheinungen zur Folge hat, die mit einer besseren mentalen Vorbereitung leicht zu verhindern gewesen wären.

Während etwa im finsternen Mittelalter viele Menschen regelrecht daran gewöhnt waren, die halbe Familie im Krieg, durch marodierende Söldnerheere oder irgendwelche Seuchen zu verlieren, so dass sie vom Tod eines weiteren Familienmitgliedes nicht mehr übermäßig aus der Bahn geworfen werden konnten, stürzt heutzutage oft schon wegen eines einzelnen Schicksalsschlages für die Angehörigen die komplette Welt zusammen.

Und das nicht nur bei unerwarteten Todesfällen.

Egal ob Vergewaltigung, das Beobachten eines Selbstmordes oder der Verlust eines Beines... der heutige Durchschnittsmensch braucht oft jahrelange psychologische Betreuung, um mit etwas fertig zu werden, was seine abgehärteteren Vorfahren, überspitzt formuliert, mit einem Schulterzucken und einem dahingeseufzten „Gottes Wege sind unergründlich“ abgehakt hätten.

Geschieht beispielsweise an einer Schule ein Unfall oder eine Geiselnahme, kommt gleich ein ganzes Kriseninterventionsteam mit Notfallseelsorgern und sonstigen Spezialisten herbeigeeilt, mit dem Ziel, die Heranwachsenden so gut wie möglich vor dem Abdriften in dunkle, destruktive Gedankenwelten abzuhalten und in den Schoß der (vermeintlich) heilen Welt zurückzuführen, aus dem sie so unvermittelt herausgerissen worden sind.

Selbstverständlich haben diese Helfer in der Regel nichts Böses im Sinn, sondern handeln ganz aufrichtig im Namen solch edler Motive wie „Menschlichkeit“ und „Nächstenliebe“.

Doch wenn man in einer zuweilen gnadenlosen Welt, in der alles früher oder später zu Grunde geht und Gewalt oder deren Androhung oftmals der einzige Leim ist, der das ganze Gefüge noch zusammenhält, zu verhindern versucht, dass sich junge Menschen diesen

Bedingungen anpassen und aus eigenem Antrieb heraus eine gesunde psychische Härte und Widerstandskraft entwickeln, erweist man ihnen letztlich einen Bärendienst. Natürlich sollte man sie trösten und ihnen Unterstützung anbieten, um sie seelisch wieder aufzurichten.

Aber wenn dieses Wiederaufrichten bedeutet, sie dazu zu bringen, das Erlebte ein für alle Mal abzuhaken und mit ihrem Alltagsleben genauso weiter zu machen wie bisher, ohne irgendwas an diesem Alltag zu hinterfragen, dann wird man nichts anderes bewirken, als dass sie auch wieder zu ihrer alten Hilflosigkeit zurückfinden... dazu verdammt, beim nächsten Einbruch der Wirklichkeit erneut den Boden unter den Füßen zu verlieren und abermals ohnmächtig auf den Beistand anderer angewiesen zu sein.

Vor allem der weibliche Teil der Bevölkerung wird von klein auf regelrecht systematisch verweichlicht.

Zwar hat sich durch die Emanzipation im Lauf der letzten Jahrzehnte schon das eine oder andere zum Besseren gewendet, aber grundsätzlich wird den Mädchen von der Erwachsenengesellschaft immer noch eingetrichtert, dass sie, wenn sie echte Frauen sein wollen, mit ihren Reizen spielen müssen und sich auch sonst typisch weiblich (und das bedeutet vor allem: aufgetakelt und die Blicke der Männer auf sich ziehend) zu präsentieren haben.

So kleiden sich zuweilen schon dreizehnjährige Teenager wie Bahnhofsputzen, auch wenn sie nicht im Geringsten über die Abgeklärtheit und psychische Belastbarkeit einer echten Bahnhofsputzen verfügen... und werden damit ein geradezu ideales Opfer für Vergewaltiger, denen die Kombination aus ruchloser Optik und zartem Gemüt natürlich äußerst gelegen kommt.

Für die betroffenen jungen Frauen ist ein solches Verbrechen dann auch entsprechend doppelt belastend:

Nicht nur, dass ihnen ihre eigene Wehrlosigkeit auf grausame Weise vor Augen geführt wird... sie werden von ihrem Umfeld auch noch indirekt unter Druck gesetzt, möglichst schnell nach der Tat wieder zu ihrer früheren Unbeschwertheit zurückzufinden und sich wieder genau so „typisch weiblich“ zu verhalten wie zuvor.

Jedes Verhalten, das dauerhaft von dieser gesellschaftlich erwarteten Rückkehr zur Normalität abweicht, gilt als psychisch gestört... auch, wenn es oftmals gar keine psychische Störung ist, sondern einfach nur eine ganz folgerichtige Anpassung des eigenen Verhaltens an eine Welt, die man nach dem schmerzhaften Einbruch der Realität plötzlich mit völlig anderen Augen wahrnimmt.

Aber sogar dieses „mit anderen Augen wahrnehmen“ ist bereits unerwünscht.

Die Gesellschaft will keine jungen Frauen, die mit einem Revolver in der Tasche unterwegs sind und nur darauf warten, dass sie mal wieder von jemandem überfallen werden.

Die Gesellschaft will Frauen, die an so etwas Barbarisches überhaupt nicht denken, und stattdessen brav ihren alltäglichen Sorgen vom Kaliber eines „Ich weiß noch immer nicht, welches Kleid ich heute abend auf der Party anziehen soll“ nachgehen.

Unvorbereitet und gedankenlos zu sein wird quasi zur Tugend erklärt... und genau deshalb haben es potentielle Vergewaltiger auch so leicht, immer wieder neue, unvorbereitete Opfer zu finden.

Wie viele solcher Taten ließen sich hingegen verhindern, wenn man junge Mädchen nicht länger zu ängstlichen Barbie-Puppen erziehen würde, sondern zu kämpferischen Amazonen, die jedem Kerl, der ihnen ungefragt an die Wäsche will, ohne Skrupel die Eier rausreißen könnten?

Wie viele Fälle von Mobbing am Arbeitsplatz oder in der Schule, welche die Öffentlichkeit ja angeblich so betroffen machen, könnten vermieden werden, wenn man kleinen Kindern nicht

nur beibrächte, still zu sitzen und dem Lehrer zu gehorchen, sondern auch, aufzustehen und sich zu wehren, falls ihnen einmal irgendwas zu sehr gegen den Strich gehen sollte?
Ja, man muss sich in diesem Zusammenhang sogar die Frage stellen, wie viele diktatorische Unrechts-Regime in der Vergangenheit gleich im Keim erstickt worden wären, wenn die Bevölkerung wehrhafter gewesen wäre und bessere Chancen zur Verteidigung ihrer Freiheit gehabt hätte.

Hätte sich Hitler länger als fünf Jahre im Amt halten können, wenn jeder Jude die Möglichkeit gehabt hätte, sich im Laden eine Maschinenpistole zu kaufen?

Doch die meisten Juden waren nun einmal Zivilpersonen... keine Jäger, keine Soldaten, keine Polizisten... und damit unbewaffnet. Nur deshalb konnte eine so große Volksgruppe von den besser ausgerüsteten Nazis so einfach und ohne, dass es zu einem aufsehenerregenden Bürgerkrieg gekommen wäre, abtransportiert und in Vernichtungslager gesteckt werden.

Das sollten sich jene Gutmenschen, die sich immer für strengere Waffengesetze aussprechen, weil sie glauben, dass es dadurch weniger Unrecht auf der Welt gäbe, einmal gründlich durch den Kopf gehen lassen... dass nämlich durch das relativ strikte Verbot von Waffen in Privatbesitz, wie es in Deutschland seit Jahrhunderten üblich ist, nicht nur schätzungsweise ein paar hunderttausend Leben gerettet, sondern auch schon Millionen anständiger Menschen dazu verdammt wurden, sich wie wehrloses Schlachtvieh abmassakrieren zu lassen.

Zu glauben, dass die Menschen dadurch, dass man ihnen verbietet, Waffen zu tragen, zivilisierter miteinander umgehen würden, ist jedenfalls eine fast schon rührend naive Vorstellung... ähnlich naiv wie der Glaube, durch ein Verbot von Pornofilmen Vergewaltigungen und ungewollte Schwangerschaften verhindern zu können.

Man kann nicht verbieten, was tief in den Menschen verankert ist. Man kann die Menschen nur aufklären, damit sie lernen, mit ihrem Aggressionspotential, ihren Trieben und der Verletzbarkeit ihrer Mitmenschen angemessen umzugehen.

Ein Verbot, also eine Tabuisierung, ist jedoch im Grunde das komplette Gegenteil von Aufklärung... und so wird ein Mensch, dem man von klein auf eingetrichtert hat, dass sexuelle Gedanken etwas Schlechtes sind, wahrscheinlich sogar eher von seinen Trieben übermannt und zum Vergewaltiger werden, als ein vernünftig auf die eigene Sexualität und die damit einhergehende Verantwortung vorbereiteter Gleichaltriger.

Genau, wie ein Verbot von Waffen der Gesellschaft eben keinen Deut mehr Frieden bringt, sondern lediglich bewirkt, dass niederträchtige, aggressive Zeitgenossen ihre Mitmenschen zunehmend auf andere Weise verletzen und töten werden... etwa, indem sie jene, die ihnen nicht in den Kram passen, wirtschaftlich ruinieren, durch gezielten Psychoterror in den Wahnsinn treiben, oder unter Zuhilfenahme der gesellschaftlichen Strukturen (wie beispielsweise Polizei und Justiz) zu Grunde richten.

Das Ergebnis ist letztlich das selbe... nur eben weniger blutig und weniger offensichtlich, als wenn die Menschen ihre Machtansprüche wie in früheren Zeiten wieder mit der Keule in der Hand umsetzen würden.

Aber ist es deshalb automatisch zivilisierter?

Nicht falsch verstehen:

Es soll hier in keinsten Weise darum gehen, eine martialische Kriegergesellschaft zu propagieren, in der sich alle bis an die Zähne bewaffnen und gewalttätige Auseinandersetzungen an der Tagesordnung sind.

Ziel dieser Gedanken ist vielmehr, aufzuzeigen, dass der heutige Zustand, wonach nur eine kleine, speziell ausgebildete Elite „im Namen des Volkes“ Gewalt anwenden darf, während der große Rest dazu verdammt ist, ohnmächtig darauf zu vertrauen, dass diese gesellschaftliche Elite ihm im Notfall die nötige Unterstützung zukommen lässt, auch nicht der Weisheit letzter Schluss sein kann.

Schließlich werden die ursächlichen, hinter Gewalt und Verbrechen steckenden Problematiken dadurch nicht beseitigt, sondern nur in andere Gesellschaftsbereiche verlagert, wo sie vielleicht weniger ins Auge springen, aber nichts desto trotz unablässig weiter ihre Opfer fordern.

So ist zwar das Risiko, von einem feindlich gesinnten Mitmenschen auf offener Straße umgebracht zu werden, in unserer heutigen Überwachungs- und kontrollwütigen Welt eindeutig geringer als zu Zeiten unserer Vorfahren.

Dafür steigt die Zahl derjenigen, die von den starren gesellschaftlichen Strukturen erdrückt werden und unbeobachtet von der Öffentlichkeit einen unsichtbaren Tod sterben, von Jahr zu Jahr kontinuierlich an.

Selbstmorde, Selbstverletzung, verantwortungsloser Umgang mit Drogen, Depressionen, Gefängnisse und Irrenanstalten, in denen heutzutage mehr Häftlinge einsitzen als zu Zeiten der schlimmsten Hexenverfolgungen... all das gehört zu dem enormen Preis, den eine Gesellschaft zu zahlen hat, wenn sich die in ihr lebenden Menschen aus Angst voreinander immer mehr Freiheiten aberkennen.

Die Menschheit muss endlich begreifen, dass wahre Zivilisation nicht bedeutet, nur deshalb friedlich zusammenzuleben, weil man ja ohnehin ständig überwacht und von einer höheren Instanz mit abschreckenden Strafen bedroht wird, sondern friedlich zusammenzuleben aus Überzeugung... friedlich zusammenzuleben, obwohl man jederzeit die Macht dazu hätte, seinem Nachbarn die Frau und dessen Land wegzunehmen.

Das ist der Idealzustand, auf den sich eine jede Gesellschaft hinbewegen sollte.

Doch dazu bedarf es starker, furchtloser Individuen, die nicht nur selbst frei und unbeugsam durch ihr Leben gehen, sondern darüber hinaus auch den nötigen Mut aufbringen, um anderen die gleiche Freiheit und Unbeugsamkeit zuzugestehen... eine Geisteshaltung, die von den heutigen Lebensumständen leider alles andere als gefördert wird.

Wenn man junge Menschen nämlich in eine Koppel pfercht und ihnen beständig eintrichtert, dass sie nur hilflose, unschuldige Schäfchen sind, die vor den draußen umherstreifenden Wölfen geschützt werden müssen, anstatt ihnen zu zeigen, wie man einen angreifenden Wolf notfalls mit Gewalt erlegt, wird man nichts anderes erreichen, als dass diese jungen Menschen auch im Erwachsenenalter immer Sklaven ihrer Ängste bleiben werden... vielleicht hochanständig, vielleicht klug, vielleicht nicht auf den Mund gefallen, aber letztlich doch stets mit einer gewissen Opfermentalität behaftet... dazu verdammt, von jenen, die sich meisterlich darauf verstehen, die Ängste der Menschen für ihre eigenen Zwecke zu missbrauchen, ein Leben lang an der Nase herumgeführt und gegen ihre Mitmenschen aufgehetzt zu werden.

Die Lösung dieses Dilemmas kann also eigentlich nur darin liegen, den Leuten die Angst vor den Unabwägbarkeiten des menschlichen Daseins zu nehmen.

Aber dies erreicht man nicht durch immer neue Sicherheitsvorkehrungen und Überwachungsmechanismen.

Ganz im Gegenteil...

Je höher die allgemeine Lebenserwartung ist, um so größer wird hinterher auch das Gejammer sein, falls einmal jemand deutlich früher als erwartet das Zeitliche segnen sollte.

Je sicherer sich die Menschen in ihrem Alltag fühlen, desto heftiger werden sie in Panik verfallen, wenn allen Sicherheitsmaßnahmen zum Trotz doch einmal etwas schief läuft (wie unter anderem der 11. September 2001 eindrucksvoll unter Beweis gestellt hat.)

Je weniger Kindesentführungen es gibt, desto gieriger werden sich die Medien auf jeden einzelnen Fall stürzen und ihn zur landesweit rund um die Uhr gesendeten Sensation hochstilisieren, was subjektiv bei den mitfiebernden Zuschauern den Eindruck auslöst, als ob die ganze Nation nur noch aus Kinderschändern, deren Opfern und ein paar wenigen Unbeteiligten besteht... eine extrem verzerrte Wahrnehmung der Realität, die dann wiederum fast zwangsläufig zu völlig unangebrachten Reaktionen führen muss.

Das Streben der Menschen nach totaler Sicherheit ist wie eine Sucht, die sich nicht dadurch kurieren lässt, dass man der Bevölkerung immer höhere Dosen verabreicht... auch wenn sie noch so begierig danach verlangen sollte. Letztlich tut man ihr nämlich keinen Gefallen damit.

Besser wäre es, die Menschen schon in möglichst jungen Jahren auf ihre eigene Vergänglichkeit vorzubereiten... ihnen zwar natürlich auch die Schönheit und Chancen der Welt, in der sie leben, vor Augen zu führen, aber ebenso die Tatsache, dass all das irgendwann ein Ende haben wird, und dass sich dieses Ende durch keine Macht des Universums abwenden lässt.

Es darf nicht länger ein Zeichen von Abnormalität sein, sich als Jugendlicher intensive Gedanken über den Tod und das Sterben zu machen. Es sollte vielmehr zur Regel werden, über solche in unserer lebenslustig auf den Abgrund zutanzenden Gesellschaft gern verdrängt werdenden Dinge zu meditieren, die dunklen Seiten der eigenen Seele zu erforschen, und sich dabei von keinerlei menschengemachten Zensurvorschriften und Denkverboten ausbremsen zu lassen.

Nur, wer in seinen Gedanken radikal alles denkbar Mögliche und Unmögliches durchgespielt hat, so dass er seine Gefühle auch dann noch kontrollieren kann, wenn andere längst heulend am Boden liegen... nur, wer so viel kranken Scheiß vor seinem inneren Auge gesehen hat, dass ihn so schnell kein unerwartetes Ereignis mehr schockt und damit handlungsunfähig macht... nur der kann auch das Maximum aus seinem Leben herausholen, ohne Gefahr zu laufen, schon vorzeitig an einem unerwarteten Schicksalsschlag zu zerbrechen.

Das ist keine „Verrohung“, sondern einfach eine gesunde Form von Abhärtung, die in ihrer Konsequenz manchen weniger abgehärteten Zeitgenossen Angst machen mag, aber letztlich die einzige Möglichkeit ist, in einem brutalen, keinerlei ethischen Richtlinien unterworfenen Universum nicht nur wehrloses Opfer, sondern auch eine formende, mitbestimmende Macht zu sein.

KAPITEL 11 - Was zu tun ist

Bleibe noch die Frage zu klären, was zu tun ist... ob, und wenn ja, wie die in den vorangegangenen Kapiteln angesprochenen Fehlentwicklungen rückgängig gemacht werden können, ohne dass es dabei zu größeren gewalttätigen Auseinandersetzungen kommt, durch die letztlich nur wieder jede Menge neuer Probleme entstehen würden.

Versuche, eine bessere Welt erzwingen zu wollen und inakzeptable Zustände notfalls mit Gewalt zu verändern, gab es in der Menschheitsgeschichte schließlich schon zu genüge. Wann immer der Punkt erreicht war, an dem es die Bevölkerung in dem von ihren Führern geschaffenen System partout nicht mehr aushielt, entlud sich ihr jahrelang angesammelter Zorn in einer Revolution.

Doch leider war der Makel dieses (eigentlich ja durchaus berechtigten und sinnvollen) Aufbegehrens der Menschen, dass die Paläste der Tyrannen, deren Unterdrückungsapparate und Methoden, nur in den seltensten Fällen geächtet und für alle Zeiten unbrauchbar gemacht worden sind. Vielmehr setzten sich meist, kaum dass der wütende Mob die Köpfe seiner Unterdrücker abgeschlagen hatte, schon die nächsten machthungrigen Individuen auf den soeben freigewordenen Thron... gaben vor, anders als ihre Vorgänger diesmal wirklich im Namen des gesamten Volkes regieren zu wollen, und hatten dabei letztlich doch wieder nur ihre ganz eigenen Interessen im Sinn.

Oft bedienten sie sich dabei sogar derselben Berater und Vasallen, die einst schon ihren verhassten Vorgängern dienstbeflissen in den Arsch gekrochen waren.

Gerade in Deutschland haben Wendehälse seit jeher Hochkonjunktur. So richtete mancher Nazi-Richter nach dem Krieg fleißig weiter... doch nun auf einmal für die andere Seite. Zahlreiche Verwaltungsbeamte, Polizisten und Militärstrategen, die einst dabei geholfen hatten, Hitlers größtenwahnsinnige Pläne in die Tat umzusetzen, wurden aufgrund ihres „Sachverständes“ auch in der BRD weiterbeschäftigt.

Pflichtbewusste Befehlsempfänger, die Ahnung davon haben, wie man Andersdenkende kontrollieren und gegebenenfalls mundtot machen kann, werden eben in nahezu jedem System benötigt... selbst in einem, das sich etwas auf seine demokratische Grundordnung einbildet.

So braucht man sich jedenfalls nicht zu wundern, dass sich trotz zahlreicher Revolutionen einige Dinge niemals grundsätzlich geändert haben... dass, egal ob im Kaiserreich, dem (National-)Sozialismus, oder später in der freien Marktwirtschaft, immer ein und der selbe Menschenschlag die Zügel der Macht in den Händen hielt.

Das Personalkarussell drehte sich nach vollzogenem Systemwechsel eben ein Stückchen weiter, es wurden ein paar besonders unbeliebte Gesetze abgeschafft und die Regierungsgebäude mit neuen, hoffnungsvollen Fahnen geschmückt... doch die alles entscheidende Grundsatzfrage, ob es eines hierarchisch aufgebauten Staatsapparates mitsamt seiner Bürokratie, Befehlsketten und Strafmaßnahmen überhaupt bedarf, um ein einigermaßen zivilisiertes Miteinander zu gewährleisten, wurde nur von den Allerwenigsten ernsthaft zur Diskussion gestellt.

Zu verhaftet waren und sind die Menschen noch in dem Denken, dass es völlig normal sei, andere herumzukommandieren, oder selber von einer in der Hierarchie höher stehenden Autoritätsperson herumkommandiert zu werden.

Und hier liegt dann auch der Schlüssel für eine dauerhafte Verbesserung der gesellschaftlichen Zustände begraben:

Die Bevölkerung muss endlich begreifen, dass die autoritäre Art, wie die Menschen heutzutage miteinander umgehen, eben nicht normal ist... ja, dass es im Grunde genauso wenig normal ist, einem Mitmenschen Befehle zu erteilen, wie es normal wäre, einen Mitmenschen zu vergewaltigen und in Stücke zu hacken.

Hierarchische Strukturen sind auch keineswegs etwas „ganz Natürliches“, so, wie das die Befürworter einer autoritär aufgebauten Gesellschaft immer wieder gerne darzustellen versuchen... denn von diversen primitiven Insektenarten mal abgesehen, mit denen sich vernunftbegabte Menschen wohl kaum ernsthaft auf eine Stufe stellen wollen, resultieren Hierarchien in der Natur einfach daraus, dass da ein Wesen ist, das stärker oder cleverer ist als seine Artgenossen, und dem daher auch ganz selbstverständlich mehr Respekt entgegengebracht wird.

Eine solche natürliche Form von Autorität, die etwas mit der Ausstrahlung, der Wehrhaftigkeit und der Willensstärke des einzelnen Individuums zu tun hat, ist etwas völlig anderes als die in unserer heutigen Gesellschaft allgegenwärtigen, künstlich erzeugten Hierarchien, wo theoretisch jeder noch so erbärmliche Wicht zur gefürchteten Respektsperson werden kann, nur weil er sich eine bestimmte Uniform anzieht oder er von irgendeiner anderen Respektsperson dazu ernannt wurde.

Oder anders formuliert:

Dass in einer Herde ein besonders erfahrener Leitwolf das Sagen hat, den man zur Not jederzeit zu einem Kampf herausfordern kann, falls man glaubt, die Herde besser führen zu können als er... das entspräche der Natur (wenn man sich schon unbedingt auf das, was andere Säugetiere tun, berufen möchte.)

Dass es hingegen inkompetente Führer gibt, die man nur nach bestimmten, von ihnen selbst festgelegten Regeln herausfordern darf, und die im Zweifelsfall auch nicht persönlich gegen unzufriedene Untertanen antreten müssen, sondern für solche Aufgaben ein Heer von

Anwälten und Polizisten zur Verfügung haben... das hat mit natürlicher Ordnung nicht mehr das Geringste zu tun. Dieser Wahnsinn ist allein menschengemacht, und kann daher auch allein durch Menschenhand wieder korrigiert werden.

Aber eben nicht, so lange die revolutionären Umwälzungen jedesmal nur in den Parlamenten oder auf der Straße stattfinden, während dort, wo sie eigentlich viel dringender benötigt werden würden, in den Köpfen der Menschen nämlich, alles beim Alten bleibt.

Die Vergangenheit hat gezeigt, dass es unter bestimmten Voraussetzungen relativ einfach ist, aus unzufriedenen Menschenmassen je nach Bedarf entweder obrigkeitstgläubige Nazis, eifrige Kapitalisten oder linientreue Stalinisten zu formen... nicht zuletzt deshalb, weil all diese Ideologien auf die selben hierarchischen Denkmuster zurückgreifen können, die aufgrund der bereits seit ewigen Zeiten andauernden Unterdrückung fest im kollektiven Unterbewusstsein der Menschheit verankert sind.

In der Regel genügte dann meist eine Mischung aus ständiger Berieselung mit cleverer Propaganda und Angst, damit die breite Masse den Köder schluckte und sich zukünftig statt von den braunen Herrschern lieber von den roten Vorschriften machen ließ (oder eben, so wie heutzutage, von internationalen Großkonzernen und einem demokratisch gewählten Parlament.)

Ungleich schwieriger gestaltet sich hingegen der Versuch, die Menschen dazu zu bewegen, dass sie endlich aus der Geschichte lernen und autoritären Gesellschaftsstrukturen jeglicher Art eine entschiedene Abfuhr erteilen.

In diesem speziellen Fall greifen die Methoden, mit denen in früheren Zeiten gesellschaftliche Umbrüche ausgelöst wurden, leider nicht, denn man kann Menschen nicht durch Manipulation dazu bewegen, dass sie sich in Zukunft von niemandem mehr manipulieren lassen... genausowenig, wie man jemanden mit Gewalt dazu zwingen kann, sich zukünftig keinem Zwang mehr zu beugen.

Das wäre ein Widerspruch in sich und würde nicht lange gut gehen.

Will man den Menschen wirklich die Augen öffnen, gilt es vielmehr, den freigeistigen, kindlichen Kern zu wecken, der nach wie vor in einem jedem von ihnen schlummert.

Irgendwo, ganz tief in ihrem Inneren, sehnen sie sich doch alle nach Freiheit... nach Unkompliziertheit... nach einem Leben, das besser ist als der triste, stresserfüllte Alltag, mit dem sie sich im Lauf der Jahre mehr schlecht als recht abzufinden gelernt haben.

Sie glauben nur eben nicht mehr daran, dass dies tatsächlich möglich sein könnte.

Doch wenn man ihnen die nötigen Denkanstöße liefert... wenn man ihnen klar macht, dass echte Anarchie nichts mit randalierenden Punks und bürgerkriegsähnlichen Zuständen zu tun hat, sondern vielmehr die höchstentwickelteste Zivilisationsstufe darstellt, die allerdings einen edlen, aufgeklärten Menschentyp voraussetzt... und wenn man ihnen dieses Ideal vor allen Dingen auch selber so gut wie eben möglich vorlebt, dann wird das bei ihnen früher oder später auch einen bleibenden Eindruck hinterlassen.

Jeder Einzelne von uns hat es so gesehen in der Hand, allein dadurch, wie er sein Leben gestaltet, seinen Familienangehörigen, Schulkameraden und sonstigen Mitmenschen als zukunftsweisendes Beispiel zu dienen.

Jeder, der im Alltag aufrecht und stolz die in diesem Text beschriebenen Werte vertritt, erhöht die Chancen, dass aus dem Aus-der-Reihe-tanzen Einzelner ein Tanz wird, der eines fernen Tages die gesamte Gesellschaft erfasst.

Wobei es jedoch mitunter ein sehr frustrierendes Unterfangen sein kann, den Leuten sanft den Weg in Richtung „Freiheit“ weisen zu wollen, während gleichzeitig tausend andere Mitmenschen, Chefs, Politiker und Medien beharrlich an ihnen zerren, um sie weiter in Richtung „Abhängigkeit“ zu treiben.

Es ist daher dringend notwendig, über das bloße Vorleben hinaus auch die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen zu verändern, so dass jedem Einzelnen mehr Möglichkeiten zur Verfügung stehen, sein wahres Potential zu erkennen und zur freien Entfaltung zu bringen. Die Einführung eines bedingungslosen Grundeinkommens für alle, durch die es den Menschen ermöglicht wird, auch mal längere Auszeiten vom stressigen Berufsalltag zu nehmen, könnte ein erster, wichtiger Schritt dazu sein.

Statt immer mehr Ganztagsbetreuung in Schulen einzurichten, die letztlich nur dafür sorgen wird, dass die Jugendlichen den ganzen Tag über mit etwas „Konstruktivem“ beschäftigt sind, um nicht auf dumme (oder eventuell auch kluge) Gedanken zu kommen, sollte es jungen Menschen ermöglicht werden, sich öfters mal vom Herdentier-Alltag loszureißen, ein paar Nächte allein im Wald zu verbringen oder einfach mal einige Wochen ganz ungezwungen durchs Land zu reisen, ohne dass man ihnen gleich die ordnungswütige Staatsgewalt hinterherhetzt.

Keine Schule ist so lehrreich wie das Leben... kein noch so ausgeklügelter Lehrplan kann einem heranwachsenden Individuum das beibringen, was es lernt, wenn es sich abseits der ausgetretenen Pfade bewegt und dabei auch tiefer und tiefer in seine eigene Seele vordringt. Ganz generell darf nicht länger versucht werden, Kinder und Jugendliche mit Gewalt in die bestehenden Gesellschaftsstrukturen hineinzupressen.

Auch, wenn es den Menschen über viele Generationen hinweg so eingeprügelt wurde... nicht sie sind in der Pflicht, dem System zu beweisen, wie fleißig sie sind und wie tadellos sie funktionieren können, sondern umgekehrt. Das System hat der Bevölkerung jederzeit bedingungslos unter Beweis zu stellen, dass es etwas taugt... bezieht es doch im Grunde seine gesamte Existenzberechtigung ausschließlich aus der Behauptung, dass die Menschen mit ihm besser dran seien als ohne.

Dort, wo dies ganz offensichtlich nicht der Fall ist, weil das System eine Menge Menschen unglücklich macht, muss es so lange „erzogen“ werden, bis es gelernt hat, wieder demütig allen Bevölkerungsteilen gleichermaßen zu Diensten zu sein.

Würde einen der Diener, den man eingestellt hat, um das Haus sauber zu halten, zu einer Geldstrafe verurteilen, weil man mit schmutzigen Schuhen durch das eigene Wohnzimmer gelaufen ist, würde man ihn auslachen und höchstwahrscheinlich sofort feuern.

Ein Diener hat sich schließlich nicht so anmaßend zu verhalten. Er hat ohne zu murren seine Aufgaben zu erledigen und überall dort, wo seine Anwesenheit als störend empfunden wird, dezent im Hintergrund zu bleiben.

Eigentlich ja eine totale Selbstverständlichkeit, die man daher auch ganz selbstverständlich vom Diener Staat einfordern sollte... insbesondere, wenn er glaubt, Präventivstrafen verhängen oder sich in sonstige Angelegenheiten seiner „Arbeitgeber“ einmischen zu müssen, die ihn im Grunde nicht das Geringste angehen.

Die Idee vom autoritären, fordernden Staat, der seinen Bürger aus Übereifer und Ordnungswahn heraus das Leben zur Hölle macht, muss ein für alle Mal auf den Müllhaufen der Geschichte geworfen werden, damit stattdessen in allen Gesellschaftsbereichen eine Kultur des Lebens und Leben-lassens Einzug halten kann... in den Schulen, den Amtsstuben, der Arbeitswelt, vor allem aber auch in Rechtssprechung und Politik.

Wenn selbst die triebgesteuertsten Raubtiere unbeaufsichtigt in einer Gruppe zusammenleben können, ohne sich gegenseitig in Stücke zu reißen, dann sollten die ungleich vernunftbegabteren Menschen dazu doch erst recht in der Lage sein.

Und das sind sie auch... aber eben nicht, so lange man sie regelrecht entmündigt und ihnen ein Leben lang bis ins kleinste Detail vorschreibt, wie sie sich in bestimmten Situationen zu verhalten haben.

Verantwortungsvolles Handeln kann nur derjenige lernen, dem man auch frühzeitig Verantwortung überträgt... daher führt, wenn man eine aufgeklärte Welt voller aufgeklärter Individuen will, kein Weg daran vorbei, zunächst einmal die unzähligen Fesseln zu lockern, die den Menschen „zu ihrem eigenen Schutz“ angelegt worden sind.

Ein Tier, das jahrelang in einem Käfig eingesperrt war und jeden Tag zur selben Zeit von einem Wärter sein Futter bekam, verliert irgendwann die Fähigkeit, für sein eigenes Überleben zu sorgen.

Will man es in die Freiheit entlassen, ohne dass es dort jämmerlich krepirt, so muss es erst einmal wieder langsam mit Verhaltensweisen vertraut gemacht werden, die für seine in Freiheit aufgewachsenen Artgenossen das Selbstverständlichste auf der ganzen Welt sind. Ganz ähnlich verhält es sich mit den modernen Menschen, die so lange daran gewöhnt waren, sich im Alltag nach den moralischen Vorstellungen irgendwelcher Juristen, Kirchenleute oder Politiker zu richten, dass sie sich nun ein Leben ohne diese Vorgaben überhaupt nicht mehr vorstellen können.

Auch ihnen würde man wohl mehrheitlich keinen Gefallen tun, wenn man sie einfach so, von heute auf morgen, in die totale Freiheit entließe.

Wie das seiner Natur beraubte Tier müssten auch sie vielmehr zunächst einmal behutsam „ausgewildert“ werden, damit sie ein eigenes Gespür für Recht und Unrecht entwickeln können und wieder lernen, in ihrem persönlichen Einflussbereich selbst für sozialen Frieden zu sorgen, anstatt bei jeder Meinungsverschiedenheit sofort hilflos nach der strengen Hand des Gesetzgebers zu rufen.

Konkret würde das bedeuten, dass man die unüberschaubare Zahl an Verboten und Vorschriften schrittweise reduziert, staatliche Überwachungsmaßnahmen abbaut, und das dadurch eingesparte Geld dann in die moralische Aufklärung der Bürger investiert. Dadurch kämen im Lauf der Zeit garantiert einige Milliarden zusammen... mehr als genug, um den Menschen in Seminaren und Fortbildungskursen die nötigen Grundlagen zu vermitteln (wie beispielsweise echte Sozialkompetenz, Weitsicht und gegenseitige Rücksichtnahme), die für ein friedliches Zusammenleben ohne staatliche Aufsicht erforderlich sind.

Sicherlich wäre das ein langwieriger Prozess, der sich über Jahrzehnte, wenn nicht Jahrhunderte, hinziehen würde. Genau, wie die heutige bürokratische Weltordnung nicht von einem Tag auf den anderen entstanden ist, wird sie auch nicht von einem Tag auf den anderen aus den Köpfen der Menschen herauszubekommen sein.

Doch wenn heute damit begonnen werden würde, mehr Freiheiten für jeden Einzelnen zu schaffen und das althergebrachte Autoritätsdenken Stück für Stück abzulegen, dann werden unsere Nachfahren irgendwann einmal in einer Welt aufwachsen können, in der es für die Menschen ganz selbstverständlich ist, ein freies, eigenverantwortliches Leben zu führen. Im besten Fall kennen sie dann den alten Weg... den Weg der staatlichen Repression und individuellen Ohnmacht... nur noch aus den Erzählungen der Alten. Und sie werden bloß ungläubig mit dem Kopf schütteln, wenn man ihnen davon berichtet, weil sie nicht im Geringsten mehr nachvollziehen können, wieso die Menschen einst alles, was ihnen wichtig war, ihre Freiheit, Sicherheit und die Zukunft ihrer Kinder, in die Hände eines unpersönlichen Staatsapparates abgegeben haben.

Über eines sollte sich allerdings jeder im Klaren sein:

Das Zeitfenster, in dem eine Veränderung der Zustände auf solch friedliche Weise möglich ist, wird nicht ewig geöffnet bleiben.

Nehmen die sozialen Ungerechtigkeiten und der Einfluss des Staates auf das Leben eines jeden Einzelnen weiter zu, so werden sich auch die Gegner und Befürworter dieser Entwicklung noch weitaus stärker als bisher voneinander entfremden.

Ihr Unverständnis für die jeweils Andersdenkenden wird sich so weit hochschaukeln, bis schließlich keine vernünftige Diskussion mehr möglich ist, und man in die primitivste Sprache zurückfällt, die alle Lebewesen gleichermaßen zu deuten verstehen.... in die Sprache der Gewalt.

Zwar wird auch das über kurz oder lang zum Untergang der bestehenden Ordnung führen.... ob bürgerkriegsähnliche Zustände allerdings das ideale Klima sind, in dem die Menschen endlich ihre anerzogenen Scheuklappen ablegen und zu einem höheren Bewusstsein gelangen können, darf an dieser Stelle getrost bezweifelt werden.

Wahrscheinlicher ist wohl, dass aus dem Chaos des Zusammenbruchs rasch eine neue hierarchische Ordnung entstehen würde, von der keiner sagen kann, ob sie humaner oder grausamer ausfallen wird als die vorherige.

Die Lösung des Grundproblems jedenfalls wäre damit wieder einmal nur vertagt... eine weitere Chance, den scheinbar ewig währenden Kreislauf der Unterdrückung zu durchbrechen, zunichte gemacht.

Und dann beginnt alles wieder von vorn.

Also wann sollen die Menschen jemals einen Schlußstrich unter diesen ganzen Irrsinn ziehen, wenn nicht in der heutigen Zeit, wo sie Zugang zu Kommunikations- und Vernetzungsmöglichkeiten haben, von denen ihre schicksalsgebeutelten Vorfahren, die tagtäglich ums nackte Überleben kämpfen mussten, noch nicht einmal zu träumen wagten? Im Grunde liegt doch alles vor ihnen ausgebreitet wie ein offenes Buch.

Die Fehler der Vergangenheit, die verlogene Doppelmoral ihrer Führer, die hässlichen Dinge, zu denen hierarchisches Denken unausweichlich führen wird... all das können sie jeden Tag in ihren Zeitungen und Bibliotheken nachlesen.

In jeder noch so primitiven Daily-Soap wird vorgeführt, dass man mit Ehrlichkeit letztlich weiter kommt als mit skrupellosen Lügen, und dass intrigante Machtmenschen und dumme Mitläufer früher oder später ihre gerechte Strafe erhalten werden... genau, wie in Comics und Kinofilmen, für die sich vor allem ein jugendliches Publikum interessiert, die Helden erstaunlich oft mutige Außenseiter sind, die sich weigern, so korrupt und verblödet zu werden wie ihr soziales Umfeld.

Das Wissen über die Fehler der Gesellschaft, und wie sie zu beheben sind, ist also längst im Überfluss vorhanden.

Die Kunst besteht nur eben darin, die zahlreichen sinnvollen Informationen aus dem noch viel zahlreicheren Informationsmüll, mit dem man täglich vollgestopft wird, herauszufiltern, und sie dann vor allen Dingen auch konsequent auf das eigene Leben anzuwenden.

Leider verfügt ein Großteil der Menschen nicht über den dafür nötigen Abstand zu sich selbst. Die Perspektive, aus der sie ihr Dasein wahrnehmen, ist viel zu eingeschränkt und subjektiv, so dass sie selbst grobe Mängel, die ihnen bei jedem anderen sofort unangenehm auffallen würden, an sich selber nicht zu erkennen vermögen.

Wie sie wohl reagieren würden, wenn sie in einem Kino säßen und ihr ganzes Leben als unbeteiligter Zuschauer auf der Leinwand betrachten müssten?

Würden sie das Verhalten des „Helden“ dann immer noch gutheißen?

Würden sie ihn dabei anfeuern, wie er die ganzen achtzig Jahre, die dieser Film andauert, ein spießiges Durchschnittsleben führt und immer wieder Opfer seiner Triebe und irgendwelcher Manipulationen wird?

Oder wären sie nicht doch eher richtiggehend erschrocken über die offensichtliche Dummheit des Helden, über die gähnende Langeweile und die erschreckenden Banalitäten, die da vor ihnen auf der Leinwand ausgebreitet werden?

Hätten die Menschen eine solche Perspektive, den geübten Blick eines ebenso distanzierten wie aufmerksamen Zuschauers, nicht nur, wenn es darum geht, über andere zu richten,

sondern auch im Bezug auf ihr eigenes Denken und Tun, dann würden sie sich in vielen Situationen zweifellos völlig anders verhalten... und dann hätten wir auch garantiert schon längst eine bessere Welt.

Ihnen diese kritische Distanz zu vermitteln und ein wenig dabei behilflich zu sein, das längst Überfällige zu erkennen, war auch ein Stück weit Motivation für mich, als ich mich daran machte, meine im Lauf vieler Leben erworbenen Überzeugungen zu Papier zu bringen.

Ob es irgendjemanden da draußen dazu bewegen wird, zukünftig ein bisschen mehr Held und ein bisschen weniger Herdentier zu sein, bleibt abzuwarten.

Wer weiß, vielleicht wird die Welt schon morgen in einem lauten Knall zugrunde gehen.

Vielleicht kommt dieser Ruf nach geistiger Evolution bereits ein paar hundert Jahre zu spät.

Vielleicht wird die Unity-Philosophie auch gerade von ein paar Leuten gelesen, die sich darüber lustig machen und sich fragen: „Was hat der denn für ein Problem? Es geht uns heute doch relativ gut!“

All das ist in meinen Augen irrelevant. Denn letzten Endes habe ich diesen Text nicht für unseren Planeten geschrieben, nicht für jene, die in ihrem starren, althergebrachten Denken gefangen sind, und auch nicht für irgendeine Partei oder Organisation.

Dieser Text ist für all diejenigen, die genauso denken wie ich und nicht die Möglichkeiten hatten, der Welt diese Botschaft persönlich auszurichten. Es ist meine, ihre, unsere Wahrheit. Und ganz egal, was die anderen sagen... völlig gleich, welche Lügen sich die Ignoranten da draußen noch ausdenken werden, um sich gegenseitig das Leben zur Hölle zu machen... diese Wahrheit wird sie alle überdauern.

Das Unity-Projekt im Internet:

www.theunity.de

Bonus-Inhalt

Der Fremde

- Eine Kurzgeschichte von Dian The Saint -

Der Fremde stand auf einer Anhöhe über der Stadt und blickte gedankenversunken hinauf zu den Sternen... zu den Sternen, von denen er gekommen war, und zu denen er eines Tages zurückkehren würde.

Vor einigen Monaten war er hier auf der Erde gestrandet... zahllose Lichtjahre von seiner Heimat entfernt.

Er hatte die Warnungen der anderen Reisenden in den Wind geschlagen, die ihm rieten, um diesen unscheinbaren blauen Planeten und dessen seltsame Bewohner einen weiten Bogen zu machen.

„Sei auf der Hut! Diese Erdlinge sind gefährlich.“, sagte man ihm. „Wie man so hört, ist Gewalt ein essentieller Bestandteil ihrer Kultur. Sie führen Tag für Tag einen erbitterten Kampf um Nahrungsmittel und Wertgegenstände, sie bedrohen sich gegenseitig mit Waffen, sperren einander in Käfige ein... ja, sie verwüsten sogar ihren eigenen Planeten, obwohl sie genau wissen, dass sie so schnell keinen besseren finden werden.“

Doch von Horrorgeschichten wie diesen ließ sich der Fremde naturgemäß nicht abschrecken.

Ganz im Gegenteil. Er hatte ein Faible für solche rückständigen Zivilisationen, von denen man nie genau sagen konnte, ob sie noch da sein würden, wenn man das nächste Mal an ihrem Planeten vorbeiflog.

In besonderem Maße wurde sein Forscherdrang dann geweckt, wenn es sich dabei um Humanoide handelte, die körperlich ganz ähnlich beschaffen waren wie er selbst, und ihm so eventuell einen interessanten Blick in die Vergangenheit seines eigenen Volkes ermöglichen würden. Und so beschloss der Fremde, der eigentlich nur auf der Durchreise war, sich diese Erdlinge einmal etwas genauer anzuschauen und einige Daten über ihre aktuelle Gesellschaftsstruktur zu sammeln, um diese dann später den wissenschaftlichen Archiven auf seinem Heimatplaneten zur Verfügung stellen zu können.

Die meisten Informationen, die er in den Datenbanken über den Planeten Erde gefunden hatte, waren schließlich schon über zweitausend Jahre alt und nicht gerade aussagekräftig.

„Ein hoffnungsloser Fall.“, lautete der letzte Kommentar, den ein offenbar wenig begeisterter Besucher dort über den Planeten abgegeben hatte. „Die Einheimischen besitzen allerdings einen gewissen Unterhaltungswert, wenn man auf bizarre Rituale steht und sich gerne mal als Gott anbeten lassen möchte.“

Ein solch kindisches Vorhaben lag dem Fremden natürlich völlig fern.

Vielmehr beschäftigte ihn während seines Landeanflugs auf den blauen Planeten vor allem die Frage, warum es manchen humanoiden Völkern ohne größere Schwierigkeiten zu gelingen schien, ihre animalischen Triebe abzulegen, während andere bis zur Selbstzerstörung ihrer Zivilisation aggressiv und uneinsichtig blieben.

Lag es an ihrem Gehirnvolumen, an den unterschiedlichen Umwelteinflüssen, denen sie auf ihrem Heimatplaneten ausgesetzt waren, oder gab es in der Kulturgeschichte einer jeden intelligenten Spezies einen ganz konkreten Wendepunkt... einen alles entscheidenden Konflikt der unterschiedlichen Weltanschauungen, von dessen Ausgang es abhängig war, ob die gesamte Gesellschaft in Richtung fataler geistiger Stagnation oder kompromissloser Aufklärung kippte?

Und wenn ein solcher Wendepunkt existierte... konnte man ihn dann durch Auswertung aller zur Verfügung stehenden Daten dermaßen exakt vorherberechnen, dass es vielleicht sogar möglich wäre, mit ein paar unauffälligen, aber dafür um so gezielteren Aktionen ein ganzes Volk vor dem drohenden Untergang zu bewahren?

Es waren Gedanken wie diese, die den Fremden dazu veranlassten, erst noch einige frühere Reiseberichte miteinander abzugleichen, anstatt unmittelbar nach seinem Eintritt in die Erdatmosphäre die Rekalibrierung des Tarnschildes vorzunehmen, so, wie es ihm eigentlich beigebracht worden war, und wie er es üblicherweise auch stets gewissenhaft zu tun pflegte.

Nur eine kurze Phase der Unaufmerksamkeit, die vielleicht alles in allem nur wenige Sekunden andauerte... doch diese Sekunden genügten, dass sein Schiff von einem wie aus dem Nichts auftauchenden Flugkörper gerammt und schwer beschädigt wurde.

Der Fremde realisierte sofort nach dem Aufprall, dass an eine Notlandung oder gar eine Rückkehr ins sichere Orbit nicht mehr zu denken war.

Er versuchte zwar noch angestrengt, seine genaue Position zu ermitteln und wenigstens einen kurzen Notruf ins All zu senden... doch angesichts der bereits wild aus den Armaturen des Cockpits schlagenden Flammen musste er auch dieses Vorhaben schließlich ergebnislos abbrechen.

Und so war das Einzige, was ihm noch blieb, hastig die allernötigste Ausrüstung zusammenzupacken und sich dann mit der an Bord befindlichen Rettungskapsel auf die Oberfläche des Planeten zu schießen... gerade noch rechtzeitig, bevor sein Schiff, das ihn in der Vergangenheit an so viele wunderbare Orte getragen hatte, hoch über den Wolken auseinanderbrach und in einem grünlich schimmernden Feuerball verglühte.

Auf der Erde angekommen, eignete er sich zunächst einmal die Kleidung eines Einheimischen an, und machte sich dann auf den Weg in eine ihrer Städte.

Das Erlernen ihrer Sprache war dank seines mitgeführten Allzweckcomputers kein all zu großes Problem.

Ungleich schwerer fiel es ihm hingegen, sich dem Verhalten und den Umgangsformen der Erdlinge zumindest in so weit anzupassen, dass man ihm seine außerirdische Herkunft nicht schon auf den ersten Blick anmerkte.

Er musste sich unglaublich dumm stellen... musste den allgegenwärtigen uniformierten Aufpassern Respekt entgegenbringen, die man auf seinem stolzen Heimatplaneten einfach kopfüber in den Boden gerammt hätte, und lernen, im Zweifelsfall lieber den Mund zu halten, als für Probleme, an denen die Menschen bereits seit Jahrhunderten zu knabbern hatten, auffällig simple Lösungen zu präsentieren.

Eine Maskerade, die dem Fremden, der es eigentlich gewohnt war, immer frei heraus seine Meinung zu sagen, schon eine gehörige Portion Selbstbeherrschung abverlangte.

Denn nicht genug damit, dass die Erdenbewohner so viele geschriebene und ungeschriebene Verhaltensrichtlinien kannten, wie er es zuvor noch bei keiner anderen intelligenten Spezies im Universum erlebt hatte... sie schienen darüber hinaus auch noch fast ausnahmslos einer abstrusen, radikal-materialistischen Ideologie verfallen zu sein.

So drückten sie beispielsweise den Wert eines jeden Gegenstandes, ja, selbst den Wert des Bodens, auf dem sie lebten, in Zahlen aus.

Mehr noch... sie versahen sogar ihren eigenen Nachwuchs mit solchen Zahlen, um möglichst exakt dessen geistige Fähigkeiten, und damit seinen Nutzen für die Gemeinschaft, bestimmen zu können.

Im Prinzip war ihr gesamter Planet auf diese Weise durchnummeriert und aufgeteilt worden. Jeder Baum, jede Blumenwiese, jeder noch so unbedeutende Gegenstand befand sich im Besitz von irgendjemandem.

Die Erdlinge selber waren, so lange sie ein bestimmtes Alter noch nicht überschritten hatten, Eigentum ihrer biologischen Erzeuger. Später gehörten sie dann hauptsächlich einem abstrakten bürokratischen Gebilde, das sie als „Staat“ bezeichneten... wobei dieser „Staat“ jedoch angeblich wiederum jedem einzelnen Bürger gehörte.

Dieses Paradoxon nannten sie ehrfurchtsvoll „Demokratie“ und priesen es als eine der herausragendsten Errungenschaften ihrer Geistesgeschichte.

Der Fremde konnte ihre Begeisterung für dieses Gedankenkonstrukt hingegen nur sehr begrenzt nachvollziehen. Ein Sklave hörte schließlich nicht auf, Sklave zu sein, nur weil er selber darüber mitentscheiden durfte, wer ihm in Zukunft die Ketten anlegte...

Noch verwirrender als ihre Bereitschaft, sich von wem oder was auch immer besitzen zu lassen, erschien ihm allerdings der Brauch der Einheimischen, bunte Papierschnipsel zu horten, die sogar oft nur als virtuelle Zahlenreihen in irgendwelchen altmodischen Computernetzwerken existierten, und diese Papierschnipsel dann bei allen möglichen und unmöglichen Gelegenheiten untereinander weiterzureichen.

Natürlich hatte der soziologisch interessierte Fremde schon einiges über die unterschiedlichsten Währungssysteme gelesen, die in den Anfangstagen zahlreicher späterer Hochkulturen einst eine wichtige Rolle gespielt hatten.

Begriffe wie „Geld“, „Handel“ oder „Lohnarbeit“ waren ihm in ihrer theoretischen Bedeutung also durchaus vertraut... nicht zuletzt aus der bewegten Frühgeschichte seines eigenen Volkes. Doch erst hier auf der Erde lernte er ein solches System einmal in seiner alltäglichen Praxis kennen.

Erst hier erfuhr er, wie kompliziert und undurchsichtig sich das Leben in einer solchen Ordnung wirklich darstellte... zumindest für jemanden wie ihn, der nicht von klein auf darin ausgebildet worden war, den Wert von allem, was ihm begegnete, in virtuelle

Papierschnipseleinheiten umzurechnen und die hinter diesem ganzen Papiersammelkult steckende Logik zu verstehen.

Beispielsweise erschien es ihm völlig unsinnig, dass es offensichtlich um so einfacher war, an das überlebenswichtige Geld zu gelangen, je mehr man bereits davon besaß, und je weniger man es somit eigentlich noch benötigen würde.

Wer reich war, verlieh seine Papierschnipsel einfach an andere, die auch einmal reich sein wollten, und bekam später als Entschädigung dafür, dass er so lange auf seine kostbaren Papierschnipsel verzichtet hatte, eine Menge Extraschnipsel in die Hand gedrückt.

Den Armen hingegen gestand keiner das Recht zu, mehr zurückzufordern, als sie zu geben bereit waren. Taten sie es dennoch, bezeichnete man sie als „Schmarotzer“... denn auch das Recht, irgendwelche Forderungen an seine Mitmenschen stellen zu dürfen, musste man sich auf dem Planet der Erdlinge erst einmal mit zahlreichen Papierschnipseln erkaufen.

Anfangs fand es der Fremde sogar durchaus interessant, sie dabei zu beobachten, wie sie sich mit einer Mischung aus kindlicher Begeisterung und heiligem Ernst jeden Tag aufs Neue ans große Schnipselsammeln machten.

Es kam ihm so vor, als sei nahezu die gesamte humanoide Bevölkerung einem seltsamen Gesellschaftsspiel verfallen... einem Spiel, mit dem sie die Verteilung der Ressourcen ihres Planeten regelten, weil ihnen bislang noch keine bessere Verteilungsmöglichkeit eingefallen war.

Doch als er bemerkte, welche verheerende Auswirkungen dieses Spiel auf Sozialverhalten und Lebensqualität der Erdenbewohner hatte, wich das Interesse des Fremden mehr und mehr einem tiefen Unverständnis.

Nicht nur, dass die Erdlinge so sehr mit ihrem materialistischen Verteilungsspiel beschäftigt waren, dass sie darüber hinaus alles andere vergaßen und mehr oder weniger willenlos dabei zuschauten, wie ihr Leben an ihnen vorüberzog... sobald sie das Spiel endlich gut genug beherrschten, um mehr Vorteile daraus zu ziehen als ihre Mitmenschen, mussten sie sich auch noch zunehmend davor fürchten, von denen, die weniger hatten und sich nicht an die Spielregeln halten wollten, ausgeraubt oder gar ermordet zu werden.

In ihrer Gesellschaft herrschte ein Klima allgegenwärtiger Angst... Angst davor, im großen Spiel zu versagen, Angst vor den neidischen Mitspielern, aber auch Angst vor einem übermächtigen Staatsapparat, der aus Angst davor, dass das Spiel durch zu viele Regelverstöße außer Kontrolle geraten könnte, immer neue Regeln einführte.

Im Grunde misstraute jeder jedem. Selbst in den kleinsten Einheiten, in denen die Erdlinge zusammenlebten, ihren Familien und Partnerschaften, überwachte man sich, machte einander Vorschriften und führte einen erbitterten Kampf um jedes noch so kleine Stückchen Anerkennung.

„Im Grunde wollen sie ja alle das selbe...“, schrieb der Fremde eines Tages konsterniert in seine Notizen. „Aber jeder will es nur für sich allein. Sie wollen sich gegenseitig besitzen, weil ihnen nie beigebracht wurde, dass Machtansprüche und Habgier etwas zutiefst Rückständiges sind. Vielmehr hat man in ihrer Gesellschaft versucht, die negativen Auswirkungen, die solch primitive Gedanken zwangsläufig auf ein jedes Gemeinwesen haben müssen, dadurch in den Griff zu bekommen, indem man sie ritualisierte, in Gesetze fasste und damit zu einem regelrechten Kult erhob.“

Und so beten die Erdenbewohner an, was eigentlich nur Verachtung verdient, und opfern Dinge, die jedem vernunftbegabten Wesen im Universum heilig sein sollten, ihren materialistischen Götzen.

Ich kann diesen Planeten daher niemandem empfehlen, der noch Liebe für unterentwickelte humanoide Völker empfindet... denn ich fürchte, spätestens nach einem Besuch auf der Erde würdet ihr sie verlieren.“

Eigentlich war es überhaupt nicht die Absicht des Fremden gewesen, ein solch hartes Urteil über die Einheimischen zu fällen.

Wer weiß, vielleicht hatte ihn das Miterleben ihres Alltags, das Blicken in ihre stressgeplagten Gesichter und das ständige Lesen der Schreckensmeldungen in ihren Zeitungen auch einfach nur seiner wissenschaftlichen Objektivität beraubt.

Vielleicht waren sie ja viel besser, und er konnte es nur nicht angemessen würdigen, weil er nicht länger über ihnen schwebte und die Daten in ihren Bibliotheken scannte, sondern mitten unter ihnen ums tägliche Überleben kämpfen musste.

Denn so reizvoll es für einen Forscher auch sein mochte, einem Rudel gefährlicher, wilder Tiere aus sicherer Entfernung bei ihrem Jagd- und Sozialverhalten zuzuschauen... in dem Moment, wo man in ihren stinkenden Bau stürzte und von allen Seiten beschnuppert, vollgeschleimt und angeknurrt wurde, wich die wissenschaftliche Faszination auf einmal dem blanken Entsetzen, und man wollte einfach nur noch nach Hause.

„Du kommst oft hier her, stimmt's?“, wurde der Fremde plötzlich von einer sanften Stimme aus seinen unerfreulichen Gedanken gerissen.

Ein Mädchen war an ihn herangetreten.

Sie trug eine zerrissene Jeans, lila gefärbte Haare, und war verrückt genug, um sich von dem ein wenig deplatziert in der Landschaft herumstehenden Fremden angezogen zu fühlen.

„Ja.“, antwortete er leise. „Man ist hier oben einfach näher dran an den Sternen... und weiter weg von all den Menschen da unten. Wenn die Distanz zu ihnen nur groß genug ist, spielt es auf einmal keine Rolle mehr, ob sie sich in ihren Wohnungen anschreien, hintergehen oder gegenseitig zu erziehen versuchen.“

Man sieht nur noch ihre Lichter... und wenn man über ein bisschen Fantasie verfügt, kann man sich fast einreden, dass sich da unten alle friedlich in den Armen liegen.

Das ist eine schöne Vorstellung. Erinnert mich ein wenig an meine Heimat...“

„Woher kommst du denn?“, wollte das Mädchen, nun erst richtig neugierig geworden, von ihm wissen.

„Usbekistan.“, entgegnete der Fremde knapp. Das sagte er in solchen Fällen immer, da hierzulande niemand viel über dieses ferne Land zu wissen schien und er so nie in Erklärungsnot kam, wenn er aufgrund seines von der Norm abweichenden Verhaltens mal wieder in das eine oder andere Fettnäpfchen getreten war.

„Und?“, fragte das Mädchen weiter. „Wie gefällt es dir bei uns?“

Der Fremde musterte sie eindringlich. Sie schien es wert zu sein, ihr die Wahrheit zu sagen. Zumindest auf eine Art und Weise, die für sie verständlich war.

„Das ist irgendwie schwer zu beschreiben. Manchmal, wenn ich euren Kindern zuschaue... oder den „Jugendlichen“, wie ihr sie nennt... da habe ich das Gefühl, dass sich unsere Völker doch eigentlich gar nicht so sehr voneinander unterscheiden.“

Es sind die selben Augen, die selben Gesichter... es ist die selbe Lebensfreude, die ich sehe. Abenteuerlust, Neugier, die Sehnsucht nach Liebe... das alles verbindet uns miteinander.

Aber wenn ihr dann älter werdet... wenn ihr das werdet, was ihr als „erwachsen“ bezeichnet...“

Seine Miene verfinsterte sich schon beim bloßen Gedanken an diese unheimliche, psychische Transformation, die ihm in solch extremer Form noch bei keinem anderen humanoiden Volk im Universum aufgefallen war.

„...dann ist das, was mir an euch so vertraut erscheint, auf einmal wie weggeblasen. Jedenfalls bei den meisten von euch.“

So habe ich beispielsweise erst neulich ein paar junge Menschen mit einem Ball spielen sehen... in einem schönen Garten, in dem ein Klettergerüst und mehrere Schaukeln standen. Sie haben mir freundlich zugewunken, also bin ich zu ihnen gegangen, um zu fragen, ob ich mitspielen dürfe.

Da, wo ich herkomme, wäre das das Selbstverständlichste auf der ganzen Welt gewesen.

Aber hier bei euch kam plötzlich eine Frau auf mich zugestürmt. Mit Panik in den Augen, und Hass... Hass auf alles, was sie nicht verstand, aber trotzdem in mir zu erkennen glaubte.

„Wer sind sie? Was machen sie mit meinen Kindern?“, schrie sie mich an.

„Ich komme von weit her, und wollte mich nur ein wenig vergnügen.“, versuchte ich ihr zu erklären. „Sagen sie... gäbe es vielleicht eine Möglichkeit, die Kinder vorzeitig von ihnen freizukaufen? Und wenn ja, wieviel möchten sie haben für beide?“

Ich meine, ich wollte wirklich nur höflich sein und den Kindern ihre Freiheit zurückgeben. Aber die Frau hat daraufhin panisch ihre Kinder von mir weggezogen... und kurze Zeit später verfolgten mich plötzlich ein paar eurer uniformierten Aufpasser, die ich nur mit Mühe und Not wieder abschütteln konnte. Und sowas passiert mir ständig! Das ist irgendwie typisch für euer Land.“

Das Mädchen konnte sich ein leichtes Grinsen nicht verkneifen.

„Vermutlich haben sie dich für einen Kinderschänder gehalten. Die Frau hat das sicher nicht böse gemeint. Sie wollte nur ihre Kinder beschützen...“

„Aber... aber ihre Kinder befanden sich doch überhaupt nicht in Gefahr!“, rechtfertigte sich der Fremde. „Die haben selber am Allerwenigsten verstanden, wieso ihre Mutter auf einmal so komisch reagiert hat.“

Die wussten genau, dass ich es nur gut mit ihnen meinte. Aber weißt du, was das Schlimme ist? In zwanzig oder dreißig Jahren... wenn sie eine eigene Familie gegründet haben und einen Fremden entdecken, der gerade mit ihren Kindern spricht... dann werden sie genauso feindselig reagieren wie einst ihre Mutter. Vielleicht nicht ganz so hysterisch, aber zumindest doch voller Misstrauen.

Als ob irgendwann in eurem Kopf ein Schalter umgelegt wird...

Bis zu einem gewissen Alter erforscht ihr das Leben, seid bereit, euch darauf einzulassen und in allem, was ihr nicht kennt, zunächst einmal die Chancen zu sehen... und dann, KLICK, wollt ihr plötzlich nur noch verwalten, absichern und alles kontrollieren.“

„Ist das nicht normal in einer Welt, in der so viel Scheiße passiert?“, entgegnete das Mädchen schulterzuckend. „Ich meine, die Kinder wissen das ja noch nicht. Aber wenn sie älter werden, sehen sie halt, wie viele böse Menschen es gibt... sie werden ausgenutzt, verarscht und missbraucht. Ich kenne das auch. Da wird man eben misstrauisch mit der Zeit, und bekommt es mit der Angst zu tun. Das ist doch irgendwie ganz natürlich, oder nicht?“

Der Fremde überlegte einen Moment, wie er ihr zu verstehen geben konnte, dass sie es sich mit einer solchen Entschuldigung doch ein wenig arg einfach machte.

„Weißt du...“, sagte er schließlich. „Ich habe auf meinen Reisen schon die unterschiedlichsten Orte gesehen...“

An einigen lebten die Menschen in der ständigen Gefahr, von unvorstellbaren Naturgewalten oder wilden Tieren heimgesucht zu werden. Aber sie fürchteten sich nicht, denn sie glaubten fest daran, dass alles, was mit ihnen geschah, einem höheren Sinn diene.

An einem anderen Ort lagen Millionen von Minen im Boden vergraben... Überbleibsel aus einem längst vergessenen Krieg. Aber die Menschen, die dort wohnten, fürchteten sich nicht, denn in ihrer Überzeugung war das Leben nur eine vergängliche Illusion... ein Traum, in dem man abgesehen von ein paar netten Erinnerungen nichts gewinnen oder verlieren konnte, was am nächsten Morgen nach dem Aufwachen noch für irgendjemanden von Bedeutung gewesen wäre.

Oder einmal, da habe ich Krieger mit einem fröhlichen Lied auf den Lippen in einen aussichtslosen Kampf ziehen sehen, weil in ihrem Glauben jene, die für eine gerechte Sache starben, nach dem Tod an einen Ort ewigen Friedens gelangten.

Also wenn du nun sagst, eure unbarmherzige Umgebung sei Schuld daran, dass sich die Menschen ab einem gewissen Alter so ängstlich an allem festklammern, was ihnen lieb und teuer erscheint, dann hört sich das für mich schon ein bisschen nach einer billigen Ausrede an.

Nicht die widrigen Umstände haben euch zu angstzerfressenen Materialisten werden lassen... ihr selbst habt euch aus freien Stücken für diesen Glauben entschieden, und reicht ihn nun wie selbstverständlich an eure Kinder und Enkelkinder weiter.

Ihr schreibt eure Namen auf Papier und hinterlegt sie in einem Amt.

Eure Leistungsfähigkeit bewertet ihr in Zahlen, heftet sie in Ordnern ab oder hängt sie euch an die Wand.

Der Besitz, über den ihr verfügt... die Rechte und Pflichten, die ihr euch gegenseitig auferlegt habt... ja selbst das Verhältnis zu den Menschen, die ihr liebt... alles muss fein säuberlich notiert und mit einem amtlichen Stempel versehen werden, damit es für euch so greifbar wird, dass ihr euch euer ganzes Leben daran festhalten könnt.“

Der Fremde machte eine kurze Pause, dann packte er das Mädchen auf einmal energisch am Arm... mit einer Kraft, die sie ihm angesichts seiner eher schwächlichen Statur gar nicht zugetraut hätte, und rief:

„Spürst du das? So fest haltet ihr euch an allem! An eurer Herkunft, eurem Beruf, eurem sozialen Status, euren Mitmenschen. Euer ganzes Leben lang krallt ihr euch gerade zu panisch an jede Banalität, die ihr finden könnt... als ob allein eure fanatische Entschlossenheit ausreichen würde, um aus einer vergänglichen Illusion ein bis in alle Ewigkeit bestehendes Gut zu machen.

Doch dann, früher oder später, müsst ihr alle loslassen... und von eurem ganzen Streben wird nichts weiter übrig bleiben als ein schmerzender blauer Fleck. Ein Schmerz, den man ebenso gut hätte vermeiden können...“

Er ließ wieder von ihr ab, während sie sich ein wenig ratlos ob der plötzlichen Grobheit des Fremden den Arm rieb.

„Du denkst, ich rede wirres Zeug, hab ich Recht?“, fügte er entschuldigend hinzu, als er ihren zweifelnden Blick bemerkte. „Du fragst dich, ob ich aus einer Anstalt entlaufen, oder einfach nur betrunken bin.

Aber weißt du... ich habe mir das alles nicht ausgesucht!

Ich wünschte wirklich, ich hätte Besseres zu tun, als hier rumzustehen und dir eine Ahnung davon zu vermitteln, wie fremdartig einem eure Gesellschaft erscheinen kann, wenn man so wie ich von weit her kommt und nie gelernt hat, in einem Zustand ständiger gegenseitiger Umklammerung zu leben.

Aber ich habe nunmal nichts Besseres zu tun. Ich bin hier gestrandet... und was will man von Strandgut schon anderes erwarten, außer, dass es am Strand herumliegt und den vorübergehenden Passanten etwas über das Leben jenseits ihrer vertrauten Gewässer erzählt?“

Das Mädchen hatte Mitleid mit ihm, und auch ein wenig Verständnis. Schließlich fühlte sie sich in diesem Land manchmal ebenso fehl am Platz wie der Fremde... und das, obwohl sie hier geboren und aufgewachsen war.

„Erzähl mir doch einfach noch ein bisschen mehr über deine Heimat... vielleicht verstehe ich es ja dann!“, bat sie ihn mit einem schüchternen Lächeln. „Ist die Mentalität der Menschen dort, wo du herkommst, wirklich so anders? Und wie muss ich mir das vorstellen, dass ihr euch nicht so festkrallt an allem? Ich meine, wie äußert sich das konkret? Merkt man das sofort, wenn man bei euch durch die Stadt läuft, oder muss man die Leute dafür erst näher kennenlernen?“

„Wenn du nicht gerade blind und taub bist, merkst du das höchstwahrscheinlich sofort!“, erwiderte der Fremde.

„Erstmal ist alles viel bunter und individueller bei uns... die Kleidung, die wir tragen, die Fassaden unserer Häuser, die Fahrzeuge, mit denen wir uns fortbewegen...

Keiner macht dem anderen Vorschriften oder erfindet irgendwelche Normen, an die sich dann jeder, ob er will oder nicht, zu halten hat.

Und so gehen manche Leute aufgetakelt durch die Straßen wie Filmstars, andere nur in ein billiges Tuch gehüllt, und wieder andere sogar völlig nackt, vor allem im Sommer, wenn es richtig heiß ist.

Aber dennoch zeigt keiner verächtlich mit dem Finger auf andere. Niemand würde auch nur daran denken, sich vom Aussehen eines anderen provoziert zu fühlen, oder diesem gar vorschreiben zu wollen, wie er sich zu bekleiden hat.

Und weißt du, warum das so ist?

Weil wir eine völlig andere Sichtweise auf unsere Mitmenschen haben als ihr.

Für euch sind eure Mitmenschen das Maß aller Dinge. Ihr definiert euch teilweise richtiggehend dadurch, wie ihr von ihnen bewertet und behandelt werdet. Ihr seid süchtig nach ihrer Anerkennung, wollt euch über sie stellen, um von ihnen bewundert zu werden, oder seht in ihnen eine potentielle Gefahrenquelle, die euch nicht mehr ruhig schlafen lässt.

Wie auch immer... jedenfalls nehmen sie in euren Gedanken einen wahnsinnig hohen Stellenwert ein.

Was denkt wohl mein Nachbar über mich?

Wie kann ich meine Freunde am besten beeindrucken?

Passt mein Kleid farblich zu der Hose, oder wird man sich hinter meinem Rücken darüber lustig machen?

Um solche Fragen dreht sich bei vielen von euch der gesamte Tagesablauf... da ist es dann natürlich kein Wunder, dass man sich gegenseitig argwöhnisch begutachtet und schnell auch mal ausrastet, wenn einem am anderen irgendetwas nicht in den Kram passt.

Bei uns ist das völlig anders.

Für uns sind unsere Mitmenschen einfach ein Teil der Natur. Nicht viel anders als die Blätter an den Bäumen, die Vögel, die über uns kreisen, oder das Gras, auf dem wir uns fortbewegen...

Es ist für uns ganz selbstverständlich, dass sie so sind, wie sie nun einmal sind.

Wir kooperieren mit ihnen, wo es uns sinnvoll erscheint, und gehen auch gerne intimere Verbindungen miteinander ein... aber wir kämen niemals auf die Idee, uns aus ihnen irgendwelche Wunsch-Mitmenschen schnitzen zu wollen.

Das wäre einfach nur absurd. Genauso absurd, wie wenn man ernsthaft versuchen würde, den Wald umzufärben, weil man eine Aversion gegen die Farbe Grün hat, oder den Vögeln das Singen zu verbieten.

Manche Dinge sollte man einfach so lassen, wie sie sind, wenn man nicht sinnlos seine Kraft und Intelligenz vergeuden möchte.

Und daher lassen wir auch jeden unserer Mitmenschen so sein, wie er sich eben am wohlsten fühlt.

So sind alle zufrieden, jeder kann sein eigenes Ding durchziehen... und diese Freiheit und Ungezwungenheit spürst du einfach, wenn du dich in unseren Siedlungen umschaust.

Oder stell dir vor, du willst etwas einkaufen und gehst auf den Markt.

Bei euch ist das irgendwie immer mit Stress verbunden.

Die Verkäufer achten argwöhnisch darauf, dass sie von niemandem beklaut werden. Über den Eingängen eurer Kaufhäuser hängen Überwachungskameras, am Eingang stehen bullige Sicherheitsbeamte herum, die jeden kritisch beäugeln, dessen Aussehen oder Verhalten all zu sehr von der Norm abweicht... er könnte ja theoretisch etwas kaputt machen wollen oder sonst irgendwas Böses im Schilde führen.

Und auch die Kunden sind skeptisch, betrachten jede Ware mindestens zweimal, um sicherzustellen, dass sie auch ja nicht über den Tisch gezogen werden, weil sie genau wissen, dass im Grunde genommen doch alle nur an ihr mühsam erarbeitetes Geld wollen.

Man könnte also sagen, es ist ein Klima ständigen Misstrauens, in dem ihr eure Alltagsgeschäfte erledigen müsst... als ob ihr euch mitten in einem Bürgerkrieg befändet, in

dem keiner so genau weiß, wo gerade der Feind lauert. Aber jeder weiß, dass dieser Feind existiert...

Naja, mir kam es jedenfalls anfangs so vor, als ich in euer Land gekommen bin, denn bei uns wäre eine so feindselige Grundstimmung völlig undenkbar.

In unseren Märkten wird niemand verdächtigt.

Es wird nicht miteinander gefeilscht, und es gibt auch keine Ladendetektive oder verärgerte Kunden, die sich über mangelhafte Produktqualität beschweren.

Unsere Märkte sind ein friedlicher, harmonischer Ort.

Ein Ort, an dem Menschen aus allen Teilen des Landes zusammenkommen, um sich miteinander auszutauschen, neue Leute kennenzulernen, oder einfach nur, um die vielen angebotenen Waren zu bestaunen.

Gelegentlich stehen auch die Erzeuger dieser Waren daneben, damit man mit ihnen ein kurzes Schwätzchen halten kann. Aber meistens liegen die Waren einfach nur unbewacht herum, und jeder kann sich so viel davon mitnehmen, wie er gerade braucht.

Ganz ohne zu bezahlen oder sonstige Gegenleistungen zu erbringen... denn so etwas wie Geld hat für uns in Usbekistan keine Bedeutung.“

„Echt? Ihr habt kein Geld? Und ihr handelt auch nicht auf eurem Markt?“, unterbrach ihn das Mädchen ungläubig. Sie hatte ja mit vielem gerechnet, aber nicht damit, dass sich das Leben in Usbekistan dermaßen krass vom Alltag in Deutschland unterscheiden würde.

Der Fremde lächelte mild.

„In meiner Heimat gibt es ein Sprichwort, das lautet: „Wenn du etwas zu geben hast, dann gib es aus freien Stücken... oder behalte es und ersticke daran!“

Für uns wäre es unvorstellbar, eine Dienstleistung oder ein Produkt mit dem Hintergedanken anzubieten, daraus Kapital zu schlagen. Es würde dem, was wir zu geben haben, nur einen äußerst unangenehmen Nachgeschmack verleihen. Wie wenn dich eine Prostituierte küsst, verstehst du?

Der Kuss mag technisch noch so einwandfrei ausgeführt werden... als halbwegs intelligenter Mensch wirst du trotzdem immer merken, dass dahinter keine echte Zuneigung steckt, sondern finanzielle Gewinnsucht, und manchmal gar nur die nackte Verzweiflung.

Man kann sich natürlich einreden, dass das keinen großen Unterschied macht... genau, wie man sich auch einreden könnte, dass Brot, das von Leuten gebacken wurde, die das alles nur des Geldes wegen tun, genauso lecker schmeckt wie das Brot eines Bäckers aus Leidenschaft. Ich meine, es ist vielleicht der selbe Teig, die selbe Rezeptur, der selbe Backvorgang... und trotzdem: Wenn du einmal von unserem Brot gekostet hast, wird dir das eure nur noch wie eine fade Kopie erscheinen.

Wenn dir einmal einer von uns seine Hand gereicht hat, um dir bei der Lösung eines Problems beizustehen, wirst du dir von euren professionellen Helfern, die euch nur deshalb ihre Hilfe anbieten, weil sie der Staat oder sonst irgendwer dafür bezahlt, überhaupt nicht mehr helfen lassen wollen.

Es ist einfach nicht das selbe, ob dir jemand einen Dienst erweist, weil er wirklich an deinem Wohlergehen interessiert ist, oder ob er an dir nur seinen Job ausübt.

Es kann unter Umständen alles verändern...

Und weil dem so ist, bieten wir das, was wir anderen aufrichtig zur Verfügung stellen möchten, eben umsonst an. Das, was wir hingegen niemandem zur Verfügung stellen möchten, stellen wir auch niemandem zur Verfügung. Ist irgendwie ehrlicher, wenn du mich fragst...“

„Und wie wird dann gewährleistet, dass es überhaupt immer genügend im Angebot gibt, damit niemand verhungern muss?“, hakte das Mädchen sichtlich verwirrt nach. „Wer macht denn dann überhaupt noch einen Finger krumm, wenn er alles umsonst bekommen kann?“

„So ziemlich jeder, der es für unsinnig hält, den Ast abzusägen, auf dem er sich eigentlich verdammt wohl fühlt!“, entgegnete der Fremde überzeugt. „Das System, das uns unsere

Vorfahren hinterlassen haben, ermöglicht es uns, mit minimalem Aufwand das Maximum aus unserem Leben herauszuholen.

Kooperation und gegenseitige Hilfestellung, ohne einander dabei einschränken oder dominieren zu wollen... das ist nunmal für Humanoide ab einem bestimmten Grad von Intelligenz die optimale Form des Zusammenlebens.

Zumindest wäre mir keine praktikable Alternative bekannt, die nicht über kurz oder lang zu gegenseitigem Hass, Gewalt, und damit zu einer enormen Vergeudung von Lebenszeit und Ressourcen führen würde.

Das Modell, das ihr bei euch praktiziert und als „soziale Marktwirtschaft“ bezeichnet, ist zwar ein ganz netter Versuch... aber letztlich ist „soziale Marktwirtschaft“ doch auch nur ein anderer Ausdruck dafür, dass der ständige, unerbittliche Konkurrenzkampf eben in einem gewissen gesetzlichen Rahmen abläuft.

Stattdessen tut er allerdings trotzdem.

Ihr redet von Chancengleichheit... davon, dass jeder Mensch unabhängig von seiner Herkunft die selben Möglichkeiten haben soll, in eurer Hierarchie aufzusteigen und Karriere zu machen. Und manche von euch glauben allen Ernstes daran, dass eurer Gesellschaft eine goldene Zukunft bevorsteht, wenn es euch nur gelänge, die angestrebte Chancengleichheit auch wirklich konsequent in die Praxis umzusetzen.

Aber weißt du... ein sinnloses Blutvergießen, in dem absolute Chancengleichheit herrscht, wird trotzdem immer ein sinnloses Blutvergießen bleiben.

Die Aussicht auf gleiche Chancen mag die Motivation für jeden Einzelnen erhöhen, sich an diesem ganzen Konkurrenzkampf-Schwachsinn überhaupt zu beteiligen... echten Frieden schenken wird sie eurer Gesellschaft nicht.

Denn für Frieden bedarf es eindeutig mehr als eine gerechte Verteilung der Waffen.“

Er machte eine kurze Pause, um seiner nächtlichen Bekanntschaft Gelegenheit zum Nachfragen zu geben... und wohl auch, weil er sich nicht sicher war, ob er sie mit seinen Schilderungen nicht vielleicht langweilen oder gar überfordern würde.

Doch als er bemerkte, mit welcher Aufgeschlossenheit sie ihm zuhörte, beschloss er, noch ein wenig weiterzuerzählen und ihr die schädlichen Auswirkungen des allgegenwärtigen Konkurrenzdenkens in Form eines Gleichnisses näher zu bringen.

„Stell dir eure Gesellschaft einmal als eine kleine Insel vor, auf der auf begrenztem Raum zahlreiche Bauern leben.

Jedem gehört ein Teil der fruchtbaren Felder dieser Insel, die vielleicht sogar flächenmäßig einigermaßen gerecht verteilt wurden, so dass es rein rechnerisch für alle zum Überleben reichen müsste.

Doch ein Bauer ist unglücklich, denn auf seinem Feld liegt ein schwerer, mächtiger Gesteinsbrocken, der ihn und seine Familie nun schon seit Generationen daran hindert, genauso viel Ertrag zu erwirtschaften wie ihre Nachbarn.

Also beschließt der Bauer eines Tages, dass der Stein nicht länger auf seinem Grundstück liegen soll. Wohin mit dem lästigen Brocken, ist ihm eigentlich völlig egal... hauptsächlich weit weg von seinem eigenen Feld, damit er deswegen endlich keine Sorgen mehr haben muss. Er lehnt sich also so fest er kann gegen den Stein, der schließlich auch tatsächlich nachgibt und langsam in Richtung der Nachbarfelder rollt.

Die Nachbarn des Bauern wollen den Stein jedoch ebenso wenig auf ihrem Grundstück stehen haben, und so stemmen sie sich mit aller Kraft dagegen, noch bevor er ihre Felder überhaupt erreicht hat.

Egal, wohin der arme Bauer sein Problem, den Stein, auch abgeben möchte, überall trifft er auf erbitterten Widerstand. Es beginnt ein wildes Hin- und Hergeschiebe. Einige helfen dem Bauern aus Freundschaft oder taktischen Erwägungen heraus, andere kämpfen gegen ihn, wieder andere wollen einfach nur ihre Ruhe haben. Und so stehen irgendwann alle Bewohner

der Insel um den großen Stein herum. Jeder drückt in eine andere Richtung... weg von dem eigenen Grundstück, hin zu einem Platz, der von ihm als geeigneter empfunden wird. Mal setzen sich die einen durch, zermalmen dabei ein paar ihrer Gegenspieler, die unglücklicherweise unter den Stein geraten waren... dann sind wieder die anderen am Drücker, und der Stein rollt zurück.

Am Ende ist die ganze Insel ein verwüstetes Schlachtfeld. Die Bauern sind verwundet oder liegen völlig erschöpft auf dem Boden. Nur der Stein... der befindet sich immer noch in der Mitte der Insel, kaum einen Meter von seinem ursprünglichen Standort entfernt.

Dabei wäre es doch so einfach gewesen...

Hätten sich die Bauern nur einmal zusammengesetzt und erkannt, dass dieses Problem sie alle betrifft, und nicht nur den Bauern, auf dessen Grundstück der Stein ursprünglich stand, dann wären sie ihm nämlich ohne lange zu zögern zur Hilfe geeilt. Jeder hätte von der selben Seite aus geschoben... wodurch man den störenden Stein ziemlich schnell für immer im Meer versenkt hätte.

Verstehst du, was ich dir damit sagen will? Anders, als die Propaganda euch weiszumachen versucht, belebt Konkurrenz eben nicht das Geschäft... sie wird höchstens kurzfristig dafür sorgen, dass jeder immer genug zu tun hat, um nicht in die Verlegenheit zu kommen, genauer über den eigentlichen Sinn dieses ganzen Treibens nachzudenken. Langfristig jedoch wird dadurch nur zerstört und unnötig verkompliziert, was sich eigentlich, bei rationaler Herangehensweise, viel leichter in den Griff bekommen ließe.

In meiner Heimat haben das die Menschen schon vor langer Zeit erkannt.

Deshalb leistet jeder von uns seinen Anteil, der nötig ist, um das System am Laufen zu halten... springt dort ein, wo gerade Not am Mann ist, und versucht auch, unnötigen Konsum zu vermeiden, damit erst gar nicht so viel produziert werden muss.

Verzicht gilt bei uns als Tugend, und der Bewundernswerteste ist für uns jemand, der arm an Besitz und reich an innerer Zufriedenheit ist... anders als bei euch im Kapitalismus, wo man scheinbar um so mehr Anerkennung bekommt, je mehr man besitzt, und wo es sogar regelrecht erwünscht ist, dass alle Menschen möglichst viel konsumieren, damit eure auf ständiges Wachstum ausgelegte Wirtschaft nicht eines schönen Tages in sich zusammenbricht.

Ehrlich gesagt habe ich nie so ganz verstanden, wie man als vernunftbegabtes Wesen ernsthaft glauben kann, dadurch, dass man unnötig viele Ressourcen verbraucht, der Gesellschaft auch noch einen Dienst zu erweisen.

Dort, wo ich herkomme, hätte man für eine solche Denkweise jedenfalls nur Hohn und Spott übrig.“

„Echt wahr? Also seid ihr noch richtige Kommunisten in Usbekistan?“, antwortete das Mädchen mit einer Mischung aus Ungläubigkeit und Faszination. „Ich dachte immer, so etwas hätte bislang noch nirgendwo all zu lange funktioniert.“

Zumindest hier in Deutschland wäre eine solche Lebensweise wohl völlig undenkbar.

Wer würde denn dann noch freiwillig den Müll einsammeln, Toiletten reinigen oder am Fließband Autoteile zusammenschrauben, wenn er auch auf bequemere Weise an die Waren kommen könnte, die er begehrt?

Dass es Spaß machen kann, anderen Menschen eine Freude zu bereiten, einen Kuchen zu backen oder ähnliches, kann ich ja noch nachvollziehen. Aber was ist mit der ganzen undankbaren Drecksarbeit, die ja sicher auch bei euch anfällt?“

Der Fremde nickte verständnisvoll. Ihm war schon klar, dass das für jemanden, der hier auf der Erde geboren und aufgewachsen war, nicht so leicht zu verstehen sein würde.

„Naja, wenn ihr eure Müllmänner schlecht bezahlt und sie darüberhinaus auch noch sozial ächtet, weil das Müllwegbringen in eurer Gesellschaft als Arbeit für Dummköpfe und

Versager gilt, ist es doch kein Wunder, dass den Job niemand freiwillig ausführen möchte. Aber stell dir einmal vor, es wäre anders...

Stell dir vor, die Müllmänner würden ein so hohes Ansehen genießen wie eure Richter, Bürgermeister und andere Würdenträger, weil jeder zu schätzen wüsste, was für einen wichtigen Dienst sie für die Gemeinschaft leisten.

Stell dir vor, niemand würde sie anschnauzen oder die Nase rümpfen, wenn sie an ihm vorbeilaufen...

Meinst du nicht, dass sich dann viele, vor allem junge Menschen für eine solche Tätigkeit begeistern ließen?

Mit großen Maschinen hantieren, stundenlang durch die Stadt fahren, und dafür auch noch dankbar auf die Schulter geklopft bekommen... das müsste doch eigentlich auch euren Teenagern Vergnügen bereiten.

In meiner Heimat ist das jedenfalls so. Da machen das gerade die jungen Leute sehr gerne... zumindest eine Zeit lang, bis sie andere Aufgaben finden, die sie mehr interessieren.

Ich selbst habe übrigens auch mal so ähnlich angefangen... lange, bevor ich, äh, Seefahrer wurde.

Ich habe mich zusammen mit ein paar Freunden um die städtische Kanalisation gekümmert. Lach nicht... aber das hat teilweise echt riesigen Spaß gemacht! Wir sind schon ein verrückter Haufen gewesen damals...

Die meiste Zeit haben wir da unten Technopartys gefeiert oder in den verzweigten, unheimlichen Gängen Verstecken gespielt.

Und in den Pausen haben wir den herumliegenden Müll eingesammelt und sämtliche Schäden behoben, die uns zuvor bei unseren Streifzügen aufgefallen waren.

Bei euch ist Arbeit vor allem deshalb eine so langweilige, todernste Angelegenheit, weil ihr sie selbst durch eure Bürokratie und hierarchische Denkweise dazu gemacht habt.

Aber Arbeit kann eben auch ganz anders sein, wenn die Arbeitenden nicht ständig von der Stechuhr oder irgendwelchen Vorgesetzten unter Druck gesetzt werden, und wenn die Gemeinschaft dafür sorgt, dass für die wirklich notwendigen Tätigkeiten immer deutlich mehr Arbeitswillige zur Verfügung stehen, als eigentlich rein rechnerisch benötigt werden würden.

Bei uns wird das durch ein intelligentes Computersystem gewährleistet, in dem jeder Bürger nachschauen kann, wo er seine Arbeitskraft gerade am Sinnvollsten einsetzen könnte.

Und falls man selber mal einen Helfer oder bestimmte Waren benötigen sollte, kann man seinen Bedarf ebenfalls dort eintragen, und der Computer kümmert sich dann darum, dass einem schnellstmöglich weitergeholfen wird.

Es ist wirklich kinderleicht, wenn man erst einmal weiß, wie es funktioniert...

Und das ist noch längst nicht alles!

Auch bei der Aneignung bestimmter Fertigkeiten leistet uns unser Computersystem nützliche Dienste.

Durch wirklichkeitsnahe Simulationen kannst du dich bei uns innerhalb weniger Wochen in Berufe einarbeiten, für die man in eurem Land eine langjährige Ausbildung absolvieren müsste. Und wenn dir während der Arbeit dann noch immer irgendwas unklar ist, genügen wenige Knopfdrücke, um auf jede erdenkliche Frage eine passende Antwort zu bekommen oder einen erfahrenen Experten hinzuzuschalten, der sich mit sowas auskennt.

So sind die Leute in ihrer Lebensplanung auch viel freier als bei euch...

Niemand verdammt sie dazu, dreißig Jahre den selben Job auszuüben, obwohl er ihnen längst keine Freude mehr macht, oder schon als Teenager darüber entscheiden zu müssen, mit welcher Tätigkeit sie sich für den Rest ihres Daseins beschäftigen wollen.

Wir passen die Arbeit unserem Leben an... nicht umgekehrt.“

„Also entweder bist du ein Träumer oder ein Außerirdischer.“, meinte das Mädchen kopfschüttelnd. „Aber du kommst jedenfalls nicht aus Usbekistan!“

Diese Skepsis konnte ihr der Fremde nicht einmal verübeln... schließlich hatte er schon wesentlich mehr ausgeplaudert, als es auf einem so unterentwickelten Planeten wie diesem eigentlich angebracht war.

Doch irgendwas gefiel ihm nunmal an dem Mädchen. Sie war kritisch und aufgeschlossen zugleich. Eine Kombination, die ihm bislang nur selten an den Erdenbewohnern aufgefallen war. Die meisten von ihnen verkörperten entweder das eine oder das andere Extrem... glaubten entweder alles, was ihnen von anderen erzählt wurde, oder blockten sämtliche neuen Impulse in ihrem Leben kategorisch ab.

„Ja, du hast Recht! Ich komme nicht aus Usbekistan.“, gestand er ihr schließlich reumütig.
„Ich bin ein Außerirdischer. Und ich weiß, dass Träume wahr werden können!“

Daraufhin erzählte er ihr die ganze Geschichte... von seiner Reise, dem Absturz und davon, wie wunderbar unproblematisch das Leben auf seinem Heimatplaneten war.

Ungläubig hörte ihm das Mädchen zu, sichtlich darum bemüht, ihn nicht vor lauter Neugier vorzeitig zu unterbrechen. Doch schließlich konnte sie nicht mehr anders.

„Das ist ja alles total faszinierend, was du erzählst! Aber verrate mir: Wieso hat sich die Gesellschaft auf eurem Planeten so völlig anders entwickelt als bei uns? Mangelt es uns an Intelligenz, bekommen wir die falsche kosmische Strahlung ab, oder was ist der Grund dafür, dass bei euch scheinbar Dinge funktionieren, die sich die meisten Menschen auf der Erde nicht einmal richtig vorstellen können?“

„Ich denke nicht, dass es an eurer Intelligenz liegt.“, versicherte ihr der Fremde. „Jedenfalls konnte mein Scanner zwischen der Beschaffenheit eurer und unserer Gehirne keine signifikanten Unterschiede feststellen.“

Es wird euch wohl einfach nur nicht beigebracht, eure Intelligenz so konsequent und allumfassend einzusetzen, wie ihr es eigentlich tun könntet.

Zwar lernt ihr, auf Kommando eurer Lehrer komplizierte Gleichungen zu lösen und später für die Karriere euer geistiges Potential bis zur letzten Gehirnzelle auszureizen.

Aber scheinbar bringt euch niemand bei, euch von Menschen, die euch Kommandos geben wollen, oder von Jobs, die eure Lebenszeit stehlen, loszusagen.

Naja, aber falls es dich beruhigt:

Auch mein Volk hat einmal weit unter seinen eigentlichen Möglichkeiten gelebt.

Vor über hunderttausend Jahren... zu einer Zeit, aus der heute nur noch ganz wenige Aufzeichnungen erhalten geblieben sind... da gab es auch auf meinem Heimatplaneten eine Art kapitalistische Industriegesellschaft.

Sicher kann man das nicht eins zu eins mit der heutigen Situation in eurer Welt vergleichen... allein schon deshalb, weil wir eine ganz andere kulturelle Vorgeschichte hatten, andere Götter verehrten, und vor allen Dingen auch damals schon ein etwas anderes, ungezwungeneres Verhältnis zu unseren Mitmenschen pflegten.

Dennoch gibt es auch einige nicht von der Hand zu weisende Parallelen:

So hatten beispielsweise auch wir damals Handel getrieben und uns gegenseitig für unsere Hilfsbereitschaft bezahlt, mit Diamanten und anderen wertvollen Steinen, die wir als Währung benutzten.

Auch bei uns gab es so etwas wie das, was ihr heute als „Globalisierung“ bezeichnet. Auch bei uns standen sich Profiteure und Verlierer dieser Weltordnung verfeindet gegenüber... mit all den negativen Begleiterscheinungen, die ihr auch aus eurer eigenen Welt kennt, wie Terror, Kriminalität und immer heftiger werdenden sozialen Unruhen.

Eine Zeit lang schien dies so etwas wie die tragische Endstufe unserer Entwicklung zu sein... doch dann bildete sich plötzlich wie aus dem Nichts heraus eine starke Gegenbewegung.

Zunächst waren es nur Einzelne, die dem sinnlosen Leistungsstreben den Rücken kehrten und andere Werte höher stellten als Konsum und Erfolgsdruck.

Sie lebten für Ideale wie Gerechtigkeit, Freundschaft und Freiheit, und wurden damals von großen Teilen des Establishments bloß als „nichtsnutzige Träumer“ verspottet... als Anhänger einer Modeerscheinung, die genauso schnell wieder von der Bildfläche verschwinden würde wie die vielen Modeerscheinungen zuvor.

Aber dieses eine Mal kam alles anders, denn im Lauf der Jahren fanden immer mehr Menschen gefallen an dem ehrlicheren, und letztlich auch zufriedeneren Leben, das diese Träumer führten.

Irgendwann stellten die großen Konzerne erschrocken fest, dass sie auf ihren Waren sitzen blieben. Die Leute hatten damit aufgehört, immer das Neueste und Teuerste zusammenraffen zu müssen. Sie waren endlich satt geworden... denn sie hatten eingesehen, dass sie sich durch den hemmungslosen Konsum oft nur von ihren wahren Sehnsüchten und ihrem unbefriedigenden Alltag ablenken wollten.

Selbst Lebensmittel verkauften sich auf einmal nicht mehr besonders gut, da viele das, was sie zur Ernährung benötigten, mittlerweile selbst anbauten und dann in unbürokratischen Netzwerken kostenlos untereinander weiterverteilten.

Zunächst reagierte die Industrie mit Massenentlassungen auf die niedrigere Nachfrage. Doch dies führte nur dazu, dass sich noch mehr vom System enttäuschte Menschen den neuen Netzwerken anschlossen, um ein Leben jenseits von Verdienst und Konsum führten, womit dann natürlich erst recht kein Geld mehr für überflüssigen Tand übrig blieb.

Um nicht viele ihrer Kaufhäuser komplett schließen zu müssen, und um der Bevölkerung den Konsum wieder schmackhafter zu machen, ersonnen die großen Konzerne daraufhin eine List:

Sie riefen eine einmalige Aktion aus, in deren Verlauf es alles in ihren Läden umsonst geben sollte. In einem halben Tag, so dachten sie damals, wären alle Bestände restlos aufgebraucht, und diejenigen, die nichts umsonst abbekämen, würden die Waren dafür wieder bereitwillig käuflich erwerben wollen.

Doch die Konzerne hatten sich getäuscht. Sie hatten den geistigen Wandel, der sich bereits in großen Teilen der Bevölkerung vollzogen hatte, unterschätzt.

Nach einigen Wochen gab es in den Lagern immer noch mehr als genug Produkte, die von niemandem abgeholt worden waren.

Auch das Dienstleistungsgewerbe hatte Probleme, ausreichend Kunden anzusprechen. Die Leute schnitten sich ihre Haare lieber selber, als zum Friseur zu gehen, und nahmen sich Zeit, ihr Essen selbst zuzubereiten, statt Fast Food zu konsumieren.

So kamen schließlich auch die Friseure, Gastwirte und Taxifahrer auf die Idee, ihre Dienste für kurze Zeit werbewirksam gratis anzubieten.

So lange sie ihre Fernseher, Kleider und Lebensmittel einfach ohne zu bezahlen in den Kaufhäusern abholen konnten, war dies ja auch kein all zu schlimmer Verlust für sie.

Jedenfalls, vereinfacht ausgedrückt: Auf einmal gab es nahezu alles umsonst, es wurden keine Löhne mehr ausgezahlt... und die Bevölkerung gewöhnte sich erstaunlich schnell an die neuen Verhältnisse.

Aber natürlich behagte dieses frische, solidarische Lebensgefühl längst nicht jedem.

So ließen etwa die Politiker und Führer, die wir damals noch hatten, nichts unversucht, um die Leute umzustimmen und die alten Zustände wiederherzustellen.

Sie schürten Panik, führten gefälschte Statistiken vor, die beweisen sollten, dass in der neuen Weltordnung über kurz oder lang jeder zweite von uns verhungern müsste... ja, sie versuchten sogar, kooperationsunwillige Bürger durch Gewaltandrohung wieder zum Verwenden von Zahlungsmitteln zu bewegen.

Wer weiß... wenn die politisch Verantwortlichen die Zeichen der Zeit verstanden und die Bevölkerung in deren Streben nach einer besseren Zukunft unterstützt hätten, anstatt ihr

immer neue Steine in den Weg zu legen... vielleicht hätte man ihnen später zum Dank einmal ein Denkmal errichtet.

So hingegen erkannten die Menschen auf meinem Planeten schließlich das wahre Wesen der Macht. Sie begriffen, dass hierarchische Strukturen jeglicher Art wie eine starre, unbewegliche Rüstung waren, die einer Gesellschaft zwar Sicherheit und eine enorme Stabilität verleihen konnte, aber letztlich nur unnötig ihre Möglichkeiten und Bewegungsfreiheit einschränkte.

Niemand, der klar bei Verstand ist, käme jemals auf die Idee, in Friedenszeiten den ganzen Tag in einer unbeweglichen Ritterrüstung herumzulaufen.

Ja, selbst auf dem Schlachtfeld sind die Ritter in ihren glänzenden Rüstungen, die einst als Inbegriff überlegener Kriegstechnologie galten, ab einem gewissen Zeitpunkt in der Geschichte nur noch mitleidig belächelt worden.

Und genauso hatte eben auch die Evolution meines Volkes eine Phase erreicht, in der Hierarchien nichts mehr zusammenhielten oder gar schützten, sondern einfach nur noch unglaublich lästig waren.

Also vertrieb man die Mächtigen und deren wenige noch verbliebenen Gehilfen schließlich aus ihren Palästen, zerstörte die Symbole ihrer Herrschaft, und ächtete alles, was auch nur im Entferntesten mit Macht und Hierarchien zu tun hatte.

Bezeichnungen wie „König“, „Präsident“ oder „Anführer“, die einstmals Ehrerbietung und Respekt auslösten, wurden zu den schlimmsten Schimpfwörtern, die du dir vorstellen kannst.

Weißt du, was man sich von unserem letzten König erzählt?

Der letzte König wohnte zusammen mit seiner Frau und seinen Kindern in einem kleinen Häuschen.

Er war ein religiöser Fanatiker, schlug seine Frau, unterdrückte seine Kinder, und verbot ihnen den Kontakt zu allen anderen Menschen, da diese seiner Meinung nach vom Glauben an den einzig wahren Gott und dessen ewig gültigen Gesetze abgekommen waren.

Eines Tages klingelte einer der Nachbarn an seiner Tür.

„Was willst du?“, fragte der letzte König mürrisch.

„Freiheit für alle!“, rief der Nachbar, und schlug ihm mit einer großen, scharfen Axt den Kopf ab.

Seitdem will bei uns niemand mehr König sein.

Schon kleinen Kindern, die sich aus Übermut gegenseitig zu unterdrücken und fertigzumachen versuchen, erzählen wir zur Abschreckung diese Geschichte... als Mahnung, was mit ihnen passieren wird, wenn sie den Weg der Könige einschlagen und sich über ihre Mitmenschen stellen.

Und weißt du was? Es funktioniert... denn es ist eben nicht nur eine Geschichte.

Wer sich, so wie eure Chefs, Politiker oder Adlige, über andere stellen würde, hätte in unserer Welt aufgrund seines asozialen Verhaltens deutlich mehr Nachteile als Vorteile zu erwarten.

Wir haben uns ein für alle Mal von jeglicher Form von Knechtschaft und Tyrannei befreit, und leben so nun bereits seit Zehntausenden von Jahren ohne Kriege, ohne Gefängnisse, und ohne, dass irgendjemand Hunger leiden müsste...“

„Wow!“, sagte das Mädchen sichtlich beeindruckt. Sie hatte sich eine solche Welt zwar schon manchmal in ihren Träumen vorgestellt, aber nie daran zu glauben gewagt, dass so etwas tatsächlich zu realisieren sei. „Keine Gefängnisse... also gibt es auch kein Verbrechen bei euch, und keine Polizei?“

Der Fremde zuckte ein wenig ratlos mit den Schultern, denn ihm erschien diese Frage reichlich überflüssig zu sein.

„Wozu bräuchten wir eine Polizei? Bei uns ist fast jeder gerne Freund und Helfer. Wenn dich, was sehr unwahrscheinlich ist, irgendjemand bedrohen sollte, würdest du an jeder Ecke

jemanden finden, der sich für deine Rechte einsetzt oder dir Unterschlupf gewährt... während du hierzulande erst einmal umständlich den nächsten Uniformierten suchen müsstest, der sich für deine Probleme zuständig fühlt.

Die Menschen bei uns haben ein sehr ausgeprägtes Gerechtigkeitsgefühl... und Stolz. Sie kämen nie im Leben auf die Idee, die Verantwortung für ein friedliches gesellschaftliches Miteinander an irgendwelche bezahlten Söldner oder Staatsbedienstete abzugeben... denn diese Verantwortung mitzutragen, gehört für uns ganz selbstverständlich zu unserem Dasein dazu.

Wer sie aufgibt, gibt auch einen Teil seines Lebens auf, und degradiert sich selbst vom eigenverantwortlichen Spieler zum willenlosen Spielball anderer.

Und was die Gefängnisse angeht... was denkst du, sollen die bringen, außer asoziales Verhalten zu potenzieren und die gesellschaftlichen Zustände für jeden Einzelnen nur noch unerträglicher zu machen?

Ihr sperrt eure Übeltäter, um sie charakterlich zu optimieren, mit vielen anderen Übeltätern zusammen in ein und das selbe Gebäude, und wundert euch dann hinterher auch noch ernsthaft darüber, wenn sie nach Verbüßung ihrer Haftstrafe immer noch Übeltäter sind.

Würdet ihr einen aggressiven Hund, um ihn an den Umgang mit Menschen zu gewöhnen, etwa auch in einen Zwinger mit lauter Kampfhunden stecken, oder in isolierte Einzelhaft? Das ist doch der völlig falsche Weg!

Wenn bei uns jemand massiv über die Stränge schlagen würde, so dass er eine ernsthafte Gefahr für die Allgemeinheit darstellt, dann würden sich vielmehr die Edelsten und Klügsten von uns seiner annehmen.

Sie würden ihn, so lange es nötig ist, durch den Alltag begleiten, um ihm durch ihr bloßes Vorbild zu demonstrieren, wie man das Maximum aus seinem Leben herausholen kann, auch ohne ständig mit irgendjemand anderem aneinander zu rasseln.

Eure sogenannten „gesellschaftlichen Eliten“ kämen hingegen nie auf die Idee, jugendliche Straftäter in ihr Haus aufzunehmen, um ihnen Weisheit zu vermitteln und ein gutes Vorbild zu sein, nicht wahr?

Sie könnten ihnen wohl auch gar kein Vorbild sein, selbst wenn sie es wollten, weil sie ja selber ständig miteinander rumstreiten und anderen ihre Überzeugungen notfalls mit Gewalt aufzuzwingen versuchen.

Und dieses Denken pflanzt sich dann eben ganz selbstverständlich von Generation zu Generation weiter fort... so, wie bei uns die Bereitschaft, in Frieden und Harmonie miteinander zusammenzuleben, von den Alten an die Jungen weitergereicht wird.

Ganz davon abgesehen gibt es aber ohnehin keinen einzigen rationalen Grund für einen Bewohner unseres Planeten, gegen irgendwelche nichtvorhandenen Gesetze zu verstoßen. Denn wozu stehlen, wenn du alles umsonst haben kannst?

Wozu vergewaltigen, wenn es so einfach ist wie bei uns, guten Sex in jeder möglichen Variation zu bekommen?

Wozu andere zusammenschlagen, wenn aggressives Machtgehabe nicht als männlich gilt, sondern schon von den Jüngsten als unglaublich peinlich und dumm angesehen wird?

Stell dir vor, in irgendeiner Jugendclique hier bei euch pinkelt sich der Anführer plötzlich vor allen Leuten in die Hose und fängt dazu auch noch jämmerlich zu weinen an.

Er wäre die Achtung seiner Clique vermutlich sofort los... weshalb er auch nie im Leben überhaupt auf die Idee käme, sich so zu verhalten.

Und bei uns ist es eben mindestens so peinlich wie sich in die Hose zu pissen, wenn man sich wie ein Arschloch verhält und anderen seinen Willen aufzuzwingen versucht.

Dafür muss man sich schämen. Ja, dafür kann man sogar auf der Straße angespuckt werden, und jeder würde es verstehen... so sehr ist dieses ganze Königsgehabe, das in eurer Welt

verwirrenderweise manchmal „Verbrechen“ und manchmal „Ordnung“ genannt wird, bei uns geächtet.“

„Und was macht ihr auf eurem Planeten so, wenn ihr gerade nicht „Freund und Helfer“ spielt oder eure Könige anspuckt?“, wollte das Mädchen wissbegierig in Erfahrung bringen. „Ich meine, wie sieht euer Alltagsleben aus? Lebt ihr mit euren Familien zusammen, wohnt ihr in irgendwelchen Kommunen, oder ist das bei euch alles völlig anders organisiert?“

„Ach, das ist ganz unterschiedlich.“, erklärte ihr der Fremde mit einem leichten Anflug von Wehmut in der Stimme.

„Manche wohnen bei ihren Blutsverwandten oder den Menschen, die sie lieben, andere in einer größeren Gemeinschaft... und wieder andere leben ganz für sich alleine. Jeder so, wie es ihm beliebt.

Der größte Gegensatz zu euch ist wohl, dass wir bei uns keine künstliche Trennlinie zwischen „Kindern“ und „Erwachsenen“ ziehen. Bei uns ist jeder, der für sich selbst sprechen kann und einen eigenen Willen hat, ein vollwertiges Mitglied der Gemeinschaft... unabhängig von seinem Alter.

Zustände wie bei euch, dass Eltern beispielsweise selbst einem Vierzehn- oder Fünfzehnjährigen noch vorschreiben können, wann er abends daheim zu sein hat, oder ob seine Freundin bei ihm im Zimmer übernachten darf, wären bei uns unvorstellbar.

Hier bei uns bekommt jeder junge Bürger, sobald er zu einem selbständigen Überleben in der Lage ist, erstmal eine eigene Behausung zur Verfügung gestellt. Naja, das ist vielleicht nicht ganz mit euren aufwändig gebauten Einfamilienhäusern vergleichbar... aber zumindest ist es ein wetterfester Unterschlupf, der ganz allein ihm gehört, und wo ihm niemand irgendwelche Vorschriften machen kann.

Klar wohnen viele trotzdem lieber mit ihren Eltern zusammen, in der vertrauten Umgebung der Gruppe, in die sie hineingeboren wurden... aber der entscheidende Unterschied ist eben: Sie müssen es nicht!

Allein, wenn ich schon daran denke, wie bei euch Kinder die ersten sechzehn oder achtzehn Jahre ihres Lebens mit Menschen zusammenwohnen müssen, die sie im Grunde überhaupt nicht leiden können... und das nur, weil sie eben das Pech hatten, zufälligerweise von primitiven Alkoholikern oder intoleranten Spießern gezeugt worden zu sein...

Da, wo ich herkomme, wäre das jedenfalls eine absolute Horrorvorstellung! So ähnlich, wie lebendig begraben zu sein.

Und bei euch müssen Hunderttausende in solchen Zuständen heranwachsen.

Mehr noch... sie müssen sich auch noch von klein auf an einen straffen Dienstplan gewöhnen, wie Soldaten in der Grundausbildung.

Hast du eine Ahnung, was los wäre, wenn man in meiner Heimat alle Jugendlichen morgens aus dem Bett scheuchen würde, um sie dann dazu zu zwingen, stundenlang still auf einem Stuhl zu sitzen und einer alten, unsympathischen Laberbacke bei deren Monolog zuzuhören? Nach zwei Stunden würden sämtliche Schulen in Flammen stehen, das kann ich dir garantieren! Wir lassen uns nämlich nicht einsperren... ganz egal, wie gut man uns die Notwendigkeit dafür auch begründen würde. Denn wir haben ein solches unterwürfiges Verhalten nie gelernt, und könnten es daher auch nie als „normal“ akzeptieren.“

„Habt ihr überhaupt Schulen bei euch?“, fragte das Mädchen, der die Vorstellung, ihre Schule brennen zu sehen, sichtlich Vergnügen bereitete.

Aber der Fremde schüttelte nachsichtig den Kopf.

„Nicht so, wie du sie kennst. Uns ist euer ganzes Erziehungskonzept völlig fremd, wonach Kinder erst einmal fünfzehn oder zwanzig Jahre in speziell abgeschotteten Lebensbereichen herangezogen und trainiert werden, ehe man ihnen die Freiheit der Erwachsenen gewährt und sie in die große, weite Welt entlässt.

Bei uns lernen die Menschen ein Leben lang.

Alle Mitmenschen, mit denen sie während des Älterwerdens Kontakt haben, sind ihre Lehrmeister... und der ganze Planet, ja, das gesamte Universum mit all seinen unbegrenzten Möglichkeiten, ist ihr Klassenzimmer.

Es gibt keine bürokratische Instanz, die festlegt, ab welchem Alter man welche Fähigkeiten beherrschen muss.

Bei uns sagt man: „Du musst Fähigkeiten spätestens dann beherrschen, wenn du sie brauchst. Falls du sie jedoch brauchen solltest, obwohl du sie noch nicht beherrschst... dann beeil dich mal besser!“

Verstehst du? Das ist so die vorherrschende Mentalität bei uns... alles kann, vieles sollte auch, aber nichts muss.“

„Cool!“, meinte das Mädchen begeistert. „Bei uns sehen das die Erwachsenen leider nicht so locker. Die denken eher:

Wenn du etwas nicht kannst, dann muss man dich dazu zwingen, es möglichst schnell zu lernen... sonst wirst du später kein eigenes Geld verdienen können, auf die schiefe Bahn geraten und unserer Gemeinschaft große Unannehmlichkeiten verursachen.“

Der Fremde nickte zustimmend.

„Ja... so scheinen bei euch viele der Älteren zu denken.

Aber natürlich sagen sie das ihren Kindern nicht so direkt ins Gesicht.

Sie sagen ihnen nicht: „Du musst brav zur Schule gehen und den Befehlen der Erwachsenen gehorchen, weil wir dich als potentielle Bedrohung unseres Wohlstands ansehen und daher besser erstmal deinen Willen brechen, bevor du groß genug bist, um uns gefährlich werden zu können.“

Nein... so ehrlich sind eure Alten nicht zu ihrem Nachwuchs.

Stattdessen erzählt man den Kindern irgendeinen Blödsinn, wie dass man es ja nur gut mit ihnen meint, und dass sie einem später, wenn sie älter sind, sogar dafür dankbar sein werden, dass man ihnen einst so viele Regeln, Strafen und Verbote auferlegt hat.

Trifft diese wagemutige Vorhersage dann jedoch wider Erwarten nicht ein, weil die Kinder älter werden und trotzdem partout nicht dafür dankbar sein wollen, dass ihnen ihr junges Leben von allen Seiten unnötig schwer gemacht wird, dann ist das Geschrei und die Ratlosigkeit auf einmal groß:

„Warum ist unsere Jugend nur so verkommen? Wieso haben die keinerlei Respekt vor ihren Mitmenschen? Und wer hat ihnen das bloß beigebracht?“

Seit unzähligen Generationen schimpfen die Alten auf diese Weise über die missratene Jugend... ganz ähnlich, wie sich ein untalentierter Künstler darüber aufregt, dass sich sein Gemälde standhaft weigert, wie ein großes Meisterwerk auszusehen, obwohl er doch in bester Absicht so viele hochwertige Farben auf die Leinwand geklatscht hat.

Dabei liegt die Antwort doch eigentlich auf der Hand:

In der Verkommenheit der Jugend spiegelt sich in erster Linie die Unfähigkeit ihrer Vorfahren wider, eine Gesellschaft zu errichten, die allen gerecht wird und nur das Beste im Menschen zum Vorschein bringt.

Aber viele von euch sind wahre Meister darin, diesen Zusammenhang unter den Teppich zu kehren.

Die einen tun es als ganz natürliches Verhalten ab, dass Jugendliche in einem gewissen Alter respektlos mit ihren Mitmenschen umgehen, Scheiße bauen und sich ständig gegenseitig beweisen wollen, wie cool sie sind. Angeblich soll es an den Hormonen liegen... an irgendwelchen chemischen Reaktionen, die während der Pubertät im Gehirn der Jugendlichen ablaufen.

Andere suchen die Schuld beim bösen Fernsehprogramm, bösen Computerspielen, oder den ihrer Ansicht nach viel zu laschen modernen Erziehungsmethoden.

Die wahren Ursachen hingegen, die für aufsässiges Verhalten und die wachsende Gewaltbereitschaft unter euren jungen Leuten verantwortlich sind, getraut sich kaum einer von euch einzugestehen...

In eurer Welt gelten Kinder als unreife, dumme Kreaturen, die sich erstmal in unzähligen harten Prüfungen bewähren müssen, damit man ihnen gesellschaftlichen Respekt entgegenbringt.

Im Grunde ist ihr Leben von Kindesbeinen an ein verzweifelter Kampf um Anerkennung und darum, endlich ernst genommen und als vollwertiges Mitglied der Gemeinschaft akzeptiert zu werden.

Bei uns hingegen wird man ganz automatisch geachtet und respektiert. Von Geburt an, ohne dafür irgendwelche Fähigkeiten oder ein bestimmtes Auftreten vorweisen zu müssen. Und so lange man sich nicht all zu sehr daneben benimmt und anderen seinen Willen aufzuzwingen versucht, wird man in unserer Gesellschaft auch ein Leben lang geachtet bleiben.

Verstehst du? Es gibt für unsere Jugendlichen schlicht und ergreifend keinen Grund, hirnrissige Mutproben abzulegen, nur um irgendwelche Gleichaltrigen zu beeindrucken, oder aggressiv gegen ältere Menschen aufzutreten, um sich dadurch Respekt zu verschaffen. Denn niemand zweifelt an ihnen. Niemand sagt ihnen „Leiste erst mal was und beweise uns, was du kannst, bevor wir dich ernstnehmen!“

Bei euch dagegen wird das den Kids doch von allen Seiten zugerufen...

„Beweise uns erstmal, was du kannst!“, sagen die Leute, in deren Clique man will.

„Beweise uns erstmal, was du kannst!“, sagen die Erwachsenen, deren Freiheiten man genießen möchte.

„Beweise uns erstmal, was du kannst!“, sagen die Medien, die Politiker, die Lehrer... und dann fällt oft noch der schöne Satz: „Werde endlich erwachsen!“

Soll heißen: „Werde anders, als du bist, denn momentan bist du nur ein unvernünftiges Kind... ein Fehler, der ausgemerzt werden muss. Also verleugne dich selbst! Imitiere andere! Werde wie sie!“

Ihr müsst mit dieser ganzen Scheiße aufwachsen... ja, jene von euch, die nicht mit genügend Fantasie gesegnet sind, um sich vor diesem unbarmherzigen Chor der Erwachsenen in andere Welten zu flüchten, kennen oftmals gar keine anderen Stimmen mehr als jene, die ständig fordernd in ihren Ohren widerhallen:

„Beweise uns erstmal, was du kannst!“ und „Werde anders, als du bist!“

Dann kommen natürlich auch noch die Hormone dazu, der alltägliche Frust in der Schule, und all die vielen Möglichkeiten, die einem durch die Lappen gehen, weil man entweder noch zu jung ist oder nicht über das nötige Geld verfügt...

Und da wundert ihr euch allen Ernstes noch darüber, dass eure Jugend immer asozialer wird??

Das liegt einfach in der Natur der Sache, glaub mir. Und es wird noch viel schlimmer werden in eurer Welt, wenn die Erwachsenen das nicht endlich mal kapieren und damit aufhören, junge Menschen künstlich in irgendwelche Richtungen lenken zu wollen, die eigentlich nicht im Geringsten ihrer wahren Natur entsprechen.

In meiner Heimat gibt es jedenfalls keine Probleme mit Jugendkriminalität oder dergleichen.

In unseren Unterführungen stapeln sich nicht die Scherben von Flaschen, die irgendwelche übermütigen Kindsköpfe dort zerschlagen haben... und kein junger Mensch käme je auf die Idee, sich einer Gruppe von Hirnampulierten anzuschließen und sich mit einer anderen Gruppe Hirnampulierter bis aufs Messer zu bekämpfen, nur weil irgendwer aus der einen Gruppe irgendjemanden aus der anderen dumm angeguckt hat.

Damit eine hoffnungsvolle Saat so dermaßen verkommen kann, muss sie schon auf einen extrem verseuchten Boden gestreut worden sein...“

„Und was ist mit der Liebe?“, fragte das Mädchen skeptisch. „Wenn sich zwei von euch in die selbe Frau verlieben, oder der Partner in einer Ehe fremdgeht... dann fliegen doch sicher auch bei euch manchmal die Fetzen, oder?“

Der Fremde stieß einen merkwürdigen Laut aus, der den Leuten in seiner Heimat wohl dazu diente, ihrer Belustigung Ausdruck zu verleihen.

„Liebe ist das Allerletzte, weswegen man sich bei mir zuhause in die Haare kriegen würde! Sowas kann doch nur passieren, wenn man unter „Liebe“ das Gefühl versteht, einen anderen Menschen besitzen und kontrollieren zu wollen.

So, wie der letzte König aus der Geschichte... Der hat auch gemeint, seine Frau und seine Kinder wären sein Eigentum, und dass er deshalb das Recht hätte, aus „Liebe“ alles zu tun, um dieses Eigentum für immer in seiner Nähe zu behalten.

Aber das ist keine Liebe in dem Sinn, wie wir sie verstehen.

Für uns bedeutet Liebe, von einem anderen Menschen so fasziniert zu sein, dass man sich freiwillig dazu entscheidet, diesem Menschen zu dienen und ihm ein treuer, selbstloser Gefährte zu sein.

Man kann nur demütig hoffen, dass diese Bewunderung auch auf Gegenseitigkeit beruht und entsprechend erwidert wird... aber man kann das doch nicht erzwingen, in dem man rumschreit oder sich mit den Konkurrenten darum prügelt wie eine Gruppe Rugbyspieler um ihren Ball.

Das ist absurd! Ihr beschmutzt dieses wunderbare Gefühl geradezu, indem ihr auf diese Weise miteinander umgeht.

Genauso, wie ihr es beschmutzt, indem ihr in Gesetzen festlegt, wer sich ab welchem Alter lieben darf, oder dass es nicht gestattet ist, mehrere Menschen gleichzeitig zu lieben.

Ich kenne in meiner Heimat viele glückliche Beziehungen, in denen mehr als zwei Menschen miteinander zusammenleben. Bei euch wäre das unmoralisch... ein paar meiner Freunde würdet ihr wahrscheinlich sogar als „pädophil“ bezeichnen und am liebsten kastrieren lassen.

Aber das liegt nur an eurer beschränkten Sichtweise. Für euch gibt es immer nur „gut“ oder „böse“, „richtig“ oder „falsch“, „legal“ oder „illegal“, „erwachsen“ oder „minderjährig“.

Doch so eindimensional ist das Universum nicht aufgebaut.

Manchmal glaube ich, die allermeisten von eurer Spezies würden keinen Monat da draußen überleben. Sie würden jämmerlich verdursten, weil sie irgendwann zu essen und zu trinken vergessen würden bei dem verzweifelten Versuch, alles was im Universum vor sich geht in Paragraphen zu packen, mit Warnschildern zu versehen und möglichst schnell zu verbieten, bevor sich irgendjemand daran verletzen könnte.

Ihr würdet weder zum Leben, noch zum Lieben kommen vor lauter Angst.“

„Da, wo du herkommst, verachtet man uns für das, was wir sind... hab ich Recht?“, fragte das Mädchen, ein wenig traurig darüber, dass vielleicht selbst dort bei den Sternen, wo sie immer hinblickte, wenn sie sich wieder einmal einsam fühlte, niemand war, der ernsthaft etwas mit ihr zu tun haben wollte.

„Ihr seht uns als unterentwickelte Barbaren an, denen man nicht vertrauen kann, und die man daher besser nur aus der Ferne betrachtet... zumindest, wenn ihr nicht gerade zufällig mit eurem Raumschiff auf unserem Planeten abgestürzt seid und euch irgendwie die Langeweile vertreiben müsst. Ist es nicht so?“

„Ja, viele denken tatsächlich so über euch.“, entgegnete ihr der Fremde. „Aber das darfst du nicht persönlich nehmen...“

Niemand von uns empfindet in irgendeiner Weise Hass auf euch oder wünscht euch Böses. Da ist allerdings viel Gleichgültigkeit, wenn man sich so umhört...

Naja, was soll ich sagen? Ihr haltet euch selbst und den Fortbestand eurer Art für so wahnsinnig wichtig... doch in kosmischen Maßstäben betrachtet seid ihr nunmal nicht viel mehr als eine unbedeutende, vergängliche Randerscheinung.

Ein Planet, an dem die meisten achtlos vorüberfliegen, weil es da einfach nichts gibt, wofür sich ein längerer Aufenthalt lohnen würde. Wenn sich überhaupt mal jemand für eure Spezies interessiert, dann meistens so komische Vögel wie ich... Forscher, Glücksritter, Masochisten... vereinzelt auch ein paar Romantiker, die euch noch nicht ganz abgeschrieben haben und euch gerne dabei helfen würden, das wahre Potential zu entfalten, das in euch steckt.

Das ist nur leider nicht so ganz einfach... auch nicht für Wesen wie uns.“

„Hey, mir kommt da gerade eine gute Idee!“, rief das Mädchen freudig aus. „Ihr könntet doch mit euren UFOs einfach irgendwo auf der Erde landen, ganz spektakulär, vor laufenden Fernsehkameras, und den Menschen dann einmal gründlich ins Gewissen reden...“

„Ja, könnten wir... aber so funktioniert das leider nicht.“, meinte der Fremde mit einem bedauernden Kopfschütteln.

„Das wäre in etwa so, wie wenn ihr in der Zeit zurückreisen würdet, in eure eigene Vergangenheit... sagen wir, so zehn- oder zwanzigtausend Jahre, als eure Vorfahren noch Jungfrauen in einen Vulkan schmissen, um irgendwelche Feuergötter zu besänftigen. Und ihr, schockiert über eine solche Primitivität, würdet euch dann vor sie hinstellen, sie erstmal mit dem Blitz eures Fotohandys erschrecken, und ihnen dann als Beweis, dass ihre moralischen Ansichten zutiefst rückständig sind, die UN-Menschenrechtscharta oder das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland in die Hand drücken.

Ich denke, es gäbe dann genau zwei Möglichkeiten:

Entweder, ihr würdet eure Vorfahren ziemlich wütend machen und gleich mit in den Vulkan geworfen werden, oder sie würden in Zukunft euch anbeten, weil ihr so mächtig seid, dass ihr sogar ihren grausamen Feuergott in die Schranken weisen könntet.

Doch wirklich verstehen würden sie eure Beweggründe nicht.

Erkenntnis ist nunmal nichts, was man von außen in ein bestehendes Gefüge hineinpflanzen könnte. Die Erkenntnis muss sich vielmehr aus jedem Einzelnen heraus entwickeln, sonst würde sie immer nur eine billige Imitation bleiben.“

„Und was würdest du mir raten?“, hakte das Mädchen nach. „Ich meine, wenn du an meiner Stelle wärst und dieser beschissene Planet die einzige Heimat wäre, die du hättest... Was würdest du tun?“

„Willst du das wirklich wissen?“, erwiderte der Fremde nachdenklich. „Ich glaube, ich würde jede Nacht an einen Ort wie diesen gehen, hinauf zu den Sternen schauen und mir vorstellen, dass ich hier nur ein Fremder wäre... ein Außerirdischer, der durch eine Verkettung unglücklicher Umstände hier gestrandet ist, und der zumindest noch darauf hoffen kann, dass irgendwann jemand kommt und ihn abholt.

Ich würde mir einen Haufen verrückter Geschichten ausdenken. Keine Ahnung... vielleicht würde ich auch versuchen, mir irgendwie ein Raumschiff mit Warp-Antrieb zu bauen...“

Er zögerte einen Moment, denn er erkannte am Blick des Mädchens, dass sie sich von ihm wohl eine ganz andere Antwort erhofft hatte... eine, die etwas konstruktiver und weniger ernüchternd war.

„Nun schau mich nicht so vorwurfsvoll an! Ich bin nicht feige oder sowas. Da, wo ich herkomme, existiert ein solches Wort überhaupt nicht.

Ich habe schon als Vierzehnjähriger gemeinsam mit meinen Freunden Drachen gejagt, bin durch gefährliche Asteroidenfelder geflogen und habe mich am Ende des bekannten Universums mit einer Horde ganz übler Gestalten angelegt.

Aber dieser Kampf um die Zukunft, den ihr auf eurem Planeten zu führen habt... der wäre definitiv ein paar Nummern zu groß für mich.

Ich meine, wenn es nur darum ginge, zwei oder drei gierige Könige zu bekämpfen, die eure Spezies unterdrücken, würde ich sagen: Ok, kauft euch Waffen, trainiert fleißig und dann stürmt die Paläste dieser Schurken und macht ihrer Herrschaft ein Ende.

Aber eine so festgefahrene Gesellschaftsordnung wie die eure zu bekämpfen und schließlich zu überwinden? Das ist ungleich komplizierter, glaub mir.

Ist dir überhaupt klar, wie viel Herzblut, wie viel Energie und Lebenskraft tagtäglich darin investiert wird, damit alles so bleibt, wie es ist?

Überlege dir mal... wie viele Millionen Soldaten, Ritter und Söldner haben im Lauf eurer Geschichte schon ihr Leben gelassen, damit eine Nation oder ein Königreich mächtiger wird als alle anderen?

Wie viele Arbeiter haben sich sprichwörtlich zu Tode geschuftet, um wenigstens ein kleines Stückchen vom gesellschaftlichen Wohlstand abhaben zu können? Wie viele einst so unschuldige Kinder verrieten ihre große Liebe, ihre Freunde und alles, was ihnen sonst noch heilig war, nur um Karriere zu machen und sich irgendwann ein teureres Auto leisten zu können als die anderen?

Ich kann es dir gern sagen: Es sind Millionen, wenn nicht Milliarden, die sich schon dafür aufgeopfert haben, dass sich so schnell nichts ändern wird auf eurer Welt!

Denkst du, wenn da ein paar tausend intelligente junge Menschen Flugblätter verteilen und ein- oder zweimal im Jahr auf den Straßen demonstrieren gehen, um für die Abschaffung von Nationen, Geld und Machtstrukturen einzutreten, wiegt das den enormen Einsatz wieder auf, mit dem die Gegenseite seit Jahrtausenden für ihre Weltanschauung kämpft?

Ich fürchte, ihr hättet schon viel eher damit anfangen müssen, hierarchisches Denken und Gier in eurer Gesellschaft zu ächten... vor vielen Generationen, als ihr noch nicht so viele wart, und sich Systeme noch mit einer handvoll mutiger Krieger umstürzen ließen.

Jetzt sind die falschen Denkmuster schon so ins kollektive Bewusstsein eurer Spezies einzementiert, dass es verdammt schwer werden dürfte, das alles jemals wieder vollständig aus den Köpfen der Bevölkerung herauszubekommen.

Ganz gleich, wie rechtschaffen ihr auch auftreten werdet... egal, wie sehr ihr auch darauf achten mögt, bei euren Aktionen keine Unschuldigen in Mitleidenschaft zu ziehen... ihr müsstet trotzdem unzählige eurer Mitmenschen verletzen.

Ihr werdet sie zwangsläufig verletzen, wenn ihr vieles von dem in Frage stellt, was diesen Menschen heilig ist, und woran sie sich seit Generationen festhalten... die Erziehung, die sie genossen haben, ihre Religion, die Art, wie sie miteinander umgehen, und wie sie sich durch ihre gesellschaftliche Funktion definieren...

Niemand lässt sich gern attestieren, dass seine Art zu leben der Evolution im Weg steht.

Selbst der rückständigste Neandertaler würde euch eher mit seiner Keule in die Fresse hauen, als sich einzugestehen, dass irgendwas an seiner Lebensweise rückständig sein könnte.

Um genau zu sein, werden sie euch sogar um so mehr hassen, je rückständiger sie tatsächlich sind, und je gerechtfertigter eure Kritik an ihnen eigentlich wäre.

Oh nein... es ist definitiv kein dankbarer Job, festgefahrene Denkmuster zu bekämpfen und der menschlichen Gesellschaft einen Spiegel vorzuhalten, der sie so zeigt, wie sie wirklich ist... in ihrer ganzen Unvollkommenheit. Sowas will doch keiner sehen, mein Mädchen.

Sowas will keiner sehen!“

„Aber du hast doch selbst gesagt, dass es bei euch auch funktioniert hat, die gesellschaftlichen Strukturen radikal umzukrempeln...“, widersprach sie und schaute ihm beinahe flehend in die Augen.

„Ja. Weil die Zeit einfach reif für diese Veränderungen war!“, antwortete der Fremde und überlegte, wie er ihr den Grund für seine Skepsis am besten begrifflich machen konnte.

„Ich weiß nicht, ob das bei euch auch schon der Fall ist. Eure technologische Entwicklung ist in den letzten zweihundert Jahren erschreckend schnell abgelaufen... deutlich schneller als bei uns damals.“

Überleg es dir: Vom ersten Flug eines Menschen mit einer Maschine bis zum massenhaften Einsatz von Flugzeugen als Kriegswaffen dauerte es gerade mal zehn Jahre. Nur weitere dreißig Jahre später habt ihr bereits die ersten Atombomben aufeinander abgeworfen. Ihr seid so schnell von einer mittelalterlichen Agrargesellschaft ins Computerzeitalter geeilt, dass auch heute noch unzählige eurer Rechner von Leuten bedient werden, die eigentlich viel eher auf einen Rübenacker gehören würden, weil sie geistig noch nicht über die Weltanschauung eines hinterwäldlerischen Bauern hinausgekommen sind. Euer spiritueller Reifeprozess konnte mit der raschen technologischen Entwicklung einfach nicht schritthalten... man kann wohl in gewisser Weise sagen, ihr habt euch auf der Suche nach einer besseren Zukunft selbst überholt, und realisiert nun erst ganz allmählich, dass auf dem Weg irgendetwas Wichtiges von euch abhanden gekommen ist. Vielleicht wäre es besser gewesen, eure Spezies hätte erst noch ein paar tausend Jahre Schafe gezüchtet und sich im friedlichen Koexistieren geübt, anstatt schon Raumschiffe zu bauen und leichtfertig mit nuklearen Kettenreaktionen zu spielen, während sich auf der Erde noch ganze Volksgruppen verfeindet gegenüberstehen. Bei uns war man damals schon ein ganzes Stück weiter. So gab es beispielsweise, anders als bei euch, auf meinem Planeten längst keinen Rassismus mehr, als meine Vorfahren das erste Mal auf einem unserer Monde gelandet sind. Man sollte erst gar nicht daran denken, den Weltraum zu erobern, so lange man sich nicht einmal selbst unter Kontrolle hat.“

„Aber wir können die Zeit nunmal nicht zurückdrehen...“, seufzte das Mädchen niedergeschlagen. „Heißt das denn, dass es völlig hoffnungslos ist, etwas verändern zu wollen?“

Der Fremde schaute ihr einfühlsam in die Augen und sagte:

„Weißt du überhaupt, was das Wort „hoffnungslos“ bedeutet? Es bedeutet, dass es niemanden mehr gibt, der noch Hoffnung besitzt. Im Umkehrschluss heißt das aber auch: So lange auch nur ein Einziger da ist, der noch hofft, kann eine Sache gar nicht hoffnungslos sein! Nimm nur mal mich als Beispiel:

Viele würden es auch nicht gerade als wahrscheinlich betrachten, dass ich in absehbarer Zeit von diesem Planeten weg komme. Ich war auf einer langen Reise, nur für mich allein. Niemand zu Hause weiß genau, wo ich sein könnte. Trotzdem würde ich nie die Hoffnung aufgeben, eines Tages meine Heimat wiederzusehen. Denn es geht bei solchen Dingen überhaupt nicht um Wahrscheinlichkeit. Wenn man einfach seine Träume begraben würde, nur weil sie nicht gerade realistisch sind... nun, dann käme vermutlich so etwas Ähnliches raus wie hier bei euch auf der Erde... Menschen, die die kalte, bürokratische Gesellschaft, in der sie leben, zwar eigentlich gar nicht haben wollen, aber aufgrund von sogenannter Vernunft und nüchternen Wahrscheinlichkeitsrechnungen dennoch nie auf die Idee kämen, einfach mal etwas grundsätzlich anders zu machen als ihre Vorfahren.

Aber wer weiß... vielleicht wird auf eurem Planeten ja schon bald eine Generation heranwachsen, die eine natürliche Immunität gegen diese festgefahrenen Denkmuster besitzt... eine Generation, die sich von den Zuständen und Zwängen in eurer Gesellschaft instinktiv abgestoßen fühlt, und die gar nicht anders kann, als allen Widerständen zum Trotz ihre ganz eigenen Vorstellungen von „Leben“ Wirklichkeit werden zu lassen...“

Er legte sanft seine kalte Hand auf ihre Wange, und aufgrund seines melancholischen Blickes war ihr sofort klar, dass dies bei ihm Zuhause kein zärtlicher Annäherungsversuch war, sondern eine Geste des Abschieds.

„Die Zukunft ist noch nicht geschrieben, glaub mir! Es ist unser aller Handeln, das sie erst noch entstehen lässt. Denk immer daran: Du bist nicht nur Leser, sondern auch Co-Autor dieser Geschichte. Lass dir von niemandem den Stift aus der Hand nehmen, ok?“

Das Mädchen nickte nur, und sagte leise „Danke. Danke für deine Ehrlichkeit...“
Sie ahnte, dass es keinen Zweck hatte, ihre nächtliche Bekanntschaft zum Bleiben zu bewegen.

Schließlich war er nicht ihretwegen hier... und auch nicht, weil er sich wirklich für das Wohl ihres Volkes interessierte. Er hatte einfach nur einen Unfall gehabt und wartete nun am Straßenrand sehnsüchtig auf den Abschleppdienst.

Während sie noch überlegte, ob es angemessen wäre, ihm zumindest ihre Handynummer mitzugeben, nahm sie in ihrem Augenwinkel einen hellen Lichtschein wahr... als ob eine ungewöhnlich große Sternschnuppe just in diesem Moment über ihre Köpfe hinweg flog. „Sieh mal!“, sagte sie, und deutete in den Himmel, wo sich ein gleißender Schweif ebenso schnell, wie er erschienen war, wieder in der Atmosphäre verlor. „War das einer von euch? Oder war das nur...“

Sie wandte sich wieder in seine Richtung, um seine Reaktion zu beobachten. Doch ihr Blick ging ins Leere.

Der Fremde war fort.

Und egal, wie sehr sie sich auch umschaute und in die den Hügel umgebende Dunkelheit lauschte... sie konnte nicht mehr die geringste Spur von ihm entdecken.

Seine Worte allerdings, die Worte von Freiheit und der Hoffnung auf eine bessere Zukunft, hallten noch lange in ihren Gedanken wider.

Auch Jahre später noch, wann immer sie sich einsam und unverstanden fühlte, weil ihre unkonventionelle Lebensweise nicht so recht mit dem streng geordneten Weltbild ihrer Mitmenschen harmonieren wollte, dachte sie mit einem geheimnisvollen Lächeln auf den Lippen an diese eine Nacht zurück...

Es war die Nacht, in der sie sich geschworen hatte, nie wieder am Wert ihrer Träume zu zweifeln.

Und diesem Schwur ist sie bis heute treu geblieben.

